



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Rolle von Mikrokrediten in der
Entwicklungszusammenarbeit und ihre Auswirkungen
auf entwicklungspolitische Zielsetzungen

Verfasserin

Tanja Jurasszovich

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuerin ODER Betreuer:

Dr. Karin Schönpflug

Danke

Ich möchte mich an dieser Stelle bei jenen Personen bedanken, die mir bei der Themenfindung und bei der Erarbeitung dieser Diplomarbeit geholfen haben.

Ein herzliches Dankeschön gilt Frau Dr. Karin Schönflug für die Betreuung meiner Arbeit.

Großer Dank gilt außerdem meiner Mutter, die jederzeit bereit war, mir bei technischen Problemen zu helfen, vor allem aber dafür, dass sie ihre Zeit und Geduld für das Korrekturlesen geopfert hat und bereit war, sich durch einen Dschungel an teilweise unüberschaubaren Sätzen zu quälen.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Josef Schiller, der sich ebenfalls die Mühe gemacht hat, meine Arbeit zu lesen und nach Fehlern zu durchforsten.

Eine große Hilfe in scheinbar ausweglosen Situationen waren auch Sandra und Christian, die immer wieder bereit waren, mich bei Schwierigkeiten und Problemen während der Themenfindung und des Schreibens zu unterstützen und die mir das Gefühl gaben, nicht vor einer unlösbaren Aufgabe zu stehen.

Danken möchte ich auch allen meinen Freunden, die mir immer wieder Mut zugesprochen und mich im Glauben an mich und die Schaffbarkeit meines Vorhabens unterstützt und mir wertvolle Tipps gegeben haben.

Spezieller Dank gilt auch meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben und mir in den letzten Jahren, besonders aber während des Entstehens der Arbeit, immer Rückhalt gegeben haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Einführung in die Mikrofinanzierung.....	9
2.1 Das Entstehen der Mikrokredite als Instrument der EZA.....	12
2.1.1 Der Trend zur Kommerzialisierung des Mikrofinanzsektors	15
2.1.2 Vom Mikrokredit Summit zum Internationalen Jahr der Mikrokredite	18
2.2 Mikrokreditorganisationen und ihre Ideologien: Die Grameen Bank, Banco Solidario und Oikocredit	19
2.2.1 Die Grameen Bank	20
2.2.1 Banco Solidario	26
2.2.3 Oikocredit	29
2.3 Der Aktuelle Stand der Mikrofinanz	34
3. Theoretischer Rahmen – Konzepte, die hinter der Idee der Mikrokredite stehen.....	37
3.1 Armutskonzepte und die Messung von Armut	37
3.2 Mikrokredite und der Entwicklungsbegriff	42
3.3 Gender und Empowerment	45
3.4 Subjektbildung	49
4. Methode und Materialauswahl	51
4.1 Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	51
4.2 Vorgehensweise bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse	53
5. Mikrokredite in der Entwicklungszusammenarbeit - Analyse	56
5.1 Bestimmung des Ausgangsmaterials und Analyse der Entstehungssituation.....	56
5.2 Die Analyse.....	59
6. Kritische Analyse des Beitrags von Mikrokrediten zu entwicklungspolitischen Zielsetzungen	70
6.1 Das Ziel der Armutsreduktion und Mikrokredite	72
6.2 Das Ziel Geschlechter-Gerechtigkeit und Empowerment und Mikrokredite	79
6.3 Die Ziele Bildung und Gesundheit und Mikrokredite	86
7. Fazit	90
Literaturverzeichnis	94
Anhang 1: Die 16 Regeln der Grameen Bank:	101
Anhang 2: Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring.....	102
Zusammenfassung	111
Abstract.....	113
Lebenslauf	114

Abkürzungsverzeichnis

BRI Bank Rakyat Indonesia

CGAP Consultative Group to Assist the Poor

GGs Grameen Generalized System

EZA Entwicklungszusammenarbeit

LDC Least Developed Countries

MFI Mikrofinanzinstitution

MDG Millennium Development Goals

MKO Mikrokreditorganisation

NGO Non Government Organization

PRODEM Fundacion para Promocion y el Desarrollo de la Microempresa

RoSCA Rotating Savings and Credit Association

UN United Nations

UNCDF United Nations Capital Development Fund

UNDP United Nations Development Programme

WID Women in Development

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Zahlen zur Grameen Bank.....	25
Abb. 2: Zahlen zu Oikocredit	30
Abb. 3: Oikocredit: Projektfinanzierung nach Regionen (% ausstehendes Kapital).....	33
Abb. 4: Stand der Mikrofinanzindustrie 2007	35
Abb. 5: Ablauf der zusammenfassenden Inhaltsanalyse	55

1. Einleitung

Im Laufe des Studiums Internationale Entwicklung wurde das Thema der Mikrokredite als Entwicklungsinstrument des Öfteren kontrovers diskutiert. Meinen Erfahrungen nach handelt es sich bei Mikrokrediten um ein Instrument, das im Gegensatz zu anderen Inhalten und Instrumenten der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) auch einer breiteren Öffentlichkeit, die nicht direkt dem EZA-Umfeld zugeordnet werden kann, ein Begriff ist. Aus diesem Grund habe ich mich dafür entschieden, dieses Instrument einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Mikrokrediten wurde in den letzten Jahren eine große Aufmerksamkeit zuteil. Oft werden sie als das lange Zeit gesuchte Instrument für erfolgreiche Entwicklungsbestrebungen dargestellt. 2005 war das Jahr der Mikrokredite, 2006 erhielten Muhammad Yunus und die Grameen Bank, eine der ersten Mikrokreditorganisationen (MKO), den Friedensnobelpreis für das Engagement für wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Doch wie Yunus selbst in seiner Biographie verdeutlicht, hatten Mikrokredite nicht von Anfang an diesen hohen Stellenwert in der EZA (vgl. Yunus 2006: 106ff). Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll untersucht werden, welche Bedeutung den Mikrokrediten zum Erreichen entwicklungspolitischer Zielsetzungen der internationalen EZA beigemessen wird. Dabei soll auf Veränderungen in den Rezeptionen der EZA vor und nach dem in Zusammenhang mit Mikrokrediten bedeutenden Zeitpunkt, dem „International Year of Microcredit“ 2005, eingegangen werden.

Zu beachten ist dabei auch, dass sich die Rolle von Mikrokrediten, von einem anfangs eher belächeltem Projekt hin zu einem weit verbreiteten und viel beachteten Entwicklungsinstrument gemeinsam mit den vorherrschenden Paradigmen zu Armutsbekämpfung und Entwicklung, in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Diese Arbeit konzentriert sich auf den Stellenwert von Mikrokrediten und ihre Projekte in der internationalen EZA, für die stellvertretend die Vereinten Nationen (UN) herangezogen werden, da in dieser Organisation die wesentlichen Inhalte und Ziele der

Entwicklungszusammenarbeit vorgegeben werden und somit der vorherrschende Diskurs mitgeprägt wird.

Ziel der Arbeit ist es somit, die Frage zu klären, inwieweit die Darstellung der Mikrokredite durch die internationale EZA zu diesem positiven Bild der Mikrokredite als Instrument zum Erreichen entwicklungspolitischer Zielsetzungen beiträgt. Danach wird dieses von der EZA gezeichnete Bild kritisch hinterfragt. Die dafür formulierten Forschungsfragen lauten folgendermaßen:

Wie erfolgt die Darstellung der Mikrokredite als Entwicklungsinstrument durch die Institutionen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit?

Inwieweit können Mikrokredite als Entwicklungsinstrument die ihnen durch die Institutionen der internationalen EZA zugesprochenen entwicklungspolitischen Beiträge erfüllen?

Folgende Hypothese wird durch diese Arbeit überprüft: In der Darstellung der Mikrokredite durch die Institutionen der EZA werden diesen positive Wirkungen zugeschrieben, da die internationale EZA in den Mikrokrediten ein Instrument zum Erreichen entwicklungspolitischer Zielsetzungen sieht.

Zu Beginn ist anzumerken, dass der Entwicklungsbegriff sehr vielseitig, unterschiedlich und ideologisch geprägt definiert werden kann. Mit einer Definition geht zumeist bereits eine gewisse Wertung und Wertvorstellung mit einher. Ein weiteres Problem bei einer Definition ist, dass Entwicklung aus einer Vielzahl von Dimensionen besteht. Um einer mit einer engen Definition einhergehenden Wertung vorzubeugen und die Komplexität der Dimensionen etwas zu reduzieren, wird Entwicklung in dieser Arbeit vorrangig als Schritt in Richtung einer Verbesserung der Lebenssituation im Sinne einer Befriedigung von Grundbedürfnissen und einer Erweiterung der Handlungsfreiheiten verstanden (vgl. Nohlen 2002: 227ff).

Die Arbeit ist so aufgebaut, dass nach der Einleitung eine Einführung in das Thema der Mikrofinanzierung durch das Hervorheben der wichtigsten Merkmale, durch einen kurzen historischen Überblick und durch das Vorstellen von drei sehr unterschiedlichen Mikrokreditorganisationen, der Grameen Bank, Banco Solidario und Oikocredit, erfolgt.

Das dritte Kapitel setzt sich mit Theorien und Konzepten, die in Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument enthalten sind, auseinander. Dabei handelt es sich um Empowerment, Gender und Subjektbildung sowie Entwicklungs- und Armutskonzepte.

Im vierten Kapitel erfolgt eine kurze Beschreibung der verwendeten Methode, der Inhaltsanalyse nach Mayring.

Das fünfte Kapitel soll den Stellenwert der Mikrokredite als Instrument für Entwicklung in den Organen und Organisationen der UN beleuchten. Dies erfolgt mittels einer Analyse von Dokumenten und Publikationen der UN-Institutionen zu diesem Thema. Neben der aktuellen Rolle soll auch die Veränderung der Sichtweise auf Mikrokredite, einhergehend mit der Veränderung entwicklungspolitischer Paradigmen, untersucht werden. Der Schwerpunkt wird jedoch auf dem aktuellen Stellenwert der Mikrokredite liegen.

Die im vorigen Kapitel herausgearbeiteten Darstellungen werden in Kapitel sechs mit den Zielsetzungen der EZA verglichen. Dabei soll die Frage geklärt werden, inwieweit diese Ziele durch Mikrokreditprojekte erreicht werden können.

Im Fazit werden die gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse zusammengefasst und Schlussfolgerungen daraus gezogen. Ein Ausblick wird sich mit möglichen zukünftigen Veränderungen am Mikrofinanzsektor beschäftigen.

2. Einführung in die Mikrofinanzierung

„...microcredit programmes have proved to be an effective tool in freeing people from the bondage of poverty, and have led to their increasing participation in the mainstream economic and political process of society“ (UN General Assembly Resolution 52/194 1997, in: Fernando 2006: 2).

Das obige Zitat aus einer UN-Resolution macht den Stellenwert, der den Mikrokreditprogrammen von Seiten der internationalen Gemeinschaft in den letzten Jahren zugesprochen wird, deutlich. Demnach sind Mikrokredite ein effektives Instrument zur Armutsbekämpfung, das es „den Armen“¹ ermöglicht, an gesellschaftlichen, sozialen und politischen Prozessen zu partizipieren. Mikrokredite sind jedoch keine Erfindung aus jüngster Zeit, sondern werden schon seit Jahrhunderten in unterschiedlichsten Formen und von den verschiedensten AkteurInnen eingesetzt. Seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts gewinnen sie im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit immer mehr an Bedeutung. Beim Einsatz von Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument wird davon ausgegangen, dass es der armen Bevölkerung an Kapital, insbesondere an Geldkapital, mangelt. Im Gegensatz dazu fehlt es ihnen jedoch nicht an Innovations- und Geschäftstüchtigkeit, um Geld verdienen zu können (vgl. Grammeen Info).

Neben dem ökonomischen Kapital, das Geld und Eigentumsrechte beinhaltet, haben jedoch auch das kulturelle Kapital, das Status und Position bestimmt, und das soziale Kapital, welches die sozialen Beziehungen bezeichnet, einen Einfluss auf die Lebenssituation von Menschen und Bevölkerungsgruppen. Die soziale Stellung einer Person wird durch das vorhandene Volumen an Kapitalien, der Zusammensetzung der Kapitalien und der Kombination der Kapitalien über die Zeit bestimmt. (vgl. Hanappi-Egger/ Hermann/ Hofmann 2008: 44ff). Inwieweit die unterschiedlichen Kapitalformen von der Mikrokreditvergabe berührt werden, wird im Laufe der Arbeit aufgezeigt werden.

¹ Die gesamte in Armut lebende Bevölkerung kann nicht als homogene Gruppe aufgefasst werden, um dies zu verdeutlichen wird der Ausdruck „die Armen“ deshalb unter Anführungszeichen gesetzt.

In der Literatur lässt sich keine einheitliche Definition zu den Begriffen Mikrokredit und Mikrofinanz finden, aber es lassen sich aus den unterschiedlichen Verständnissen der Begriffe Gemeinsamkeiten herauslesen. Mikrofinanz umfasst eine Reihe von Finanzleistungen, zu denen auch die Mikrokredite zählen. „*Microfinance refers to loans, savings, insurance, transfer service, microcredit loans and other products targeted at low-income clients*” (Year of Microcredit).

Die genaue Bedeutung des Begriffs Mikrokredit ist von der jeweiligen Mikrokreditorganisation² abhängig, dementsprechend gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Definitionen von Mikrokrediten, Vergabepraktiken und Ideologien, die hinter dem Instrument „Mikrokredit“ stehen. Ihr gemeinsames Merkmal ist, dass sie „*small, short and unsecured*“ sind (Fernando 2006: 10). „...*microcredit is the provision of very small loans that are repaid within short time periods, and is essentially used by low income individuals and households who have few assets that can be used as collateral*“ (Fernando 2006: 9).

Als Definitionskriterien werden die Größe der Kredite, die Zielgruppe der Kreditvergabe und die Art der Verwendung der Kredite herangezogen (vgl. Grameen Info). Mikrokredite als Instrument der EZA werden an jene Menschen gerichtet, die keine Möglichkeit haben, reguläre Finanzdienstleistungen in Anspruch zu nehmen (vgl. Lohmann 2009: 16). Der Zugang zum Finanzsektor gestaltet sich für die Menschen in den Ländern des Südens³ als sehr schwierig, da herkömmliche Banken und Finanzinstitutionen von ihren KlientInnen Sicherheiten für die Vergabe von Krediten verlangen. Im Gegensatz dazu verzichten Mikrokreditprogramme und -institutionen auf diese herkömmliche Form von Sicherheiten und stellen somit für arme Bevölkerungsgruppen eine Möglichkeit dar, Kapital aufnehmen zu können. Trotz dieses Verzichts auf Sicherheiten liegen die Rückzahlungsraten der Mikrokreditinstitutionen meist über 95%, Grameen gibt an, eine Rückzahlungsquote von 98% zu haben (vgl. Yunus 2006: 45).

Neben der Vergabe von Mikrokrediten hat sich in den letzten Jahren eine Mikrofinanzindustrie entwickelt, deren wichtigste Finanzdienstleistungen Mikrokredite,

² Mit Mikrokreditorganisation werden im allgemeinen Sinn Akteure bezeichnet, die Mikrokredite vergeben, unabhängig von ihrer ideologischen Ausrichtung (kommerziell oder nicht kommerziell).

³ Der Begriff Länder des Südens wird aus einem Mangel an besseren Alternativen für jene Länder verwendet, die gemeinhin als Entwicklungsländer bezeichnet werden. Die Verwendung des Begriffs Entwicklungsland wird vermieden, um einer mit diesem Begriff einhergehende Wertung vorzubeugen.

Spareinrichtungen und Mikroversicherungen sowie in den letzten Jahren auch Mikroleasing sind (vgl. Felder-Kuzu 2008: 18, vgl. Lohmann 2009:16). Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den Mikrokrediten, wobei nicht immer eine Unterscheidung zwischen den Begriffen Mikrofinanz und Mikrokredit möglich ist, da die Mikrokredite einen Teilbereich des Mikrofinanzsektors darstellen.

Historisch gesehen wurden die Kleinstkredite anfangs hauptsächlich von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) vergeben und hatten/haben Armutsreduktion und soziale Veränderungen zum Ziel. Erst mit der Zeit wandelten sich viele dieser NGOs zu Mikrofinanzinstitutionen (MFI)⁴ und es entstanden kommerzielle Banken am Mikrokreditsektor. Dies führte auch zu einer grundlegenden Veränderung der Prinzipien am Mikrofinanzsektor, die später noch genauer behandelt wird (vgl. Armendariz de Aghion/ Murdoch 2005: 14f).

Es wird davon ausgegangen, dass durch die Vergabe von Mikrokrediten der „*vicious cycle of poverty*“ (Grameen Info), sprich der Armutskreislauf, durchbrochen werden kann. Durch die Aufnahme von Krediten können Investitionen getätigt werden. Diese Investitionen führen zu Profiten, durch die erneut Kredite aufgenommen und größere Investitionen durchgeführt werden können, sodass sich der Kreditkreislauf wiederholt. Dies führt dann zu einer konstanten Zunahme der Profite und auch des Einkommens der KreditnehmerInnen. (vgl. Weber 2006: 52).

Im folgenden Abschnitt wird untersucht, in welchem Kontext das Konzept der Mikrokredite als Entwicklungsinstrument entstanden ist.

⁴ Als Mikrofinanzinstitutionen werden jene Akteure bezeichnet, die kommerziell, kostendeckend, aber nicht notwendigerweise gewinnbringend, ausgerichtet sind.

2.1 Das Entstehen der Mikrokredite als Instrument der EZA

Kredite spielen seit je her eine wichtige Rolle bei der Akkumulation von Reichtum, sozialer Entwicklung und der Verbesserung der Lebensverhältnisse. Bereits vor der Entdeckung der Mikrokredite durch die EZA existierten eine Reihe von informellen Spar- und Kreditvereinigungen, die mit den heutigen Mikrokreditprogrammen einiges gemeinsam haben. Die Vergabe der Kredite an Gruppen, wie sie von einigen Kleinstkreditorganisationen betrieben wird, ähnelt dem Modell der RoSCAs (Rotating Savings and Credit Associations)⁵, das dadurch gekennzeichnet ist, dass sich eine Gruppe zusammenschließt und in einen gemeinsamen Fonds einzahlt, der dann allen Mitgliedern der Gruppe zur Verfügung steht. Sie werden deshalb rotierende Spar- und Kreditvereine genannt, da nach jeder Einzahlung ein anderes Gruppenmitglied den Betrag in Anspruch nehmen kann. Durch dieses Modell können die Beteiligten ebenfalls ohne Sicherheiten Kredite erhalten, dabei handelt es sich jedoch um Geld, das von den Mitgliedern selbst aufgebracht wird (vgl. Felder-Kuzu 2008: 21).

In der Vergangenheit waren Mikrokreditorganisationen auch in Europa von Bedeutung und angesichts der Finanzkrise entstanden auch in den Industrieländern vermehrt Mikrokreditprojekte. In Irland stellten die „Loan Funds“ von 1720-1950 ein wichtiges Modell für die ArbeiterInnen dar. Sie erhielten 5 bis 10 Pfund und waren verpflichtet, diese in wöchentlichen Raten zurückzuzahlen. In der Boomphase nahmen rund 20% der irischen Haushalte diese Kleinkredite in Anspruch. Anfangs wurden diese Darlehen ohne Zinsen von Wohltätigkeitsorganisationen vergeben. Diese wurden jedoch mit der Zeit von kommerziellen Darlehensvermittlern abgelöst, die nach einer Gesetzesreform auch Zinsen verlangen konnten. Nachdem jedoch auf Drängen der traditionellen Banken ein Gesetz mit einer Obergrenze für Zinssätze eingeführt wurde, kam es zum Niedergang der Kleinkreditinstitutionen, da diese ihre Kosten nicht mehr decken konnten (vgl. ebd.: 23ff). Auch in Deutschland wurden Genossenschaften und Vereine zur Darlehensvergabe gegründet. 1778 entstand die Spar- und Leihkasse Göttingen, die auf dem Prinzip der

⁵ RoSCAs haben in den verschiedenen Ländern jeweils unterschiedliche Namen, z.B. in Ghana werden sie Susu, in Mexiko Tandas und in Kamerun Tontine genannt. Ihre Funktionsweise ist jedoch ähnlich (vgl. Felder – Kuzu 2008: 21).

kommunalen Sparkasse beruhte, in den darauffolgenden Jahren kamen neben Sparleistungen auch Kleinkredite und Darlehen für die Landwirtschaft hinzu. In ländlichen Regionen gründete Friedrich Wilhelm Raiffeisen 1846 ebenfalls Darlehenskassen-Vereine, die hauptsächlich für Bauern/Bäuerinnen gedacht waren. Hermann Schulz-Delitzsch rief städtische Spar- und Kreditgenossenschaften ins Leben, deren Zielgruppe Gewerbetreibende und kleine Unternehmen waren (vgl. ebd.: 25f).

Nach dem 2. Weltkrieg entstanden vermehrt Entwicklungsbanken mit subventionierten Krediten für die Landwirtschaft in den Ländern des Südens. Diese Banken gaben die Kredite mit niedrigen Zinsen an Bauern und Bäuerinnen weiter. Solche Modelle erwiesen sich jedoch nicht als erfolgreich, da es zu hohen Ausfallquoten und vor Wahlen auch immer wieder zu Schuldenerlassen kam und das Geld in unproduktive Bereiche floss (vgl. Amendariz de Aghion/ Morduch 2005: 8ff). Seit dieser Zeit sind Kredite ein fixer Bestandteil der Entwicklungspläne der meisten Länder des Südens. Das Scheitern solcher Programme wurde vor allem durch Markt- und Staatsversagen erklärt (vgl. Fernando 2006: 9), laut Felder-Kuzu liegt in diesem Scheitern einer der Gründe für das Entstehen der Mikrokreditprogramme ab den 1980er Jahren (vgl. Felder-Kuzu 2008: 26). Diese ländlichen, subventionierten Kreditprogramme konnten ihre Kosten nicht durch die Zinssätze decken, da viele dieser Programme nur eine begrenzte Zahl an Krediten vergaben. Außerdem stellten Korruption und schlechte Rückzahlungsquoten weitere Probleme dar (vgl. ebd.: 27).

Als in den 1970er Jahren die Grameen Bank den Durchbruch schaffte, erhöhte sich das Interesse an Mikrokrediten zunehmend. Von nun an wurden in der gängigen ökonomischen Theorie kulturelle Faktoren der Länder des Südens nicht mehr als Hauptursache für das Marktversagen auf den Finanz- und Kreditmärkten dieser Länder gesehen. Durch Grameen wurden kulturelle Faktoren nun als Grund für das effiziente Funktionieren der Kreditmärkte und als Mittel zum Erreichen viel weitreichenderer sozialer Ziele erkannt. Das Problem der Armut wird nicht als durch „die Armen“ selbst verursacht gesehen, sondern die sozialen Rahmenbedingungen sowie das Scheitern bisheriger Entwicklungstheorien und –praktiken werden als Ursache für die weiterhin vorherrschende Armut angesehen. „Die Armen“ selbst

haben Potential und Fähigkeiten, um aktiv an der Wirtschaft teilnehmen zu können, sofern ihnen die Möglichkeit dazu geboten wird (vgl. Fernando 2006: 9).

Der Frauenbewegung wird für das Wachstum und die Verbreitung von Mikrokreditprogrammen ebenfalls ein bedeutender Beitrag zugeschrieben. Beim International Year for Women 1975 wurde der Beschluss gefasst, dass Frauen in erster Linie Kredite und nicht Bildung oder Gesundheitsleistungen benötigen, um ihre Einkommen zu steigern (vgl. Berger/ Goldmark/ Miller-Sanabria 2006: 10). Mikrokredite passten zum Bewusstwerden der Gender-Problematik in EZA-Kreisen, die in dieser Zeit aufkam (vgl. Fernando 2006: 24).

Laut Fernando kam es nach dem Kalten Krieg durch die eher spärlichen Erfolge bisheriger Entwicklungsbestrebungen in vielen Weltregionen in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Entwicklung - federführend waren hier z.B. Milton Friedman und Muhammad Yunus - zu einem Umdenken. Es setzte sich die Meinung durch, dass Entwicklung durch eine sozialere und humanere Form von Kapitalismus erreicht werden könnte. „Die Armen“ müssten die Möglichkeit erhalten, am Kapitalismus partizipieren zu können. Durch Kapitalmangel bleibt „den Armen“ diese Möglichkeit verwehrt. Es kann von einem Wiederaufleben der Modernisierungstheorie gesprochen werden, wo davon ausgegangen wird, dass die Ursache für Unterentwicklung Kapitalmangel ist. Dadurch kam es auch zu einer veränderten Sichtweise auf das Zusammenspiel von formellem und informellem Sektor⁶. Es wird nicht mehr davon ausgegangen, dass es darum geht, den formellen Sektor auszubauen, damit dieser den informellen Sektor absorbiert, sondern, dass es durch gesunkene staatliche Investitionen in Wohlfahrtsprogramme und strukturelle Anpassungen, durch die Urbanisierung und die Abnahme des Lebensstandards zu einer Ausweitung des informellen Sektors kommt. Die Existenz eines informellen Sektors ist somit kein vorübergehender Zustand mehr, er ist durch die Ausbreitung des Kapitals

⁶ Der informelle Sektor ist charakterisiert durch eine arbeitsintensive Produktion mit einfacher Technologie, die überwiegend im Handels- und Dienstleistungsbereich stattfindet, der gewerkschaftliche Organisationsgrad sowie die Qualifikation der Arbeitskräfte sind sehr niedrig, Arbeitsschutzbestimmungen sind nicht vorhanden. Im Gegensatz dazu steht der formelle Sektor, der durch vergleichsweise hohe Bezahlung, höherem gewerkschaftlichen Organisationsgrad und Arbeitsschutzbestimmungen gekennzeichnet ist. Die Aktivitäten sind konzentriert und erfolgen mit kapitalintensiver Technologie (vgl. Nohlen 2002: 396, 289).

entstanden und bindet marginalisierte Bevölkerungsgruppen zunehmend in die Marktwirtschaft ein (vgl. ebd.: 17ff).

Während die ersten Mikrokreditprogramme unter dem Aspekt der Wohltätigkeit entstanden, setzte sich mit der Zeit vermehrt der Gedanke der Nachhaltigkeit der Programme durch (vgl. Felder-Kuzu 2008: 28). Zu Beginn standen NGOs im Mittelpunkt der Mikrokreditprojekte, da diesen Vorteile beim Umgang mit den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung zugesprochen wurden. Dies führte jedoch auch soweit, dass auf NGOs, die keine Mikrokreditprojekte in ihre Programme aufnehmen wollten, von Geberseite enormer Druck ausgeübt wurde, solche Projekte zu etablieren (vgl. Fernando 2006: 30). Die meisten NGOs und Mikrofinanzinstitutionen versuchen heute nach diesem Grundsatz der Nachhaltigkeit zu arbeiten, worunter jedoch oftmals ökonomische Nachhaltigkeit verstanden wird (vgl. Felder-Kuzu 2008: 28).

2.1.1 Der Trend zur Kommerzialisierung des Mikrofinanzsektors

Die ersten Mikrokreditorganisationen entstanden nach dem Poverty Lending Approach, diesem Ansatz nach liegt das vorrangige Ziel darin, mit den Krediten die extrem Armen, „die Ärmsten der Armen“, zu erreichen, und so Armutsbekämpfung zu betreiben. Mit den Krediten einhergehen daher meist auch andere Leistungen in Zusammenhang mit Alphabetisierung, Bildung, Gesundheit und Familienplanung (vgl. Robinson 2001: 22). Demnach wird nicht bloß nach einer Erhöhung des ökonomischen Kapitals gestrebt, sondern es werden auch die anderen eingangs beschriebenen Kapitalformen gefördert (vgl. Hanappi-Egger/ Hermann/ Hofmann 2008: 44ff).

Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre entstand jedoch auch ein zweiter Ansatz, der sich mit der Debatte über (ökonomische) Nachhaltigkeit am Mikrofinanzsektor befasst: der Financial Systems Approach. Dieser setzt auf institutionelle Selbstzulänglichkeit, sprich auf ökonomische Selbsterhaltung ohne Abhängigkeit von Spenden. Die VerfechterInnen dieses Ansatzes konzentrieren sich vor allem auf die „ökonomisch aktiven Armen“, also auf jene Menschen, die zwar arm sind, aber eine Arbeit haben und nicht hunger- und notleidend sind. Nach Ansicht des Financial Systems Ansatzes ist die Kommerzialisierung des

Mikrokredit- und –finanzsektors die einzige Möglichkeit den weltweiten Bedarf an diesen Finanzdienstleistungen zu decken (vgl. ebd.: 18, 22). Der Ruf nach ökonomischer Nachhaltigkeit wird vor allem mit der Unabhängigkeit von Spenden und Investitionen von außen begründet. Nur durch die Sicherung eines kommerziellen Ertrags kann ein langfristiges Engagement gesichert und die für eine Deckung der Nachfrage nötigen finanziellen Mittel angelockt werden. Dies führt dazu, dass immer mehr NGOs bereit sind, ihre Methoden des Management, Entscheidungsprozesse und Evaluierungen an vorgegebene Standards anzupassen (vgl. Fernando 2006: 31f).

Diesem Ansatz nach führt Wettbewerb unter den Mikrokreditanbietern dazu, dass Leistungen von hoher Qualität und zu geringen Kosten angeboten werden können. NGOs spielen dabei am Mikrofinanzsektor keine Rolle, im Gegenteil, sie würden durch ihre subventionierte Kreditvergabe der Effizienz in diesem Sektor schaden. Der Ansatz geht weiters davon aus, dass sich MFIs lediglich auf das Angebot von Finanzdienstleistungen beschränken und andere Leistungen zum Thema Entwicklung außen vor lassen sollen, da eine Spezialisierung notwendig ist, um finanzielle Nachhaltigkeit zu gewährleisten (vgl. Gulli/ Berger 1999: 16). Diese finanzielle Nachhaltigkeit wird in Zusammenhang mit den Rückzahlungsraten als Indikator für den Erfolg von Mikrokreditprojekten und Mikrokreditorganisationen gesehen. Ein solcher Indikator sagt jedoch lediglich etwas über die Rückzahlungsfähigkeit der KlientInnen und nichts über die Auswirkungen der Kreditvergabe aus (vgl. Deubel 2006: 134).

In der Debatte zwischen diesen beiden Ansätzen geht es unter anderem auch um die Höhe und Kostendeckung der Zinssätze. Der Poverty Lending Ansatz verwendet subventionierte Zinssätze, um die extrem Armen erreichen zu können, dies bringt jedoch eine Abhängigkeit von externen Spenden und Geldgebern mit sich. Mikrokreditprogrammen, die dem Poverty Lending Approach folgen, werden oft eine langfristige Überlebensmöglichkeit und die Fähigkeit zur Deckung des Bedarfs an Krediten abgesprochen. Die Frage nach der Höhe der Zinssätze ist im Mikrokreditsektor elementar, da dieser Bereich sehr arbeitsintensiv und viel kostenintensiver als die Vergabe größerer Kredite von traditionellen, städtischen Banken ist. Die Zinssätze liegen somit meist über jenen von herkömmlichen Banken, aber

gleichzeitig auch unter jenen, die im informellen Sektor, z.B. von Geldverleihern, angeboten werden (vgl. Robinson 2001: 22f).

Der Financial Systems Approach setzt sich für kostendeckende Zinssätze ein, um dieser oben beschriebenen Abhängigkeit zu entgehen und geht davon aus, dass Nachhaltigkeit am Mikrokreditsektor nur dann erreicht werden kann, wenn kommerzielle MFIs entstehen (vgl. ebd.: 24ff). Damit einher geht eine Professionalisierung der MFIs und wie Kritiker dieses Ansatzes meinen, eine Abkehr von den ursprünglichen Zielen der Armutsbekämpfung und des sozialen Wandels (vgl. Greeley 2006: 13).

Mit diesen beiden Ansätzen kam es auch zu einer veränderten Bedeutung der beiden Begriffe Mikrokredit und Mikrofinanz. Bei einer Differenzierung nach diesen beiden Ansätzen bezieht sich Mikrokredit auf Organisationen wie die Grameen Bank, die sich darum bemühen, mit ihren Krediten die „extrem Armen“ zu erreichen, mit dem Ziel der Armutsbekämpfung und des Erreichens eines sozialen Wandels. Mikrofinanz hingegen bezieht sich auf jene Organisationen, die stärker dem Financial Systems Approach entsprechen und somit kommerzieller orientiert sind (vgl. Armendariz de Aghion/ Morduch 2005: 14).

Unter diesen Voraussetzungen kam es in den 1990er Jahren schließlich zum Entstehen einer Mikrofinanzindustrie, es wurden Regulierungen und Lehrprogramme für kommerzielle MFIs eingeführt, Ratingagenturen entdeckten den Mikrofinanzsektor ebenfalls für sich. Banco Solidario (BancoSol) in Südamerika und Bank Rakyat Indonesia (BRI) gelten als Vorreiter in diesem Bereich (vgl. Robinson 2001: 54). Diese Entwicklungen haben weiters dazu geführt, dass es in manchen Regionen, wie z.B. Indien oder Bolivien, zu einem verstärkten Wettbewerb der Mikrofinanzanbieter kommt, was den Menschen in diesen Regionen eine größere Auswahlmöglichkeit beschert. In vielen anderen Regionen gibt es jedoch nach wie vor keinen Zugang zu diesen Finanzleistungen (vgl. Rhyne/Otero 2006: 15f).

Die Debatte zwischen diesen beiden Ansätzen dauert bis heute an. Während Vertreter des Financial Systems Approach befürchten, die MFIs wären nicht genug kommerzialisiert und somit ihre Profite nicht maximieren können, sprechen Vertreter des Poverty Lending

Approach von einer zu starken Kommerzialisierung, durch welche die eigentliche Zielgruppe von Mikrokrediten nicht erreicht werden kann (vgl. Daley Harris 2009: 10).

Es muss jedoch beachtet werden, dass sich die Debatte auch dahin verschoben hat, dass ökonomische Nachhaltigkeit nicht generell befürwortet oder abgelehnt wird, sondern, dass es verstärkt auch um die Frage geht, wie der Erfolg/ Misserfolg von Mikrokreditorganisationen auf breiterer Basis beurteilt werden kann. Dabei wird auch positiv angeführt, dass es damit einhergehend zu einer gestiegenen Transparenz bei der Preisbildung, d.h. bei der Höhe der Zinssätze, gekommen ist (vgl. ebd.: 14ff).

2.1.2 Vom Mikrokredit Summit zum Internationalen Jahr der Mikrokredite

Die oben beschriebenen Entwicklungen und die Tatsache, dass Mikrokredite gut mit aktuellen Entwicklungsvorstellungen und –paradigmen übereinstimmen, führte im Laufe der 1990er Jahre und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zu einem stetigen Anstieg ihrer Popularität. Im Februar 1997 fand der erste Mikrokredit Summit in Washington D.C. statt, bei dem das Ziel des Erreichens von 100 Millionen armen Familien durch Mikrokredite bis 2005 festgesetzt wurde. Dieses Ziel konnte nicht erreicht werden und wurde 2006 um zwei Punkte erweitert: bis 2015 sollen 175 Millionen arme Familien durch Mikrokreditprogramme erreicht werden und 100 Millionen Familien sollen durch Mikrokredite mehr als 1 Dollar pro Tag zur Verfügung haben (vgl. Microcredit Summit).

Das Jahr 2005 als internationales Jahr des Mikrokredits der Vereinten Nationen stellte den vorläufigen Höhepunkt der Entwicklung des Mikrokreditsektors dar. Die UN hat das System der internationalen Jahre seit 1959 etabliert und versucht damit die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf bestimmte Themen und Problematiken, die von globaler Bedeutung sind, zu lenken. Als 1998 das Jahr 2005 als internationales Jahr des Mikrokredits durch eine UN-Resolution festgesetzt wurde, hatten die Verantwortlichen genau dies im Sinn. Durch dieses den Mikrokrediten gewidmete Jahr sollte den Mikrokreditprogrammen weltweit Auftrieb gegeben und Aufmerksamkeit zugewendet werden (vgl. Year of Microcredit).

Die UN setzte sich dabei folgende fünf Ziele:

- Die Bewertung und Förderung des Beitrags der Mikrokredite zu den Millennium Development Goals (MDGs).
- Die Steigerung des öffentlichen Bewusstseins über Mikrokredite in Zusammenhang mit Entwicklungsfragen.
- Die Förderung inklusiver Finanzsektoren.
- Die Förderung des nachhaltigen Zugangs zu Finanzleistungen.
- Die Förderung von Innovationen und neuen Partnerschaften (vgl. Year of Microcredit).

Als im Jahr 2006 Muhammad Yunus gemeinsam mit der von ihm gegründeten Grameen Bank den Friedensnobelpreis für die Bemühungen, wirtschaftliche und soziale Entwicklung von unten herbeizuführen, erhielt, kam den Mikrokrediten auch abseits von EZA-Kreisen eine verstärkte mediale Aufmerksamkeit zu. Den Mikrokrediten wurde somit eine bis dahin noch wenig diskutierte Funktion, die Friedenssicherung, zugeschrieben (vgl. Grameen Info).

2.2 Mikrokreditorganisationen und ihre Ideologien: Die Grameen Bank, Banco Solidario und Oikocredit

Wie bereits eingangs erwähnt unterscheiden sich die einzelnen Mikrokreditorganisationen erheblich, je nach der Region in der sie tätig sind, der Zielgruppe, den Vergabemodalitäten oder auch den Zielsetzungen. In diesem Abschnitt werden daher drei Mikrokreditinstitutionen vorgestellt, die einerseits die Vielfältigkeit am Mikrokreditsektor verdeutlichen, andererseits aber auch die Gemeinsamkeiten von Mikrokreditprogrammen deutlich machen sollen. Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich um eine Beschreibung der Mikrokreditorganisationen, ohne dass auf mögliche Kritikpunkte eingegangen wird. Die Beschreibung erfolgt nach der Selbstdarstellung der jeweiligen Organisationen, auf Kritikpunkte wird in Kapitel 6 näher eingegangen.

2.2.1 Die Grameen Bank

Der Erfolgslauf von Mikrokrediten als Instrument der EZA begann 1976 durch ein Projekt von Muhammad Yunus, Professor an der University of Chittagong in Bangladesch. Dieses Projekt zur Planung eines Kreditsystems für arme Bevölkerungsschichten entstand unter dem Eindruck einer großen Hungersnot in Bangladesch und führte später zur Gründung der Grameen Bank. Zu Beginn wollte Yunus die Gründe für die in Bangladesch vorherrschende Armut herausfinden. Er kam dabei zu der Erkenntnis, dass die Rechtlosigkeit der armen Bevölkerungsgruppen und die ungleiche Verteilung von Gütern die Hauptprobleme im Zusammenhang mit Armut sind (vgl. Grameen Info).

Die Bank setzt sich selbst folgende Ziele:

- Ausweitung von Krediten an arme Frauen und Männer
- Verhinderung der Ausbeutung von Armen durch Geldverleiher
- Ausweitung der Möglichkeiten zu selbstständiger Arbeit, um der in Bangladesch weit verbreiteten Arbeitslosigkeit zu begegnen
- Schaffung einer Organisationsstruktur, mit der benachteiligte Gruppen, dabei vor allem Frauen, umgehen können
- Durchbrechen des Kreislaufs "*low income, low saving & low investment*" (Grameen Info) hin zu einem neuen Kreislauf "*low income, injection of credit, investment, more income, more savings, more investment, more income*" (Grameen Info).

Der erste Kredit, der ausbezahlt wurde, hatte ein Volumen von 27 Dollar und umfasste 42 Personen. Die Vergabe der ersten Darlehen erfolgte über eine bereits existierende Bank, erst 1977 wurde die Grameen Bank gegründet (vgl. Yunus 2006: 28). Von diesem Zeitpunkt an war es Yunus und seinen MitarbeiterInnen vor allem daran gelegen, die Idee der Mikrokredite auf nationaler Ebene zu verbreiten und auszubauen. 1982 hatte die Bank bereits 28.000 Mitglieder, 1983 wurde Grameen offiziell eine Finanzinstitution. Es handelte sich dabei jedoch noch um eine Staatsbank, da 60% der Aktien im Besitz des Staates waren, 1986 wurde Grameen selbstständig. Grameen gibt an, dass die KundInnen im Besitz von 95% der Anteile sind, die restlichen 5% sind nach wie vor in Staatsbesitz (vgl.

Grameen Info). Die Bank versucht außerdem auch so weit wie möglich von Investoren und Spendern unabhängig zu sein. Es wurde vereinbart, Geld nur noch durch kommerzielle Mittel zu beschaffen, was im Jahr 1998 erstmals gelang. Seit 1995 besteht auch das Unternehmen Grameen Phone, das der größte Mobilfunkanbieter Bangladeschs ist. Neben einer Reihe weiterer Unternehmen wurde der Energiekonzern Shakti, der sich vor allem mit Solarenergie beschäftigt, Grameen Cybernets, Grameen Software sowie das Textilunternehmen Grameen Knitwear gegründet (vgl. ebd.).⁷

2002 entstand die Grameen Bank II, um auf die sinkenden Rückzahlungsraten, die von Grameen mit der Flutkatastrophe von 1998 begründet wurden, zu reagieren. Sie wird von Grameen als Mikrokreditinstitution der zweiten Generation bezeichnet (vgl. ebd.).

Yunus, und damit auch die Grameen Bank, geben an, ein Bankensystem gestaltet zu haben, das auf gegenseitigem Vertrauen, Verantwortung, Partizipation und Kreativität beruht (vgl. ebd.). Außerdem lehnen sie das herkömmliche Konzept der EZA, das die Menschen ihrer Meinung nach von Spendengeldern abhängig und unmündig macht und das in Richtung der Regierungen gerichtet ist, ab. Von diesem System würden nur die wenigsten profitieren und der Armutszirkel könne nicht durchbrochen werden. Er hält das Dogma der freien Marktwirtschaft hoch, seiner Meinung nach sollen Staatsausgaben beschränkt und der Staatsapparat so klein wie möglich sein. Dabei bezieht er sich besonders auf soziale Bereiche, wie z.B. Gesundheit (vgl. Yunus 2006: 30ff). *„Jedenfalls bin ich der Ansicht, dass sich der Staat in seiner jetzigen Form hier völlig zurückziehen - die Gesetzgebung und Rechtsprechung, die Landesverteidigung und die Außenpolitik ausgenommen - und alles nach dem von sozialer Verantwortung getragenen Modell von Grameen privatisieren sollte“* (ebd.: 260.) Yunus betont zwar, dass soziale Interaktionen notwendig sind, er tritt jedoch dafür ein, dass diese nicht durch den Staat erfolgen.

⁷ Das Grameen Netzwerk besteht aus folgenden Firmen, die Grameen Bank hat jedoch keine Anteile an diesen Unternehmen und vergibt auch keine Kredite an diese: Grameen Phone Ltd., Grameen Telecom, Grameen Communications, Grameen Cybernet Ltd., Grameen Solutions Ltd., Grameen Information Highways Ltd., Grameen Bitek Ltd., Grameen Uddog (Enterprise), Grameen Shamogree (Products), Grameen Knitwear Ltd., Grameen Shikkha (Education), Grameen Capital Management Ltd., Grameen Byabosa Bikash (Business Promotion), Grameen Trust, Grameen Health Care Trust, Grameen Health Care Service Ltd., Grameen Danone Food Ltd., Grameen Veolia Water Ltd., Grameen Shakti., Grameen IT Park Ltd., Grameen Star Education Ltd., Grameen Employment Services Ltd., Grameen Fabrics and Fashion Ltd., Grameen Distribution Ltd., Grameen Shamogree Purbanchal Ltd., Grameen Shamogree Uttaranchal Ltd., BASF Grameen Ltd. (vgl. Grameen Info).

Entwicklung bedeute für Yunus folgendes: *„Der Begriff Entwicklung sollte im Zusammenhang mit den Menschenrechten gesehen und nicht auf das Wachstum des Bruttosozialprodukts reduziert werden [...] Es kommt darauf an, die wirtschaftliche Entwicklung am Realeinkommen der ärmsten Hälfte einer Bevölkerung zu messen“* (ebd.: 36). Er zeichnet hier durch den Einbezug von Menschenrechten einerseits ein mehrdimensionales, durch den Ansatz der Messung von Entwicklung am Realeinkommen andererseits jedoch auch wieder ein eindimensionales Bild von Entwicklung. Außerdem kritisiert er die Bürokratie und das System der BeraterInnen in der EZA, wodurch viel Geld verschwendet und Einfluss auf die Menschen der Länder des Südens ausgeübt wird, „die Armen“ würden dadurch nicht im Mittelpunkt der Bemühungen stehen. Aus diesen Gründen wollte er zu Beginn seiner Tätigkeit mit den Mikrokrediten nicht mit der Weltbank zusammenarbeiten (vgl. ebd.: 28ff).

Die Selbstständigkeit, d.h. selbstständige Arbeit, spielt in der Konzeption von Mikrokrediten eine große Rolle. Muhammad Yunus ist der Meinung, dass Selbstständigkeit ein Weg aus der Armut oder zumindest zu einer Verbesserung der Lebenssituation sein kann, da der Staat nicht seiner gesamten Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten bieten kann. Er betont die Vorteile von selbstständiger Arbeit. Diese Annahme widerspricht dem Bild von „den Armen“, das in den 1970er und 1980er Jahren vorherrschte. „Arme“ können somit selbständig etwas leisten, sie sind nicht auf Spenden angewiesen, müssen nicht erst unterrichtet werden, sie besitzen unternehmerische Fähigkeiten (vgl. Yunus 2006: 44f, 107f). *„Kleinstkredit bedeutet nichts anderes, als jedem Menschen dabei zu helfen, seine Fähigkeiten zu entwickeln und zu verwirklichen“* (ebd.: 324).

Grameen und andere Mikrokreditorganisationen unterscheiden sich in mehrerer Hinsicht von traditionellen Geschäftsbanken. Grameen wendet sich gegen das in der Finanzwelt verbreitete System, nach dem gilt, je mehr ein Mensch besitzt, desto mehr kann er haben. Yunus und Grameen gehen sogar so weit, Kredit als Menschenrecht zu bezeichnen. Die Hauptzielgruppe der Bank sind Frauen. Grameen gibt an als oberstes Ziel nicht Profitmaximierung, sondern die Bereitstellung von Kreditmöglichkeiten zu haben. Die Bank ist im ländlichen Raum tätig, sie kommt somit zu ihren KundInnen und nicht umgekehrt. Ein weiterer Unterschied zu herkömmlichen Banken stellt die Praxis dar, dass

Grameen den KundInnen keine vertraglich festgeschriebenen Rechtsgeschäfte vorschreibt, d.h. dass keine Verträge niedergeschrieben werden. In Todesfällen muss nicht die Familie für die ausstehenden Rückzahlungsraten aufkommen, sondern diese werden durch eine in das Programm inkludierte Versicherung beglichen. Die Bank möchte ihre KundInnen dazu anhalten, sich bestimmte Ziele im sozialen, gesundheitlichen oder erzieherischen Bereich zu setzen (vgl. Grameen Info).

Vergabemodalitäten

Wie bereits mehrfach erwähnt müssen MikrokreditnehmerInnen für ihre Darlehen keine Sicherheiten bereitstellen, dennoch weisen die meisten Mikrokreditprogramme sehr hohe Rückzahlungsraten auf. Für Grameen ist dafür die Tatsache ausschlaggebend, dass die Kredite für die meisten KundInnen eine Art letzte Lösung das Überleben zu sichern darstellen. Daher sind sie daran interessiert, ihre Darlehen zurückzuzahlen, um in Folge weitere Kredite erhalten zu können. Als weitere Gründe werden die Transparenz, die Einfachheit des Vergabe- und Rückzahlungsablaufs sowie Vertrauen angegeben. 16 von Grameen aufgestellte Regeln, die im Anhang nachzulesen sind, sollen dazu dienen, die Ideologie Grameens zu sichern und für die Einhaltung der Modalitäten zu sorgen. Zu diesen Regeln zählen unter anderem die Befolgung der vier Prinzipien von Grameen: Disziplin, Einheit, Courage und harte Arbeit sowie Familienplanung und Schulbildung für die Kinder (vgl. ebd.). Da bis zur Gründung von Grameen II die Vergabe der Kredite in Gruppen erfolgte – ein weiteres Gruppenmitglied konnte erst einen Kredit erhalten, wenn die bereits vergebenen Kredite zurückgezahlt waren – diente der Gruppendruck ebenfalls als Sicherheit. Ein Kredit-Team bestand aus fünf Personen, die/der GruppenführerIn erhielt den Kredit zum Schluss. Acht solche Teams bildeten ein Zentrum, das über einen Sicherheitsfond verfügte und in Notfällen Hilfe leisten konnte. Von Grameen selbst wird die Vielfältigkeit der unternehmerischen Tätigkeiten der KundInnen, sprich die Diversifizierung, ebenfalls als Sicherheit angegeben. Die Laufzeit der Kredite beträgt meist 1 Jahr, wobei die Rückzahlung einmal wöchentlich erfolgt und 2 % des Gesamtkredits umfasst. Nach der Gruppenbildung, welche die Solidarität stärken soll, erfolgt eine Schulung über Grameen und seine Philosophie, sowie über die 16 Regeln und es ist eine mündliche Aufnahmeprüfung abzulegen. Die Bank besteht auf die unbedingte Rückzahlung

der Kredite, es gibt keine Schuldenerlässe. Im Falle von Zahlungsunfähigkeit, wie nach Naturkatastrophen, werden die Rückzahlungsmodalitäten geändert. Der Zinssatz liegt bei 20 % und liegt somit über jenem von kommerziellen Banken (vgl. Yunus 2006: 135ff). Robinson und VertreterInnen des Financial Systems Approach kritisieren Grameen in diesem Punkt jedoch, da die Subventionen auf Kredite zwar in den letzten Jahren zurückgegangen sind, aber nach wie vor existieren und daher die ökonomische Nachhaltigkeit eingeschränkt ist (vgl. Robinson 2001: 95).

Seit der Gründung von Grameen II verläuft die Vergabe etwas anders. Ein wichtiges Merkmal der neuen Vergabepaxis ist die größere Flexibilität, es wird nicht auf dem Rückzahlungszeitraum von einem Jahr und einer fixen Rückzahlung jede Woche beharrt. Grameen glaubt nach wie vor an die unbedingte Rückzahlung der verliehenen Kredite, die Zeiträume und Bedingungen wurden jedoch flexibilisiert. Das neue System wird Grameen Generalized System (GGS) genannt und funktioniert folgendermaßen: Neben einem „basic loan“ gibt es noch einen „housing loan“ und einen „higher education loan“, die neben dem Grundkredit laufen. Kommt es zu Rückzahlungsschwierigkeiten tritt eine Ausstiegsoption in Kraft, die einen alternativen Weg bis zur Tilgung des Kredites vorsieht, den „flexible loan“. Dieser „flexible loan“ bedeutet eine Umstrukturierung der ausstehenden Kreditsumme hin zu einer längeren Laufzeit und niedrigeren Rückzahlungsraten mit dem Ziel wieder zu den ursprünglichen Konditionen zurückzukommen. Es besteht aber auch die Möglichkeit auf einen weiteren „Umweg“ auszuweichen, wenn die Schwierigkeiten bei der Rückzahlung nicht beseitigt werden können. Es wird jedoch immer die Rückkehr zum „basic loan“ angestrebt, da der flexible Kredit von einem Vergabezyklus zum nächsten nicht erhöht werden kann. Durch dieses System ist es nicht mehr nötig bei Problemen mit der Rückzahlung Gruppendruck anzuwenden (vgl. Grameen Info).

97 % der KreditnehmerInnen bei Grameen sind Frauen. Yunus ist der Meinung, dass Kredite, die an Frauen ausbezahlt werden, schneller zu positiven Effekten führen als jene, die an Männer gehen. Eine weitere Begründung für die Konzentration der Vergabe an Frauen liegt darin, dass Frauen stärker unter Armut leiden als Männer. Frauen wird eine bessere Anpassungsfähigkeit als Männern unterstellt. Es wird angeführt, dass bei Frauen

die Kredite schneller und häufiger der Familie zugutekommen. Diese Argumentation wurde von vielen Mikrokreditorganisationen übernommen. Von Yunus wird zwar auf eventuelle Schwierigkeiten in Zusammenhang mit der Purdah⁸ hingewiesen, es werden jedoch immer nur die positiven Wirkungen der Kredite auf die Gender-Beziehungen hervorgehoben. Auf eine etwaige Verschlechterung der Beziehungen durch zusätzliche Konflikte wird kaum eingegangen (vgl. Yunus 2006: 116ff). Dieses Genderkonzept wird in Kapitel 6 näher hinterfragt.

Den Erfolgslauf der Bank zeigt die nachfolgende Tabelle:

Abb. 1: Zahlen zur Grameen Bank

Jahr	KreditnehmerInnen	Frauenanteil in %
1976	10	20
1980	14.830	31
1985	171.622	65
1990	869.538	91
1995	2.065.661	94
2000	2.378.356	95
2005	5.579.399	96
2010	8.290.000	97

Quelle: Grameen Info

1980 hatte Grameen 14.830 KundInnen, bis 1985 wuchs die Zahl schlagartig auf 171.622 an. In den 1990er Jahren stieg das Wachstum nochmals rasant an, 1990 gab es 869.538 KreditnehmerInnen, fünf Jahre später im Juli 2010 hatte die Bank 8,29 Millionen KreditnehmerInnen, die in über 2000 verschiedenen Branchen tätig sind. Weiters hat Grameen über 22.653 Angestellte. Der Frauenanteil betrug bei der Gründung lediglich 20 %, sackte im darauf folgenden Jahr sogar noch weiter ab. Seither ist er jedoch ständig

⁸Unter Purdah werden islamische Vorschriften, die dazu dienen die Würde der Frau zu beschützen, verstanden. Bei strenger Auslegung darf die Frau von keinem anderen Mann außer den nächsten männlichen Verwandten angesehen werden, d.h. sie kann in diesem Fall nicht das Haus verlassen (vgl. Yunus 2006: 121).

gestiegen, 1985 betrug er bereits 65 %, fünf Jahre später 91 %. Wie bereits erwähnt liegt der Wert von 2010 bei 97 % (vgl. Grameen Info).

2.2.1 Banco Solidario

1984 hatten bolivianische Unternehmer die Idee die heutige Banco Solidario als Non Profit Organisation zu gründen, um die Entwicklung eines Mikrokredit- und Mikroentrepreneursektors zu ermöglichen, da sie im fehlenden Zugang zu Ressourcen und zu Krediten die Haupthindernisse für das Entstehen von Mikrounternehmen sahen. So kam es 1986 zur Gründung von Fundacion para Promocion y el Desarrollo de la Microempresa (PRODEM) als eine NGO, die Mikrokredite an Gruppen von drei oder mehr Personen vergab. Die Vergabe geschah durch einer auf Solidarität basierenden Methode, bei der die Gruppenmitglieder gemeinsam und für sich selbst verantwortlich waren. Auf Grund des großen Bedarfs an Mikrokrediten und somit an Expansionsmöglichkeiten wurde 1992 daraus die erste kommerzielle Mikrokreditbank Banco Solidario (BancoSol) S.A. gegründet (vgl. BancoSol). Diese Kommerzialisierung ist für viele lateinamerikanische Mikrokreditorganisationen typisch. Das Hauptaugenmerk liegt bei diesen Organisationen vor allem bei der finanziellen Performance, der Finanzierung und dem Ownership. In anderen Regionen, wie Afrika und Asien, setzten sich diese Merkmale erst in den letzten Jahren verstärkt durch (vgl. Berger 2006: 5). Bei BancoSol handelte es sich um eine der ersten Banken, die von internationalen Investmentfirmen größere Mengen an Kapital anziehen konnte (vgl. Robinson 2001: 69).

Bis heute hat BancoSol 2 Milliarden Dollar an 1,5 Millionen Mikrokreditprojekte vergeben, die Bank hat rund 130.000 KundInnen und hat Zweigstellen in acht Städten Boliviens. BancoSol ist hauptsächlich im informellen Sektor aktiv und gibt an, durch ihre Kreditvergabe 1,7 Millionen Arbeitsplätze zu schaffen. In einigen Regionen beträgt das Wachstum des Mikrokreditsektors 3 Prozent. BancoSol ist im Gegensatz zu Grameen hauptsächlich in urbanen Regionen aktiv (vgl. BancoSol).

BancoSol hat zwar Menschen mit niedrigem Einkommen als Zielgruppe, es wird jedoch, wie bei vielen lateinamerikanischen MFIs, nicht direkt darauf hingearbeitet mit den Krediten „die Ärmsten der Armen“ zu bedienen. Die Diversität der KundInnen ist bei BancoSol höher als bei der zuvor beschriebenen Grameen Bank (vgl. Berger 2006: 5).

Die Bank hat folgende Vision: *“To be a leader, a point of reference and an innovator in microfinance on the local and international markets, favoring the development, progress and quality of life of lower-income sectors”* (BancoSol) und verfolgt die im folgenden Abschnitt beschriebenen Werte:

- Ein respektvolles und effizientes Service für die KundInnen
- Integrität: durch ehrliche und integrierte Aktionen soll Sicherheit gewährleistet werden (vgl. BancoSol), diese Werte sollen unter den KundInnen verbreitet werden und in weiterer Folge zu einer Verbesserung des Lebensstandards führen (vgl. BS Report 2009: 43).
- Reziprozität: es wird Wert auf ein gemeinsames Wachstum, das auf Gegenseitigkeit beruht, gelegt (vgl. BancoSol), von beiden Seiten soll eine aktive Partizipation ausgehen (vgl. BS Report 2009: 43)
- Verantwortung: die gegenseitigen Verpflichtungen sollen zeitlich eingehalten werden
- Kohärenz, d.h. Beständigkeit, steht im Vordergrund
- Einsatz und Engagement: Selbstverbesserung soll als Prozess angenommen werden (vgl. BancoSol)

Wie viele andere Mikrokreditorganisationen hat sich BancoSol im Lauf der Zeit zu einer MFI entwickelt, d.h. neben Krediten werden noch weitere Finanzdienstleistungen wie Sparen, Versicherungen und Leistungen in Zusammenhang mit Remittances angeboten. Die Hauptkreditformen, die von BancoSol angeboten werden, sind folgende:

„Sol Individual“ ist für Entrepreneurs mit stabileren Unternehmungen, d.h. die Zielgruppe für diese Kreditart stellen KlientInnen dar, die bereits Erfahrungen mit Mikrokreditprogrammen haben. In dieser Sparte werden Kredite mit einem Umfang zwischen 50 und 250.000 US Dollar mit einer maximalen Laufzeit von fünf Jahren

vergeben. BancoSol verlangt für diesen Kredit Sicherheiten, entweder ein Pfandrecht oder eine persönliche Garantie.

„Solidario“ hingegen basiert auf Solidaritätsgruppen bestehend aus drei oder vier Mitgliedern, welche die gemeinsame Verantwortung für die Rückzahlung der Kredite innehaben. Diese Art der Kredite kann einen Umfang von 6.000 US Dollar für die gesamte Gruppe nicht überschreiten. Wichtige Merkmale sind die meist sehr niedrigen Einstiegssummen und die Sequenzierung der Kreditvergabe, was bedeutet, dass bei erfolgreicher Rückzahlung die als Kredite vergebenen Summen steigen.

Weiters bietet BancoSol mit „Sol Vivienda“ ein Wohnbauprogramm an. Dabei können durch eine Hypothek bis zu 80 % des kommerziellen Wertes des Hauses gefördert werden. Die maximale Laufzeit beträgt hier 15 Jahre, die Kredite belaufen sich auf Höhen zwischen 200 und 150.000 US Dollar.

„Sol Efectivo“ hat LohnarbeiterInnen, die eine bestimmte Erfolgsgeschichte nachweisen können, als Zielgruppe. Hier sind ebenfalls die bereits oben beschriebenen Sicherheiten erforderlich. Lebensversicherungen sind in Zusammenhang mit dieser Kreditform obligatorisch.

„Sol 1000“ ist für Betriebsvermögen oder andere Inputfaktoren gedacht, die Kredithöhe liegt zwischen 50 und 1000 US Dollar, der Kredit wird innerhalb von 24 Stunden gewährt.

Außerdem verfolgt die Bank mit „Sol Vehiculo“ ein Programm, durch das Kredite für Fahrzeuge für den privaten oder öffentlichen Gebrauch zur Verfügung gestellt werden.

Seit 2009 gibt es den Kredit „Sol DPF“ zur Finanzierung von operativem oder Investmentkapital, einzige Voraussetzung dafür ist ein befristetes Depot (vgl. Banco Sol).

Bei einer Betrachtung der Wachstumsraten und KundInnenanzahl der unterschiedlichen Kreditraten lassen sich die höchsten Werte bei Sol Individual, Sol Vivienda und Sol 1000 erkennen. Die durchschnittliche Kredithöhe liegt bei 1.700 US Dollar und ist somit im Vergleich zu anderen Mikrokreditorganisationen relativ hoch (vgl. BS Report 2009: 19).

BancoSol engagiert sich auch in Bereichen des Gesundheitssektors und im Sport. Im Gesundheitsbereich wird mit der staatlichen Seite zusammengearbeitet, Spendenprogramme werden unterstützt, im Bereich des Sportes werden Events gesponsert

und veranstaltet. Weiters ist die Bank auch Sponsor von soziokulturellen Veranstaltungen und im Bereich der Erziehung und Bildung tätig. Dabei geht es jedoch meist um Sponsoring und nicht um direkte Zusammenarbeit in diesen Bereichen mit den KreditnehmerInnen (vgl. BS Report 2009: 21).

2.2.3 Oikocredit

Oikocredit ist eine ökumenische Entwicklungsgenossenschaft, eine internationale Non Profit Organisation, die sich eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zum Ziel gesetzt hat. Oikocredit wurde 1975 gegründet und hat die Wurzeln im ökumenischen Rat der Kirchen. Als Hauptziele wurden Gerechtigkeit und Bekämpfung der Armut festgelegt. Die Präsenz der Organisation in 71 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa mit 818 Projektpartnerorganisationen macht ihren internationalen Charakter deutlich. Es handelt sich dabei meist um Projekte in Regionen, die von herkömmlichen Banken und Fondmanagagern gemieden werden. Oikocredit arbeitet nicht nur mit Einzelpersonen und – unternehmerInnen, sondern auch mit anderen NGOs und Genossenschaften zusammen. Von den 818 Projektpartnern sind 561 Mikrofinanzpartner. Das derzeit investierte Anteilskapital beträgt 446 Millionen Euro, laut eigenen Angaben unterstützt die Organisation 17 Millionen Menschen bei der Armutsbekämpfung. Die Kreditvergabe wird durch die Mitglieder von Oikocredit ermöglicht, welche Einlagen ab 200 Euro leisten und dafür eine Rendite von maximal zwei Prozent erwarten dürfen. Als eine Hauptaufgabe sieht Oikocredit das Aufbringen von Kapital in den Industrieländern, um daraus die Kreditvergabe in den Ländern des Südens zu ermöglichen. Dabei wird nach eigenen Angaben darauf geachtet, dass es zu keinen komplizierten Finanzmarktgeschäften kommt. Auch den Anlegern soll das zur Verfügung stellen ihres Kapitals möglichst einfach gemacht werden, es gibt keine Bindungsfristen und Depotgebühren sowie Verwaltungsgebühren. Laut Oikocredit beträgt die Kreditausfallsrate knapp unter 1 Prozent (vgl. Oikocredit).

Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die im obigen Abschnitt beschriebenen Daten.

Abb. 2: Zahlen zu Oikocredit

Projektpartner gesamt	818
- davon Mikrofinanzpartner	561
Kreditportfolio	€ 446 Mio.
Länder mit Projektpartnern gesamt	71
Erreichte Menschen gesamt	17 Mio.
Mitglieder-Kapital gesamt (ca.)	€ 425 Mio.
Ausstehendes Kapital gesamt (ca.)	€ 421 Mio.
Mitglieder gesamt (ca.)	34.000

Quelle: Oikocredit

Dem Genossenschaftsprinzip entsprechend setzt die Organisation vor allem auf Eigeninitiative und Partizipationsmöglichkeiten der KundInnen und Mitglieder. Auch wenn betont wird, dass die Vergabe unabhängig von Kultur, Religion, Geschlecht oder Alter erfolgt, steht die Vergabe der Kredite an Frauen im Vordergrund, da 80 % der KreditnehmerInnen Frauen sind. Außerdem stehen ländliche Gebiete im Fokus der Arbeit von Oikocredit und ihrer Partner. Neben Mikrokrediten vergibt diese Organisation auch noch Projektkredite, z.B. an Dorfgemeinschaften oder Kooperativen. An dieser Stelle ist weiters anzumerken, dass die Vergabe von einem Drittel der Kredite in der Landeswährung erfolgt, wodurch Wechselkursrisiken ausgeschaltet werden können. Es lassen sich keine Angaben über die Höhe der Zinsen bei der Rückzahlung finden, es wird lediglich betont, dass die Zinssätze fair gesetzt werden.

Die Werte nach denen die Kredite vergeben werden, lauten folgendermaßen: Armutsbekämpfung, Nachhaltigkeit, finanzielle Tragfähigkeit, Beteiligung von Frauen, regionale Entwicklung, genossenschaftliche Struktur, Auswirkungen auf die Umwelt und Notwendigkeit für ausländische Finanzhilfe. Armutsbekämpfung im Sinne der Organisation bedeutet, dass durch die Vergabe der Kredite Arbeitsplätze für benachteiligte Menschen geschaffen werden müssen und sich diese Vergabe positiv auf die wirtschaftliche und auch soziale Entwicklung von Gemeinschaften oder Regionen auswirken muss. Für die Vergabe von Krediten ist es außerdem notwendig, dass keine Möglichkeiten bestehen bei,

inländischen Banken Geld aufzunehmen und die Kreditvergabe muss im Einklang mit den jeweiligen Gesetzen eines Landes erfolgen. Es liegt im Interesse der Organisation, dass vor allem Genossenschaften und Finanzinstitutionen durch die Kredite gefördert werden, besonders viel Wert wird auch auf den fairen Handel gelegt. Als Non Profit Organisation ist Oikocredit nicht an möglichst hohen Renditen, sondern an den sozialen Auswirkungen ihrer Tätigkeiten und Investitionen interessiert (vgl. ebd.).

Oikocredit ist sehr dezentral organisiert, die Organisation zählt zu ihren Aufgaben nicht nur die Vergabe der Kredite, sondern in weiterer Folge auch eine Zusammenarbeit und Unterstützung mit den ProjektpartnerInnen. Die soziale Nachhaltigkeit der Arbeit wird hervorgehoben (vgl. ebd.).

Oikocredit bekennt sich zu folgenden Werten:

- Menschen: es wird von der Gleichheit aller Menschen ausgegangen, die somit auch die gleichen Chancen erhalten sollen, die Gleichberechtigung der Geschlechter stellt einen wichtigen Bestandteil dieses Punktes dar
- Teilen: dabei geht es um die Zusammenarbeit und das Teilen zwischen Menschen aus Industrieländern und den Ländern des Südens
- Ökumenischer Geist: dieser soll in einem weltweiten Solidaritätsbündnis gefördert werden
- Basisorientierung: es wird davon ausgegangen, dass Entwicklung dann am erfolgreichsten ist, wenn sie von der Basis ausgeht, deshalb steht Partizipation im Vordergrund
- Glaubwürdigkeit: hier geht es um ehrliches und transparentes Handeln
- Schöpfung: bezieht sich auf den bewussten und schonungsvollen Umgang mit der Umwelt (vgl. Oikocredit)

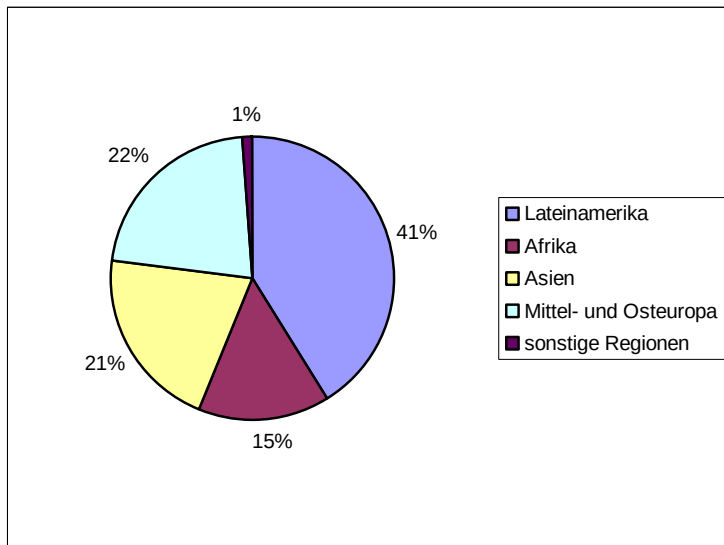
Ihre Mitglieder teilt die Organisation in vier unterschiedliche Gruppen: Förderkreise, Kirchen, International Share Foundation und Projektmitglieder. Die Förderkreise dienen dazu, Informationen über ethische Geldanlagemöglichkeiten und Entwicklungsthemen zu verbreiten. Förderkreise gibt es hauptsächlich in den Industrieländern, jedoch auch in einigen Ländern des Südens. Sie setzen sich aus 34.000 Mitgliedern zusammen, die 80%

des Anteilskapitals von Oikocredit stellen. Kirchen verwenden die Möglichkeiten von Oikocredit zur alternativen Anlage. Die International Share Foundation dient Privatpersonen und nichtkirchlichen Organisationen sowie Ländern ohne Förderkreise als Anlagemöglichkeit. Erfolgreichen Projektpartnern, also auch KreditnehmerInnen, steht die Möglichkeit offen ebenfalls in Oikocredit zu investieren. Es gilt das Prinzip, dass jedes Mitglied eine Stimme besitzt (vgl. ebd.).

Oikocredit konnte aus der Finanzkrise Vorteile ziehen, da das Vertrauen der Menschen in herkömmliche Geschäftsbanken und Geldinstitute stark erschüttert wurde. Es wird versucht noch mehr Augenmerk auf die sozialen Kriterien und Auswirkungen der Kreditvergaben zu legen. Die Organisation thematisiert auch das Problem der zunehmenden Überschuldung von KreditnehmerInnen, als deren Ursache die Kommerzialisierung am Mikrofinanzsektor und unzureichende Beratung und Monitoring der KundInnen gesehen werden. Oikocredit versucht diese Probleme durch eine verstärkte Vernetzung mit den jeweiligen Partnerorganisationen und KlientInnen zu vermeiden (vgl. Oikocredit Jahresbericht 2009: 4f).

Die unten stehende Grafik zeigt die regionale Aufteilung der Aktivitäten von Oikocredit. Lateinamerika liegt mit 41% des ausstehenden Kapitals deutlich an der Spitze, dahinter liegen Mittel- und Osteuropa mit knapp über 20%. Afrika hat einen Anteil von 15% am ausstehenden Kapital, auf Afrika wird jedoch ein Schwerpunkt gesetzt, mit Mozambique und Nigeria kamen 2009 zwei neue Staaten als Zielländer hinzu (vgl. ebd.: 5).

Abb. 3: Oikocredit: Projektfinanzierung nach Regionen (% ausstehendes Kapital)



Quelle: Oikocredit Jahresbericht 2009

Aus den bisherigen Ausführungen über Mikrokredite und ihre Organisationen kann generell festgehalten werden, dass es in den Programmen der vorgestellten Organisationen Trennlinien nach Region sowie nach Ideologie (Poverty Lending vs. Financial System Approach) gibt. Die Grameen Bank ist eher dem Poverty Lending Approach zuzuordnen und bietet daher neben Finanzleistungen auch noch Leistungen in anderen Bereichen wie Bildung und Gesundheit an (vgl. Grameen Info). BancoSol hingegen ist zwar auch an diversen Veranstaltungen, die nicht unmittelbar in Zusammenhang mit Finanzprodukten stehen, beteiligt, tritt dabei jedoch in erster Linie als Sponsor auf (vgl. BancoSol).

Außerdem lassen sich regional spezifische Merkmale erkennen. Der Umfang der Teilbereiche des Mikrofinanzsektors ist in verschiedenen Regionen unterschiedlich ausgeprägt, so sind in lateinamerikanischen Mikrokreditorganisationen Spareinlagen weniger von Bedeutung als beispielsweise in asiatischen. In manchen Organisationen ist Sparen für eine Kreditvergabe obligatorisch. Auch die Abhängigkeit von privaten Geldgebern und die Involviertheit des Staates variieren von Region zu Region und von Organisation zu Organisation. Der Staat hat am asiatischen Mikrofinanzsektor mehr Einfluss als am lateinamerikanischen Sektor (vgl. Berger 2006: 6f).

Bezüglich der von den Organisationen angegebenen Werte und Ziele lassen sich jedoch nicht so große Unterschiede erkennen. Alle drei vorgestellten Organisationen geben unabhängig von ihrer sonstigen Ausrichtung als NGO oder kommerzielle MFI ähnliche Werte wie Armutsbekämpfung, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, Genderaspekte und Partizipation, an.

2.3 Der Aktuelle Stand der Mikrofinanz

Dieser Punkt soll den aktuellen Stand der Mikrofinanz, d.h. die aktuellen Zahlen zu Mikrokreditorganisationen nach Regionen aufzeigen, um einen Überblick über den unterschiedlichen regionalen und auch den weltweiten Umfang von Mikrokrediten zu erhalten. Die Daten stammen hauptsächlich von der Plattform Mixmarket, die zur Consultative Group to Assist the Poor (CGAP) der Weltbank gehört. Die Plattform soll zu einer erhöhten Transparenz am Mikrofinanzsektor beitragen. Auch hier wird wiederum darauf hingewiesen, dass etwaige Kritikpunkte an den nachfolgenden Ausführungen in Kapitel 6 behandelt werden.

Seit den durch Grameen initiierten Anfängen der Mikrokreditbewegung hat sich das Konzept der Mikrokreditvergabe zu einer vielseitig angewandten Entwicklungsstrategie entwickelt, die als nachhaltiges Instrument für Armutsreduzierung gepriesen wird (vgl. Fernando 2006: 134). Laut dem Microcredit Summit Campaign Report von 2009 wurde das Ziel, durch Mikrokredite 100 Millionen der ärmsten Menschen zu erreichen im Jahr 2007 erreicht (vgl. Daley-Harris 2009: 1).

Abb. 4: Stand der Mikrofinanzindustrie 2007

Number of MFIs Reporting (1997-2007)	3.552
Number of MFIs Reporting in 2008 Only	861
Percent Poorest Clients Represented by MFIs Reporting in 2008	83,4%
Total Number of Clients	154.825.825
Total Number of Women	109.898.894
Total Number of Poorest Clients	106.584.679
Total Number of Poorest Women	88.726.893

Quelle: Daley-Harris 2009: 3 Stand 31.12.2007

Für das Jahr 2007 wird angegeben, dass knapp 155 Millionen KlientInnen mit Mikrokrediten erreicht werden, von diesen zählen über 100 Millionen zu „den Ärmsten“. Von diesen „Ärmsten“ sind 83,4 Prozent Frauen. Werden die Familien der KreditnehmerInnen hinzugezählt, wurden durch die Leistungen von Mikrokreditorganisationen über 500 Millionen Menschen erreicht (vgl. ebd.: 3).

Die Länder mit der höchsten Durchdringung mit Mikrokrediten relativ zu ihrer Bevölkerungszahl sind Bangladesch, die Mongolei, Bolivien, Bosnien, Kambodscha, Nicaragua und Peru (vgl. Rhyne/ Otero 2006: 10).

In Afrika gab es 2008 419 Mikrokreditorganisationen mit 6,9 Millionen MikrokreditnehmerInnen mit einer durchschnittlichen Kredithöhe von 303 US Dollar. Besonders viele MKOs sind in Ghana, Uganda, Tansania, Senegal, Kenia, Äthiopien und Kamerun aktiv.

In Ostasien und dem Pazifikraum betrug die Zahl der MFIs 2008 214 mit 15,5 Millionen KreditnehmerInnen. Die durchschnittliche Kredithöhe liegt hier bei 316 US Dollar. Das Land mit den meisten MFIs stellen die Philippinen, mit 64 MFIs dar, dahinter folgen Indonesien, Vietnam, China und Kambodscha.

Für Osteuropa und Zentralasien zeigen die Zahlen von 2008 392 MFIs, jedoch „nur“ drei Millionen KreditnehmerInnen. Entsprechend dem regionalen Lebensstandard und Preisniveau liegt in diesen Gebieten die durchschnittliche Kreditsumme höher, nämlich bei

2.015,2 US Dollar. Russland, Tadschikistan, Bulgarien und Aserbaidshan weisen eine Vielzahl an MFIs auf, während beispielsweise in der Ukraine und der Türkei nur zwei MFIs tätig sind.

In Lateinamerika und der Karibik gab es 2008 429 MFIs mit 13,1 Millionen KreditnehmerInnen, die eine durchschnittliche Kredithöhe von 855,6 US Dollar in Anspruch nahmen. Eine große Zahl an MFIs ist hier vor allem in Bolivien, Kolumbien, Peru, Ecuador und Mexiko zu finden.

Für den Mittleren Osten und Nordafrika zeigt sich, dass es lediglich 68 MFIs gab, diese hatten 2,7 Millionen KreditnehmerInnen mit einer durchschnittlichen Kredithöhe von 389 US Dollar. Länder mit einer vergleichsweise größeren Zahl an MFIs sind Ägypten, Marokko und Palästina.

In Südasien gab es 321 MFIs, 41,5 Millionen KreditnehmerInnen, die durchschnittliche Kredithöhe betrug 120 US Dollar. In allen Regionen Südasiens lässt sich eine hohe Aktivität an MKOs beobachten (vgl. Mixmarket).

Es zeigt sich, dass sich jene Länder mit einer großen Anzahl an MFIs hauptsächlich in Asien und Lateinamerika befinden. Afrika weist hier eine vergleichsweise geringe Durchdringung mit solchen MFIs auf.

Die Zahlen zeigen außerdem, dass weltweit eine große Anzahl an Menschen durch die Vergabe von Mikrokrediten erfasst wird. Dabei handelt es sich jedoch weitgehend um Menschen in den Ländern des Südens, was den Zusammenhang zwischen Mikrokrediten und Entwicklungsbestrebungen verdeutlicht. Im Westen sind Mikrokreditprogramme weit weniger präsent, ihr Angebot hat sich in den letzten Jahren jedoch auch im Westen erweitert.

Eine alleinige Betrachtung der Zahlen würde auch den Schluss zulassen, dass eine Vielzahl an Menschen und vor allem, wie von den zuvor vorgestellten Mikrokreditorganisationen behauptet, eine Vielzahl an ärmsten Menschen erreicht wird. Inwieweit diese Behauptung ohne Widersprüche gelten kann, wird ebenfalls in Kapitel 6 erläutert. Bevor die Kritikpunkte betrachtet werden, ist es notwendig den theoretischen Rahmen, in welchen die Mikrokredite als Entwicklungsinstrument eingebettet sind, zu betrachten.

3. Theoretischer Rahmen – Konzepte, die hinter der Idee der Mikrokredite stehen

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit theoretischen Konzepten, die in Zusammenhang mit Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument stehen. Dabei wird untersucht, wie die Vergabe von Mikrokrediten in aktuelle theoretische Ansätze wie Armuts-, Entwicklungs-, Empowerment- und Genderkonzepte passt.

3.1 Armutskonzepte und die Messung von Armut

Armutskonzepte sind in Zusammenhang mit Mikrokrediten von wesentlicher Bedeutung, da, wie im vorigen Kapitel bereits angeklungen, oft die Ausdrücke Armut und „die Armen“ von den Mikrokreditorganisationen verwendet werden. Außerdem ist es auch das erklärte Ziel von einem Großteil der Mikrokreditorganisationen Armut zu bekämpfen. Daher wird im folgenden Abschnitt auf unterschiedliche Armutskonzepte und Erfassungsmöglichkeiten von Armut näher eingegangen.

Seit den 1990er Jahren lässt sich in entwicklungspolitischen Kreisen sowohl in der bilateralen als auch in der multilateralen EZA eine starke Hinwendung zur Armutsbekämpfung erkennen. Armut bedeutet einen Mangel an bestimmten Möglichkeiten, die eine Partizipation in gesellschaftlichen Bereichen verhindern oder stark beschränken (vgl. Küblböck 2002: 7f). Die Weltbank verfolgte lange Zeit einen Ansatz zur Definition von Armut, der auf dem Einkommenskonzept basiert. Seit den 1990er Jahren lässt sich jedoch auch hier ein schrittweises Umdenken hin zu einem breiter gefassten Konzept von Armut erkennen. Es wird zunehmend anerkannt, wenn auch für KritikerInnen nicht weitreichend genug, dass zum Einkommen als Faktor von Armut weitere Indikatoren hinzugefügt werden müssen (vgl. Gerster 2000: 5). Zunehmend setzte sich die Erkenntnis durch, dass Armutsreduktion nicht allein durch Wirtschaftswachstum erreicht werden kann,

sondern dass dabei eine Vielzahl an Dimensionen beachtet werden muss (vgl. Küblböck 2002: 7). Dennoch basierte die Armutsbekämpfungsstrategie der 1990er Jahre hauptsächlich auf Wachstum. Das Hauptaugenmerk wird bei diesem Ansatz auf den Faktor Arbeit gelegt, da davon ausgegangen wird, dass es sich dabei um eine Ressource handelt, von der die arme Bevölkerung am meisten verfügt. Es wird jedoch auch angeführt, dass die Reduktion von Armut in Zusammenhang mit Sozialleistungen wie Bildung, Gesundheit und Familienplanung steht. Es wird anerkannt, dass makroökonomische Strategien und Entscheidungen sich auf Armut auswirken (vgl. Gerster 2000: 12). An diesem Punkt steht nun die Frage, welches Verständnis von Armut und Armutsreduktion sich in den Organisationen der internationalen EZA durchgesetzt hat.

Die Weltbank (2000) definiert Armut wie folgt: „*poverty is pronounced deprivation in well being*“ (Poverty Manual 2005: 9). Diese Beschreibung von Armut lässt jedoch viel Interpretationsspielraum, da nicht geklärt wird, was unter „*well being*“ verstanden wird. Für das Verständnis von „*well being*“ gibt es verschiedene Ansätze (vgl. Poverty Manual 2005: 9f). Klar ist jedoch, dass Armut dieser Definition nach nicht bloß auf Einkommensarmut reduziert werden kann. „*Deprivation of well being*“ kann sich auf eine Vielzahl von Faktoren beziehen. Einige davon sind: Anfälligkeit für externe Schocks und Konflikte, Unsicherheit, Machtlosigkeit, der Mangel an Assets und damit einhergehend ein niedriges Produktivitätsniveau, keine Entscheidungs- und Einflussmöglichkeiten auf wirtschaftliche und politische Entscheidungen, Mangel an sozialem Kapital, d.h. an sozialen Netzwerken, soziale Ausgrenzung, Marginalisierung, Entwürdigung sowie das Risiko aufgrund des sozialen Status und der Gender- oder ethnischen Identität Opfer physischer Gewalt zu werden (vgl. Gerster 2000: 5).

„*Well being*“ kann als Verfügungsgewalt über Ressourcen verstanden werden. Demnach steigert sich das Wohlbefinden mit der Menge an zur Verfügung stehenden Ressourcen. Eine Messung erfolgt meist über das Einkommen, Armut wird dabei als monetäre Komponente gesehen.

Wohlbefinden kann auch daran gemessen werden, ob von einem bestimmten Konsumgut, z.B. Nahrung oder Gesundheitsleistungen, genügend zu Verfügung steht. Armut wird dabei nicht lediglich auf Einkommensarmut reduziert, sondern wird um Faktoren wie Nährstoffmangel, fehlende Bildung oder Behausung erweitert. Noch einen Schritt weiter

geht der „*capability approach*“ von Amartya Sen, demnach ergibt sich „*well being*“ durch die Fähigkeit am sozialen und gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Ist diese Teilnahme nicht möglich, kann dies als Folge verschiedener Gründe, wie fehlendes Einkommen, fehlende Bildung, Machtlosigkeit, fehlendes Selbstbewusstsein oder fehlende Rechte, gesehen werden, die auf Armut zurückzuführen sind (Poverty Manual 2005: 9f).

Gemeinhin gibt es eine Vielzahl von Kategorisierungskriterien von Armut. Eine Kategorisierung von Armut kann unter anderem durch die Einteilung in absolute und relative Armut erfolgen. Als absolute Armut wird eine Situation bezeichnet, in der auf lange Frist das physische Überleben, sprich ein definiertes Existenzminimum, nicht sichergestellt werden kann. In einer breiteren Sichtweise werden auch soziokulturelle Bedürfnisse für ein Leben in Würde darunter berücksichtigt. Die Definition der Weltbank von absoluter Armut lautet so: „*Absolute poverty is usefully defined by a poverty line that is fixed over time in real terms and is country specific, based on local consumption patterns and prices*“ (World Bank 1991 in: Gerster 2000: 5) Das Konzept der relativen Armut misst hingegen die Armut eines Individuums im Verhältnis zur durchschnittlichen Armut bzw. zum durchschnittlichen Reichtum einer Gesellschaft, d.h. es wird der Fokus verstärkt auf die Ungleichheit innerhalb einer Gesellschaft gelegt (vgl. Kircher 2002: 37f). „*Relative poverty is measured by a poverty line that varies over time with the country's per capita income...*“ (World Bank 1991 in: Gerster 2000: 5).

Eine andere Art der Einteilung ist jene nach primärer und sekundärer Armut. Primäre Armut bezieht sich auf die Ressourcen, die einem Haushalt zur Verfügung stehen, unter der Annahme, dass die Bedürfnisbefriedigung unter perfekt effizientem Einsatz der Ressourcen geschieht. Ist die Bedürfnisbefriedigung unter diesen Voraussetzungen für das Existenzminimum nicht ausreichend, dann ist primäre Armut gegeben. Sekundäre Armut herrscht dann vor, wenn die zur Verfügung stehenden Ressourcen zwar ausreichen würden, jedoch nicht immer effizient eingesetzt werden, z.B. aufgrund von Informations- und Transaktionskosten (vgl. Kircher 2002: 37ff).

Außerdem kann zwischen objektiver und subjektiver Armut unterschieden werden, erstere bezieht sich auf eine Situation, die von außen, in Unabhängigkeit von den Empfindungen des Subjekts festgestellt werden kann, während subjektive Armut aus der Sicht der

Betroffenen heraus entsteht und von außen nicht nachvollziehbar sein muss (vgl. Küblböck 2002: 9).

Es besteht ein Unterschied zwischen materieller und immaterieller Armut. Wie der Name bereits sagt, nimmt materielle Armut Bezug auf einen Mangel an Gütern zur Sicherung der physischen Existenz. Immaterielle Armut hingegen berücksichtigt politische, kulturelle, religiöse, ethnische und soziale Faktoren von Armut (vgl. ebd.: 8).

Außerdem gibt es noch die Einteilung in temporäre und permanente Armut. Temporär arm zu sein bedeutet vorübergehende Armut, permanente Armut heißt, ein Leben lang unter einem gewissen Existenzminimum zu leben (vgl. ebd.: 9).

Permanente Armut kann auch als chronische Armut bezeichnet werden. Chronisch arm sind Menschen, die ihr gesamtes Leben lang oder weite Teile ihres Lebens in Armut verbringen und diese Armut an ihre Kinder weitergeben. Laut dem Chronic Poverty Report 2004-05 leben zwischen 300 und 420 Millionen Menschen in chronischer Armut. Unterschieden wird zwischen den immer Armen, die permanent unter der Armutsgrenze leben und die vorübergehend Armen, die nicht ständig unter dieser Grenze leben. (vgl. The Chronic Poverty Research Centre 2004: 1ff).

Eine weitere Möglichkeit, Armut zu beschreiben, stellen der Ressourcenansatz und der Lebenslagenansatz dar. Beim Ressourcenansatz werden alle monetären und nicht monetären Einkommensarten, u. a. auch öffentliche Leistungen, berücksichtigt. Dabei wird angenommen, dass damit die Grundbedürfnisse befriedigt werden können. Es werden jedoch keine Begleiterscheinungen von Armut wie Diskriminierung oder Marginalisierung berücksichtigt. Der Lebenslagenansatz entspricht eher dem Konzept von „*well being*“, da die gesamte Lebenssituation der Betroffenen betrachtet wird. Es geht dabei auch um Gesundheit, politische Mitbestimmungsmöglichkeiten, Beteiligungsmöglichkeiten am sozialen und kulturellen Leben, Bildung, Wohnung und Arbeit. Allerdings wird dadurch die Messung erheblich erschwert (vgl. Kircher S. 37ff). Das nachfolgende Zitat aus einem UN-Statement macht die Kernpunkte dieses Ansatzes nochmals deutlich: „*Fundamentally, poverty is a denial of choices and opportunities, a violation of human dignity. It means lack of basic capacity to participate effectively in society. It means not having enough to feed and clothe a family, not having a school or clinic to go to [...]. It means insecurity,*

powerlessness and exclusion of individuals, households and communities.” (UN-Statement 1998, in: Gordon 2005: 4)

Da von der internationalen EZA meist die Armutsgrenze von einem US Dollar pro Person und Tag, die lediglich eine mögliche Art der Konstruktion einer Armutsgrenze darstellt, herangezogen wird, soll diese nun näher erläutert werden. Die Weltbank hat 1990 eine Methode implementiert, um Armut zu messen bzw. eine Armutsgrenze zu definieren. Zuerst wird die Armutsgrenze bestimmt und in der Kaufkraft der Währung des jeweiligen Landes mit einem bestimmten Bezugsjahr dargestellt. Als Bezugsgröße dient dabei ein US-Dollar pro Person und Tag in den USA aus dem Jahr 1993, bis 1999 wurde als Referenzjahr 1985 herangezogen (vgl. Pogge 2007: 8). Mittels Verwendung der Kaufkraftparität wird die Armutsschwelle in die nationalen Währungen umgewandelt, die Inflation wird dabei berücksichtigt. Die Anwendung dieser Methode ergibt die Grenze für absolute Armut im Basisjahr 1993 (vgl. Ludermann 2007).

Diese Methode ist jedoch nicht unumstritten, ein wesentlicher Kritikpunkt ist, dass die festgesetzte Bezugsgröße zu niedrig sei (vgl. Pogge 2007: 9). Weiters gilt die Berücksichtigung von Inflationsraten und Verwendung von Kaufkraftparitäten als problematisch, da die dafür herangezogenen Warenkörbe nicht dem Konsum der Armen entsprechen. So konsumieren sie Güter, wie Grundnahrungsmittel, deren Preise sich zwischen Industrie- und den Ländern des Südens kaum unterscheiden, während günstige Dienstleistungen kaum konsumiert werden (vgl. Pogge 2007: 9, vgl. Ludermann 2007). Ludermann entkräftet diesen Einwand jedoch, indem er anführt, dass nicht alle Grundnahrungsmittel am internationalen Handel teilnehmen und daher nahezu die gleichen Preise haben, außerdem gäbe es in einigen Ländern Subventionen auf Nahrungsmittel. Pogge ist jedoch auch der Meinung, dass ein Vergleich über die Zeit unzulässig ist, da sich die Warenkörbe mit der Zeit verändern und keine klaren Schlüsse über die Kaufkraft armer Bevölkerungsgruppen gezogen werden können (vgl. Pogge 2007: 11, vgl. Ludermann 2007). Ein weiterer Kritikpunkt liegt darin, dass die Festlegung einer Armutsgrenze als willkürlich angesehen wird. Demnach existieren weder normative noch objektive Kriterien, nach denen ein Wert bestimmt werden kann, der Menschen in arm und nicht arm einteilt (vgl. Gerster 2000: 23).

Mikrokredite zielen vor allem auf drei Quellen der Armut, wie sie von Johnson and Rogaly beschrieben werden, ab, nämlich fehlendes Einkommen, Verwundbarkeit durch Einkommensfluktuation und Machtlosigkeit im Sinne von wenig Kontroll- und Entscheidungsmöglichkeiten (vgl. Deubel 2006: 136). Diese drei Punkte zielen im Wesentlichen auf viele Mikrokreditorganisationen ab. Inwieweit es sich eher um einen Ressourcenansatz oder einen Lebenslagenansatz handelt, hängt von der jeweiligen Mikrokreditorganisation und den ihr zu Grunde liegenden Ideologien ab.

Die Schaffung von Arbeit und Arbeitsplätzen gilt in der internationalen EZA als wichtige Strategie zur Armutsbekämpfung. Diese Aufgabe wird, den Privatisierungs- und Liberalisierungstendenzen der 1980er und 1990er Jahre zur Folge, weitgehend vom privaten Sektor übernommen. Zu diesen Entwicklungen sind die Fokussierung auf Mikro-, Klein- und Mittelbetriebe zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Einkommen, wie dies durch die Vergabe von Mikrokrediten geschieht, eine passende Antwort bzw. Strategie. (vgl. Gerster 2000: 27).

Die zuvor vorgestellten Mikrokreditorganisationen geben zumindest selbst an, partizipativ zu arbeiten. Die in der internationalen EZA vorherrschenden Armutsdefinitionen berücksichtigen jedoch nur begrenzt die Sichtweise der von diesen Definitionen als „arm“ betitelten Menschen. Trotz der vielen unterschiedlichen Definitionen wird kaum darauf hingewiesen, dass es sich bei „den Armen“ nicht um eine homogene Gruppe von Menschen handelt, es entsteht viel mehr der Eindruck, dass alle Menschen die gleichen Bedürfnisse haben.

3.2 Mikrokredite und der Entwicklungsbegriff

In diesem Punkt soll die Frage geklärt werden, welcher Entwicklungsbegriff hinter dem Einsatz von Mikrokrediten als Instrument der EZA steht. Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, wurde den Mikrokrediten durch die internationale EZA verstärkte Aufmerksamkeit zuteil, in einer Zeit als sich gängige Entwicklungsparadigmen zu

verändern begannen. Die seit den 1960er Jahren bestehenden großen Entwicklungsprojekte, die durch Technologietransfer zur Industrialisierung nach westlichem Vorbild und (Wirtschafts-)Wachstum führen sollten, wurden zunehmend kritisch hinterfragt. Stattdessen wurde begonnen, arbeitsintensive Produktion mit geringem Technologieeinsatz zu fördern. *„Die heute gängigen Konzepte zur Förderung von Subsistenzwirtschaft und Mikrokrediten sind Spätformen dieser Abkehr vom Fortschritts- und Wachstumsdenken in der Entwicklungspolitik der 70er Jahre“* (Off 2008: 54). Technischer Fortschritt und damit als einhergehend angesehen auch gesellschaftlicher Fortschritt als Entwicklungsziel stand nicht mehr im Mittelpunkt, außerdem ging die Entwicklungszusammenarbeit auf zwischenstaatlicher Ebene zurück und wurde durch eine direktere Form der Zusammenarbeit in kleinen Entwicklungsprojekten ersetzt. Auch die in den 1980er Jahren eingeführten Strukturanpassungsprogramme passen zu den in der Vergabe von Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument enthaltenen Vorstellungen von Entwicklung. Durch diese kam es zu einem Rückzug des Staates aus Bereichen wie Gesundheit und Bildung. Mikrokredite dienen hier als Mittel, diese Lücke zu füllen (vgl. Off 2008: 54ff). Diese Tendenzen führten dazu, dass es zu einem verstärkten Entstehen von NGOs kam und diesen von der EZA immer mehr Beachtung geschenkt und auch zunehmend (finanzielle) Unterstützung gegeben wurde (vgl. Brigg 2006: 65).

Der Einsatz von Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument stellt eine Abkehr vom „trickle down“ Ansatz dar. Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass durch „trickle down“ Entwicklung von oben nach unten zur Bevölkerung durchsickert. Dies sollte so ablaufen, dass sich die positiven Effekte des Wirtschaftswachstums auch auf die armen Bevölkerungsgruppen auswirken und dadurch die Armut reduzieren würden (Karim/ Osada 1998: 257). Mikrokredite stellen den umgekehrten Weg dar, es wird „unten“ begonnen und es soll ein „bottom up“, auch „trickle up“ genannter Prozess ausgelöst werden. Wachstum soll durch die Mikroebene ausgelöst werden, d.h. arme Bevölkerungsgruppen spielen bei einer solchen Betrachtung eine entscheidende Rolle. Dieses Wachstum auf der Mikroebene führt in weiterer Folge zu einem Wachstum auf der Makroebene (vgl. ebd.: 257).

Auf der Mikroebene bedeutet die verstärkte Präsenz von Mikrokrediten in der EZA, dass, auf das einzelne Individuum bezogen, ein Entwicklungsbegriff beinhaltet ist, der mit dem

Paradigma des Human Development verglichen werden kann. Die Vereinten Nationen und dabei vor allem das Entwicklungsprogramm United Nations Development Programme (UNDP) gehen vom Paradigma des Human Development aus, das Entwicklung darin verwirklicht sieht, ein Umfeld zu schaffen, dass es Menschen ermöglicht, ihr Potential zu verwirklichen, um ein produktives und kreatives Leben in Übereinstimmung mit ihren Bedürfnissen zu führen. *„People are the real wealth of nations. Development is thus about expanding the choices people have to lead lives that they value. And it is thus about much more than economic growth, which is only a means – if a very important one – of enlarging people’s choices”* (UNDP).

Der Human Development Ansatz orientiert sich an einem Ansatz von Amartya Sen, in dessen Mittelpunkt das Bilden und Erweitern von menschlichen Fähigkeiten steht. *„...enlarging people’s choices and enhancing human capabilities and freedoms“* (UNDP). *“Human Development, as an approach, is concerned with what I take to be the basic development idea: namely, advancing the richness of human life, rather than the richness of the economy in which human beings live, which is only a part of it”* (Amartya Sen in: UNDP). In der Optimalform bedeutet Human Development somit, dass ein Mensch Zugang zu den von ihm/ihr benötigten Ressourcen hat, die einen gewissen Lebensstandard, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ein langes und gesundes Leben ermöglichen. Diese Punkte sind Voraussetzung für das Besitzen von Wahlmöglichkeiten. Dementsprechend gibt es auch eine Vielzahl von Entwicklungsdimensionen, die durch Human Development entstehen können, sie variieren über die Zeit und auch zwischen und innerhalb von Ländern.

Faktoren, die vom Konzept des Human Development umfasst werden sind: Sozialer Fortschritt im Sinne von Zugang zu Wissen, besserer Ernährung und Gesundheitsleistungen; Wirtschaft, d.h. Wirtschaftswachstum als Mittel, um Ungleichheit zu reduzieren; Effizienz unter der Voraussetzung, dass Produktivität und Wachstum zu Gunsten der marginalisierten Gruppen passiert; Gleichheit, Partizipation und Freiheit im Sinne von Empowerment, demokratischer Regierungsführung, Gender-Gleichheit, ziviler und politischer Rechte, kultureller Freiheit, Nachhaltigkeit, ökologischer, ökonomischer

und sozialer, menschlicher Sicherheit vor Hunger, Seuchen, Arbeitslosigkeit und Konflikten (vgl. UNDP).

Diese Entwicklungsvorstellungen, die durch die UN von der internationalen EZA übernommen werden und das einzelne Individuum betreffen und die Fähigkeiten des Individuums erweitern sollen, passen zu der Konzeption von Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument. Die im vorigen Kapitel beschriebenen Mikrokreditorganisationen geben unabhängig ihres ideologischen Ansatzes an, die Fähigkeiten ihrer KreditnehmerInnen erweitern zu wollen. Die zuvor beschriebenen Veränderungen in den Entwicklungsparadigmen seit den Anfängen der Mikrokreditbewegung in der EZA in den 1970er Jahren haben ihre Verbreitung begünstigt.

3.3 Gender und Empowerment

In Zusammenhang mit der Vergabe von Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument sind das Konzept von Gender und Empowerment von wesentlicher Bedeutung. Wie eingangs bereits erwähnt, legen viele Mikrokreditorganisationen ihren Fokus hauptsächlich auf die Vergabe der Kredite an Frauen. Begründet wird dies einerseits damit, dass Frauen die von Armut am stärksten betroffene Gruppe darstellen (vgl. Yunus, Grameen Info, Oikocredit). Dies ist tatsächlich auch nicht schwer zu belegen, 70% der in Armut lebenden Menschen sind Frauen, die Sterblichkeit bei Frauen ist höher als bei Männern. Frauen haben beschränkteren Zugang zu oder Kontrolle über Ressourcen, ebenso haben sie weniger Partizipationsmöglichkeiten bei Entscheidungsfindungen oder politischen Prozessen, sie haben eine höhere Analphabetenrate und werden vermehrt Opfer von Gewalt (vgl. Rajput 2003: 2). Andererseits werden die positiven Effekten der Kredite auf Gender-Beziehungen und Empowerment der Frauen propagiert (vgl. Grameen Info, vgl. BancoSol, vgl. Oikocredit).

Die Differenzierung zwischen dem biologischen Geschlecht, Sex und dem sozialen Geschlecht, Gender, existiert seit den 1970er Jahren. Sex bezieht sich auf anatomische, hormonale und genetische Merkmale. Gender hingegen bezeichnet den durch geschlechtsbedingte Zuweisung erhaltenen Status. Bei den Geschlechtern Mann und Frau handelt es sich demnach um gesellschaftliche und historische Konstrukte. Der sexuell bestimmte Körper hat kulturelle Bedeutungen und nimmt durch diese seine Geschlechtsidentität an (vgl. Michalitsch 2006: 36f).

Gender-Ansätze beschäftigen sich grundsätzlich mit dem Rollenverhältnis zwischen Frauen und Männern. Dieses Verhältnis ist durch soziokulturelle, wirtschaftliche, rechtliche und politische Rahmenbedingungen der jeweiligen Gesellschaften geprägt. Frauen nehmen in Ländern des Südens eine reproduktive, produktive und gemeinschaftliche Rolle ein, während sich Männer meist nur in der produktiven, also bezahlten Sphäre bewegen (vgl. Nohlen 2002: 311f). Rajput führt an: „...*women do not experience discrimination and other forms of human rights violations solely on the grounds of gender, but discrimination arises from the intersectionality⁹ of race, caste, class, nation origin **and** gender*” (Rajput 2003: 2). Gender ist somit eine Strukturkategorie, durch welche die soziale Stellung mitbestimmt wird (vgl. Degele 2008: 65). Auch Rajput gibt an, dass Frauen neben der Versorgung mit Nahrungsmitteln noch eine weitere Aufgabe, nämlich jene der Beschaffung zusätzlichen Einkommens, meist im informellen Sektor, zufällt (vgl. ebd.: 2).

Ab dieser Zeit kamen Frauen auch den Akteuren der EZA ins Bewusstsein. Women in Development (WID) leistete dazu einen großen Beitrag, indem darauf hingewiesen wurde, dass Frauen aufgrund von geschlechtsspezifischen Vorurteilen irrationales Verhalten zugeschrieben wurde. Frauen wurden zunehmend als rationale AkteurInnen am Markt gesehen und somit zunehmend in Entwicklungsüberlegungen mit eingebunden. An WID wird jedoch kritisiert, dass zwischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ungleichheiten, die auf Faktoren wie Sex, Klasse basieren, keine systematische Beziehung gesehen wurde (vgl. Fernando 1997: 154). Diese komplexe Umgebung, in die Frauen durch die Verbundenheit von Gender, Klasse, Ethnie und Nationalität eingebettet sind, floss ab den 1980er Jahren dennoch immer stärker in den Entwicklungsdiskurs mit ein.

⁹ Intersektionalität ist ein Konzept zur Deutlichmachung der Vielzahl an Dimensionen in welche Geschlechterbeziehungen mit anderen Strukturkategorien und Formen sozialer Benachteiligung eingebettet sind (vgl. Ferree 2008:1).

Als wichtiger Faktor für Gleichheit in den Gender-Beziehungen gilt Empowerment (vgl. Parpart/Rai/Staut 2002: 11). Empowerment darf nicht notwendigerweise nur in Zusammenhang mit Frauen gesehen werden: „...*empowerment entails a process of change. People who exercise a great deal of choice in their life may be very powerful, but they are not empowered in the sense in which I am using the word, because they were never disempowered in the first place*“ (Kabeer 1999: 437). Dieses Zitat zeigt, dass es bei Empowerment nicht um die Ausstattung mit Macht an sich geht, sondern darum, dass zunächst ein Zustand der Machtlosigkeit vorherrschen muss, damit der Prozess des Empowerment beginnen kann, dabei ist das Geschlecht der Betroffenen nicht von Bedeutung (vgl. ebd.: 437).

Auch für das Konzept von Empowerment gibt es innerhalb der Entwicklungsforschung eine Vielzahl an unterschiedlichen Auffassungen, Zuschreibungen und vor allem Messmethoden. Die Palette reicht dabei von einer gesteigerten Beteiligung an Haushaltsentscheidungen und an der Marktwirtschaft über ein gesteigertes Selbstwertgefühl bis hin zur Fähigkeit, Verantwortung über erhaltene Wohlfahrtsleistungen zu erlangen. Besonders die aktive Teilnahme an der Marktwirtschaft wird, und das vor allem von Akteuren am Mikrokreditsektor, als ein Zeichen von Empowerment verstanden. Eine Steigerung des Geldeinkommens, welche die Teilnahme am Markt ermöglicht, wird gleichgesetzt mit gesteigertem Selbstwertgefühl, mehr Verantwortungsübernahme, mehr Mitsprachemöglichkeiten sowie besseren Gender-Beziehungen, ohne zu beachten, dass dadurch, wenn überhaupt, lediglich ökonomisches Empowerment erreicht wird (vgl. Lairap-Fonderson 2002: 183).

Laut Stromquist beinhaltet Empowerment vier Dimensionen: eine kognitive Dimension, die ein kritisches Verständnis der eigenen Realität ermöglicht, eine psychologische Dimension, die das Selbstwertgefühl beinhaltet, eine politische Dimension, welche sich auf das Bewusstsein von Machtungleichheiten und die Fähigkeit zur Organisation und Mobilisierung bezieht, sowie eine ökonomische Dimension, in der die Möglichkeit, ein unabhängiges Einkommen zu erwerben, enthalten ist (vgl. Stromquist 2002: 23).

Zentraler Bestandteil des Begriffs, wie ihn Kabeer versteht, sind alternative Wahlmöglichkeiten, d.h. durch den Prozess des Empowerment sollen die AkteurInnen mehr Entscheidungsmöglichkeit erhalten. Es sind jedoch nicht nur die Wahlmöglichkeiten entscheidend, sondern auch die Möglichkeiten, die Ziele selbstbestimmt setzen und auch verfolgen zu können. Kabeer unterscheidet zwischen „strategic life choices“, durch welche die Art zu leben bestimmt wird und den „second level choices“, die über die Lebensqualität entscheiden. Empowerment bedeutet demnach die Ermöglichung von „strategic life choices“, wo sie zuvor verhindert wurden (vgl. Kabeer 1999: 437).

Für das Ausüben von Entscheidungen sind drei Faktoren wichtig: Ressourcen, der Prozess und die Ergebnisse. Unter Ressourcen sind sowohl materielle als auch menschliche und soziale Ressourcen gemeint. In Hinblick auf Empowerment oder Disempowerment ist dabei die Verteilung dieser Ressourcen relevant. Der Prozess meint das Definieren von Zielen und Handlungen, die gesetzt werden, um diese Ziele zu erreichen (vgl. ebd.: 438).

Unterschiede in den Präferenzen von Individuen sind ein weiterer Aspekt, der bei der Betrachtung von Empowerment/Disempowerment beachtet werden muss. Es gilt zu klären, ob unterschiedliche oder unterlassene Entscheidungen aufgrund unterschiedlicher Präferenzen entstehen oder ob Disempowerment vorliegt (vgl. ebd.: 439).

Weiters ist hervorzuheben, dass Empowerment nicht bloß in Zusammenhang mit Armut verstanden werden darf. Hierarchische Geschlechter-Unterschiede existieren auch in reicheren Bevölkerungsschichten. Wirtschaftlicher Aufstieg kann zwar dazu führen, dass Entscheidungsmöglichkeiten bei den Grundbedürfnissen ausgeweitet werden, gleichzeitig können aber auf anderen Ebenen die sozialen Restriktionen gegen Frauen verstärkt werden. Außerdem können Unterschiede in den Geschlechterbeziehungen versteckt vorliegen, wenn z.B. kaum Einkommensunterschiede vorhanden sind, aber Frauen die größere Last der Arbeit tragen (vgl. ebd.: 439).

Außerdem kritisiert Kabeer die Fokussierung auf den Aspekt „Macht über“ Ressourcen oder Entscheidungsprozesse und wirft ein, dass es auch um die Bestimmung und Beeinflussung von Diskursen geht. Sie bezeichnet dies als „power within“ und bezieht sich

dabei auch auf die Fähigkeit von Frauen aus den Ländern des Südens Gender-Ungleichheiten zu erkennen und zu bekämpfen (vgl. Parpart/Rai/Staudt 2002: 11)

Ebenso ist die Beziehung zwischen Macht und Möglichkeiten nicht immer geeignet, um Empowerment zu erklären. Dies trifft zu, wenn Frauen ihre untergeordnete Rolle soweit internalisiert haben, dass sie danach handeln und ihre Entscheidungen danach ausrichten, ohne dass ihnen dies bewusst wird, d.h. ohne dass sie ihre Situation als ungerecht auffassen. Das Treffen von Entscheidungen ist daher nicht gleichzusetzen mit Empowerment. Empowerment hängt somit doch auch mit der Art der getroffenen Entscheidungen zusammen. Es kann daher gesagt werden, dass der Prozess von Empowerment nicht erst durch konkrete Entscheidungen oder der Fähigkeit, diese zu treffen, beginnt, sondern bereits beim Bewusstsein, dass eine andere Entscheidung möglich gewesen wäre (vgl. Kabeer 1999: 440f). Kabeer steht mit dieser Sichtweise nicht alleine, auch Rowlands versteht den Begriff auf ähnliche Weise: „...*empowerment is more than participation in decision-making, it must also include the processes that lead people to perceive themselves as able and entitled to make decisions*“ (Parpart/Rai/Staudt 2002: 11). Empowerment stellt somit keinen Endzustand sondern viel mehr einen Prozess dar. Das nachfolgende Zitat geht ebenfalls von Empowerment als Prozess aus: „...*begins not only by recognizing the systemic forces that oppress them, but [by acting] to change existing power relationships. Thus empowerment is a process aimed at changing systemic forces which marginalize women in a given context*“ (Fernando 1997: 156). Auch Fernando sieht das Bewusstwerden als ersten Schritt zu Empowerment. Er geht davon aus, dass Frauen in ihr institutionelles Umfeld eingebettet sind und sich der dahintersteckenden Machtstrukturen und Einflussmöglichkeiten auf das tägliche Leben erst bewusst werden müssen (vgl. Fernando 1997: 156).

3.4 Subjektbildung

Subjektivität bzw. Subjektbildung kann als das Entstehen der Ich-Form und die Übernahme und Verinnerlichung kollektiver Ziele bezeichnet werden. „...*die Mehrzahl unserer*

Gedanken und Bestrebungen nicht unser eigenes Werk sind, sondern uns von außen zuströmen. Sie könne nur in uns eindringen, indem sie sich uns aufdrängen“ (Durkheim 1995/1895: 107 in: Michalitsch 2006: 29).

Foucault setzt bei seinen Überlegungen an diesem Punkt an und spricht von einer „subjektivierenden Unterwerfung“, durch welche mittels Zwang und Machtausübung die gesellschaftliche Identität geformt wird. Objektivierung als Gegensatz bedeutet, dass es eine bestehende Grenze zwischen dem Individuum und seiner jeweiligen unterwerfenden Außenwelt gibt. Durch die Subjektivierung wird diese Grenze durchbrochen. Diese Bestimmung als Subjekt geschieht durch die Individuen durch Selbsttechniken, welche die Verhaltensregeln für ein Individuum festlegen (vgl. Michalitsch 2006: 29f).

Jede spezifische historische Konstruktion hat ihre jeweilige Subjektivität, d.h. es gibt keine universelle Subjektbildung, sie ist von historisch vorherrschenden Diskursen geprägt. Durch die Subjektwerdung übernimmt der Mensch kulturelle Diskurse und wird dadurch gesellschaftsfähig. Durch Subjektivität werden Denken, Fühlen, Wahrnehmung, Verhalten und Handeln determiniert (vgl. ebd.: 31ff). Subjektwerdung kann auch mit disziplinären Maßnahmen von außen verbunden sein (vgl. Brigg 2006:78).

In Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit ist auch die weibliche Subjektbildung zu beachten, die laut Truman vor allem durch die Ausbreitung des Kapitalismus hervorgerufene doppelte Vergesellschaftung der Frau, gefangen zwischen Haus- und Erwerbsarbeit, entsteht (vgl. Eder o.J.). Mikrokreditorganisationen haben dadurch, dass sie ein bestimmtes ökonomisches Programm verfolgen, subjektivierende, disziplinierende und governance Wirkung. Brigg spricht ihnen eine Übereinstimmung mit neoliberalen Ideologien zu und ist der Meinung, dass dies auch in den von diesen Organisationen publizierten Programmen deutlich wird. Selbständigkeit und der Erwerb von Einkommen stellen die Eckpunkte dieser Subjektivierung und Disziplinierung dar. In Zusammenhang mit Mikrokrediten steht vor allem die unternehmerische Subjektivität im Vordergrund. Die Disziplinierung erfolgt über in die Kreditvergabe inkludierte Schulungen und Gruppenbildung (vgl. Brigg 2006: 76ff).

4. Methode und Materialauswahl

4.1 Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Da im nachfolgenden Kapitel die Untersuchung der Darstellung der Mikrokredite als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit durch die internationale EZA anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erfolgen wird, wird diese Methode nun näher erläutert.

Die qualitative Inhaltsanalyse beschäftigt sich mit der systematischen Analyse von Kommunikationsmaterial, somit auch mit schriftlichen Formen der Kommunikation, wie Dokumente und Publikationen dies darstellen. Zwei wesentliche Merkmale sind ihre Regel- und Theoriegeleitetheit. Eine wichtige Eigenschaft der qualitativen Inhaltsanalyse wird durch das folgende Zitat deutlich: *„Das Material wird immer in seinem Kommunikationszusammenhang verstanden. [...] Der Text wird so immer innerhalb seines Kontextes interpretiert, das Material wird auch auf seine Entstehung und Wirkung hin untersucht“* (Mayring 2000: 42). Ein weiteres Charakteristikum ist die Kategorienbildung, die im Mittelpunkt der Analyse steht. Im Gegensatz zur quantitativen Inhaltsanalyse gibt es kein Instrumentarium, das voll standardisiert ist, sondern es wird versucht, einen möglichst großen Gegenstandsbezug zu wahren (vgl. Mayring 2000: 42).

Da es sich bei der Inhaltsanalyse um eine Methode zur Auswertung handelt, beginnt sie mit der Bestimmung des Ausgangsmaterials. Diese Bestimmung läuft nach folgenden Schritten ab: Der erste Schritt besteht aus der Festlegung des Materials, das für die Analyse verwendet wird und im Laufe des Analyseprozesses nicht mehr verändert werden sollte. Danach erfolgt die Analyse der Entstehungssituation, welche die Entstehung des Materials untersucht, z.B. Verfasser, Zielgruppe, Entstehungssituation oder soziokulturelle Hintergründe. Im dritten Schritt erfolgt eine formale Charakterisierung des Materials, die verdeutlicht, in welcher Form das verwendete Material vorliegt (vgl. ebd.: 42ff).

Danach wird die Fragestellung der Analyse festgelegt, dabei muss die Richtung der Analyse sowie die theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung beachtet werden. Im Falle dieser Arbeit geht die Richtung der Analyse dahin, dass es sich um eine Dokumentenanalyse handelt und Aussagen über den Gegenstand gemacht werden können. Eine theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung soll in dem Sinne erfolgen, dass Theorie *als „System allgemeiner Sätze über den zu untersuchenden Gegenstand“* (ebd.: 52) verstanden wird und somit vorangegangene Erfahrungen fortgeführt werden. Es ist also eine präzise Fragestellung, die an bisher Erforschtes anschließt, notwendig (vgl. ebd.: 50ff).

Das Ablaufmodell der Untersuchung legt als nächsten Schritt die verwendete Analysetechnik fest, indem Analyseeinheiten gebildet werden. Diese Analyseeinheiten sind die Kodiereinheit, d.h. die kleinste Einheit, der kleinste Textteil, der untersucht wird, die Kontexteinheit, welche den größten zu analysierenden Textbestandteil festlegt und die Auswertungseinheit, welche die Reihenfolge der Auswertung bestimmt. An dieser Stelle wird die Bildung von Categoriesystemen, bestehend aus Theorie und verwendetem Material, notwendig (vgl. ebd.: 53).

Es gibt drei Arten bei der Interpretation vorzugehen: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung.

Zusammenfassung

Bei der Zusammenfassung wird das Material auf seine wesentlichen Inhalte reduziert. Durch Paraphrasierung werden Kodiereinheiten gebildet, wobei Textbestandteile, die nicht inhaltstragend sind, weggelassen und auf eine einheitliche Sprachebene und in grammatikalische Kurzform gebracht werden. Danach erfolgt eine Generalisierung auf das Abstraktionsniveau, die erste Reduktion, bei der bedeutungsgleiche Inhalte verworfen werden, und die zweite Reduktion, bei der es nochmals zu einer Bündelung des Inhalts kommt. Paraphrasen, die den gleichen Gegenstand behandeln, werden zusammengefasst (vgl. ebd.: 59ff).

Explikation

Im Gegensatz zur vorher beschriebenen Zusammenfassung wird bei dieser Methode zusätzliches Material verwenden, um bestimmte Textbestandteile zu klären. Dabei muss dieses zusätzliche Material jedoch genau festgelegt und definiert werden. Ausgangspunkt der Explikation ist die lexikalisch-grammatikalische Definition. Bei der Analyse wird auf Abweichungen des Verfassers/der Verfasserin von herkömmlichen Bedeutungszuschreibungen geachtet. In diesem Zusammenhang spielt der jeweils betrachtete Kontext eine wichtige Rolle. Es wird eine enge Kontextanalyse, die nur das direkte Textumfeld betrachtet und eine weite Kontextanalyse unter Einbeziehung zusätzlichen Materials durchgeführt (vgl. ebd.: 77ff).

Strukturierung

Diese Methode möchte bestimmte Aspekte, sprich eine bestimmte Struktur, aus dem Material herausfiltern. Fragestellung und Theorie bestimmen die Strukturierungsdimensionen, aus diesen wird ein Kategoriensystem abgeleitet. Es gibt vier Arten der strukturierenden Inhaltsanalyse. Die formale Strukturierung hat zum Ziel, nach bestimmten formalen Aspekten die innere Struktur des Materials zu erkennen. Bei der inhaltlichen Strukturierung werden, wie der Name bereits sagt, aus dem Material bestimmte Inhalte und Themen herausgefiltert. Die typisierende Strukturierung versucht durch Typisierung entscheidende Textstellen aus dem Material herauszufinden und zu bündeln. Weiters gibt es noch die skalierende Strukturierung, deren Ziel darin liegt, für bestimmte Inhalte Skalenpunkte zu definieren, um diese danach zu beurteilen (vgl. ebd. 82ff).

4.2 Vorgehensweise bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse

Für diese Arbeit wird die Methode der zusammenfassenden Inhaltsanalyse verwendet, da das Erkenntnisinteresse nicht in der Struktur der Texte, sondern am Inhalt der Texte, die auf ihre wesentlichen Inhalte reduziert werden sollen, liegt. Es ist auch nicht notwendig, eine Explikation durchzuführen, da es nicht darum geht, die im Material enthaltenen Aussagen zu erläutern, es geht darum festzustellen, welche Aussagen überhaupt gemacht werden.

Außerdem erfolgt eine induktive Kategorienbildung, d.h. die Kategorien werden durch Generalisierung aus dem Material abgeleitet, es werden vorab keine Kategorien aus bestehenden Theoriekonzepten erstellt. Dadurch können Verzerrungen, die durch Vorannahmen entstehen können, vermieden werden.

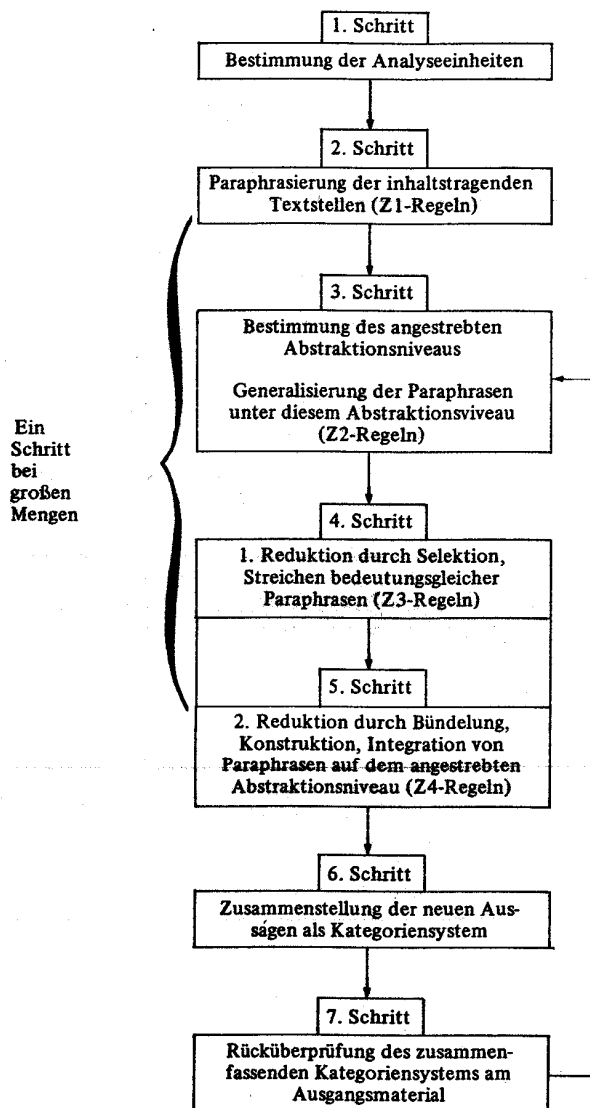
Die zusammenfassende Inhaltsanalyse läuft nach folgendem Schema ab:

Im ersten Schritt der Zusammenfassung erfolgt eine Paraphrasierung der inhaltstragenden Textbestandteile, ausschmückende Bestandteile werden dabei weggelassen. Danach wird aufgrund des vorliegenden Materials die erste Reduktion durchgeführt, durch welche ein bestimmtes Abstraktionsniveau festgelegt wird. Alle Paraphrasen, die unter diesem Niveau liegen, werden generalisiert (Makrooperator Generalisierung). Jene Paraphrasen die darüber liegen, bleiben vorerst unberührt. Paraphrasen mit gleichem Inhalt können weggelassen werden. Paraphrasen, die für unwichtig oder nicht genug inhaltstragend gehalten werden, können ebenfalls weggelassen werden (Makrooperator Auslassen und Selektion). Bei der zweiten Reduzierung kommt es zu einer Bündelung von Paraphrasen, die miteinander in Zusammenhang stehen, jedoch über das Material verstreut sind. Diese werden nun in eine neue Aussage umgewandelt (Makrooperator Bündelung, Konstruktion, Integration). Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, dass zwischen den neu entstandenen Aussagen und dem Ausgangsmaterial noch ein Zusammenhang besteht.

Es besteht nun die Möglichkeit, dass ein höheres Abstraktionsniveau von Nöten ist, sollte dies der Fall sein wird eine erneute Zusammenfassung durchgeführt. Dieser Kreislauf kann so oft wiederholt werden bis das gewünschte Abstraktionsniveau erreicht ist.

Zur besseren Verständlichkeit zeigt die nachfolgende Grafik den Ablauf der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nochmals:

Abb. 5: Ablauf der zusammenfassenden Inhaltsanalyse



Quelle: Mayring 2000: 60

Im nächsten Kapitel wird die Inhaltsanalyse nun nach den zuvor beschriebenen Schritten und Regeln durchgeführt, um die Frage nach der Darstellung der Mikrokredite durch die Institutionen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit behandeln zu können.

5. Mikrokredite in der Entwicklungszusammenarbeit - Analyse

In diesem Kapitel erfolgt die Analyse der Darstellung der Mikrokredite als Entwicklungsinstrument durch die internationale EZA. Stellvertretend für die internationale EZA stehen die Vereinten Nationen im Fokus der Analyse, da diese Organisation als Repräsentant der internationalen EZA gesehen werden kann und dort die wesentlichen Rahmenbedingungen der internationalen EZA und somit auch die Inhalte und Ziele vorgegeben sowie die wesentlichen Diskurse durch diese geprägt werden. Dabei darf jedoch nicht der Entstehungskontext der untersuchten Dokumente vernachlässigt werden. Bei der UN handelt es sich keinesfalls um eine Organisation, die unabhängig von äußeren Einflüssen ihre Ziele festsetzt, sondern als internationale Organisation besteht sie aus Zusammenschlüssen verschiedener Nationalstaaten, wodurch ein Spannungsfeld verschiedener Machtsphären, die wesentlichen Einfluss auf die vorherrschenden Diskurse ausüben können, entsteht. Das Ergebnis dieser Einfluss- und Machtbestrebungen spiegelt sich in den Zielen und Inhalten der Organisation wider, diese Ziele und Inhalte wiederum beeinflussen die EZA der Mitgliedsländer.

5.1 Bestimmung des Ausgangsmaterials und Analyse der Entstehungssituation

Wie bereits erwähnt wird bei der Analyse auf die induktive Kategorienbildung zurückgegriffen, d.h. die Kategorien werden durch Verallgemeinerung und Reduktion direkt aus dem Ausgangsmaterial abgeleitet. Die Auswahl des Materials hat daher wesentlichen Einfluss auf die Ergebnisse.

Bei der Auswahl des Materials wurde es aufgrund der Fülle des Materials notwendig, Kriterien der Auswahl festzusetzen und somit den Fokus enger zu legen. Analysiert werden Berichte des United Nations Development Programme (UNDP) und Resolutionen der UN-Generalversammlung, Berichte des Second Committee der UN-Generalversammlung und

des United Nations Capital Development Fund (UNCDF) sowie Reden des UN-Generalsekretärs Ban Ki-moon.

Das UNDP ist ein Nebenorgan der UNO, es wird als globales Entwicklungsnetzwerk mit den Schwerpunkten „Democratic Governance“, „Poverty Reduction“, „Crisis Prevention and Recovery“, „Environment and Energy“ und „HIV/Aids“ bezeichnet (vgl. UNDP). Publikationen des UNCDF werden deshalb in die Analyse mit aufgenommen, da es sich um eine Organisation handelt, bei der inklusive Finanzleistungen, und dabei vor allem die Mikrofinanzierung, einen Themenschwerpunkt darstellen. Das UNCDF hat die Schwerpunkte lokale Entwicklung und inklusive Finanzierung, worin Mikrokreditprogramme enthalten sind. Diese Organisation versucht durch die Kombination von Investmentkapital, Capacity Building und technischen Unterstützungsleistungen diese beiden Themengebiete zu fördern. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei vor allem auf den Least Developed Countries (LDCs) (vgl. UNCDF). Außerdem ist davon auszugehen, dass ihre Publikationen und Beschlüsse einer möglichst breiten Gruppe von AkteurInnen der EZA bekannt sind.

Die Resolutionen der UN Generalversammlung und die Berichte ihrer Komitees erscheinen als für die Untersuchung geeignet, da die Generalversammlung eines der Hauptorgane ist und aus den Mitgliedsstaaten der UN besteht und somit die internationale EZA darin gut widerspiegelt wird. Die Aufgaben der UN-Generalversammlung werden folgendermaßen beschrieben: *“The General Assembly is the main deliberative, policymaking and representative organ of the United Nations. [...] it provides a unique forum for multilateral discussion of the full spectrum of international issues covered by the Charter”* (General Assembly). Das Second Committee, auch Economic and Financial Committee genannt, ist eines von sechs Hauptkomitees und beschäftigt sich mit Wirtschaftswachstum und Entwicklung, makroökonomischen Strategien in Hinblick auf den internationalen Handel oder die internationalen Finanzsysteme, mit Entwicklungsfinanzierung, Armutsbekämpfung und Globalisierung. Eine UN-Resolution ist ein Beschluss von Hauptorganen der UN und enthält Bewertungen und Forderungen, die in Zusammenhang mit der UN-Charta stehen (vgl. General Assembly).

Die Reden des UN-Generalsekretärs stammen aus dem UN-News Center und werden deshalb in die Analyse mit einbezogen, da davon auszugehen ist, dass Reden des

Generalsekretärs von der Öffentlichkeit und vor allem von Akteuren der EZA rezipiert werden und dem Generalsekretär auch eine politische Funktion zugesprochen wird.

Die analysierten Berichte und Resolutionen stammen aus der UN-Datenbank. Es wurden jene Resolutionen und Berichte ausgewählt, in denen der Begriff „microcredit“ oder „microfinance“ vorkommt.

Für die Analyse werden aus den Texten jeweils die Passagen herausgenommen, in denen der Begriff in Zusammenhang mit seiner Bedeutung oder seiner Auswirkung erwähnt wird. Es werden jedoch keine Aussagen zu spezifischen Projekten oder bestimmten Regionen in die Analyse mit aufgenommen, da sonst eine Unmenge an Material vorhanden wäre. Der Fokus liegt auf Aussagen über die Auswirkungen von Mikrokrediten im Allgemeinen, nicht im projektspezifischen Sinn. Um Veränderungen in der Darstellung der Auswirkungen von Mikrokrediten über die Zeit beobachten zu können, werden in die Analyse auch solche Resolutionen und Berichte mit einbezogen, die lediglich eine Fortschreibung bzw. Ausweitung zu bereits früher erschienen Resolutionen darstellen. Entwurfsresolutionen werden hingegen nicht berücksichtigt

Zur formalen Charakterisierung des Materials ist darauf hinzuweisen, dass es sich ausschließlich um schriftliche Texte handelt. Die Analyse zielt darauf ab, dass etwas über den behandelten Gegenstand, in diesem Fall die Mikrokredite, ausgesagt werden kann. Auf die Art und Weise des verwendeten Vokabulars wird nicht näher eingegangen, da es sich um formale Texte mit einem wissenschaftlichen Schreib- und Sprachstil handelt. Das Material stammt aus einem entwicklungsspezifischen Kontext, dies bedeutet, dass die Zielgruppe der Dokumente in erster Linie Akteure der EZA sind, d.h. Menschen, die mit einem fachspezifischen Vokabular und bestimmten Praktiken vertraut sind.

Die bisher in dieser Arbeit behandelte Literatur zum Mikrofinanzsektor hat die entwicklungspolitisch relevanten Konzepte hinter den Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument sowie die Arbeits- und Vorgehensweise von Mikrokreditorganisationen aufgezeigt. Dies allein erklärt jedoch nicht die anhaltende Popularität der Mikrokredite in der EZA. Aus diesen Überlegungen ergeben sich zwei Fragestellungen für die nachfolgende Untersuchung:

Wie erfolgt die Darstellung der Mikrokredite als Entwicklungsinstrument durch die Institutionen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit?

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dieser Darstellung der Mikrokredite und ihrem Beitrag zu den entwicklungspolitischen Zielsetzungen dieser Institutionen?

Bei der Analyse wird die Technik der Zusammenfassung angewandt, deren Regeln und Vorgehensweise im vorigen Kapitel bereits näher beschrieben wurde.

Im ersten Durchgang der Zusammenfassung stellt der einzelne Text, bei der zweiten Reduktion das gesamte Material die Auswertungs- und Kontexteinheit, die sich bei dieser Methode decken, dar. Die Kodiereinheit legt den kleinsten Textbestandteil fest, der analysiert wird. In dieser Arbeit ist dies jede Aussage, d.h. jede sinntragende Wortfolge, über Wirkung, Einfluss oder Bedeutung von Mikrokrediten oder Mikrofinanzierung in Zusammenhang mit Entwicklungsfragen. Textpassagen, die sich auf einzelne Projekte beziehen werden jedoch nicht berücksichtigt. Das erste Abstraktionsniveau ist dadurch gekennzeichnet, dass möglichst allgemein zuordenbare Aussagen über Mikrokredite entstehen. Bei der Analyse wird nicht zwischen den Begriffen Mikrokredit und Mikrofinanzierung unterschieden, sie werden als Synonym verstanden, da anzunehmen ist, dass Wirkungen, die der Mikrofinanzierung zugesprochen werden, auch für die Mikrokredite als Untergruppe der Mikrofinanzierung zutreffend sind.

Der tatsächliche Umfang der mit einbezogenen Texte wird durch „theoretical Sampling“ bestimmt, d.h. es werden so lange weitere Dokumente oder Publikationen in die Analyse mit einbezogen bis keine neuen Aussagen über die Auswirkungen von Mikrokrediten mehr gefunden werden.

5.2 Die Analyse

Begonnen wird die Analyse mit allgemeinen Berichten über Stand, Entwicklung und Probleme der Entwicklungsbestrebungen der internationalen EZA.

Bei der Analyse der **Annual Reports** des United Nations Development Programms von 2001 bis 2009 lässt sich erkennen, dass insbesondere vor dem International Year of Microcredit 2005 eine Häufung der Erwähnung von Mikrokrediten und der Mikrofinanzierung auftritt. Nach dem Jahr 2005 nimmt der Umfang der Behandlung des Themas der Mikrokredite in diesen Berichten wieder ab. In den Jahren 2007 und 2008 wird diese Thematik in den Berichten überhaupt nicht behandelt.

In den Annual Reports wird Mikrofinanzierung und Mikrokredit sehr allgemein betrachtet. Es werden allgemeine Begriffe zur Beschreibung verwendet und es wird kaum näher auf verschiedene Aspekte der Auswirkungen eingegangen. Die Notwendigkeit der Förderung von Mikrofinanz und ihren Organisationen wird betont, die Zielgruppen der „Armen“ und Frauen werden erwähnt, ohne dass diese jedoch genauer differenziert oder definiert werden. Hervorzuheben ist die Aussage „*The important role of microfinance in the fight against poverty is **well recognized and documented**...*“ (UNDP 2009b: 19), welche in ähnlicher Form immer wieder vorkommt und einer positiven Darstellung der Mikrokredite entspricht. Als beste Eigenschaft der Mikrofinanzierung wird der Beitrag der Mikrofinanzierung zur Armutsbekämpfung und zu den Zielen der EZA, wie z.B. den Millennium Development Goals (MDGs) oder auch dem Programme of Actions für die Least Developed Countries (LDCs), gesehen. Es wird zweimal erwähnt, dass Mikrofinanzierung vor allem den LDCs als Instrument zur Entwicklung dienen kann. Weiters ist auffällig, dass Mikrofinanzierung oft in Zusammenhang mit local governance und Dezentralisierung gebracht wird. Der wirkungsvolle Einsatz von Mikrokrediten wird somit in Kombination mit den anderen beiden Instrumenten gesehen. Mikrofinanzierung, und dabei vor allem Mikrokredite, passen somit zu Dezentralisierung und der Konzentration von Entwicklungsprojekten auf der lokalen Ebene. (vgl. UNDP 2009b, UNDP 2005, UNDP 2004). Im Bericht zum Jahr 2004 wird auf einen neuen Aspekt der Mikrofinanz, nämlich die Auswirkungen auf die Situation der Frauen, durch eine nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen und vermehrte Bildungsmöglichkeiten eingegangen (vgl. UNDP 2004).

Als nächstes wird das Abschlusspapier der Internationalen Konferenz über die Finanzierung von Entwicklungszusammenarbeit (Financing for Development), der **Monterrey Consensus** analysiert. Die Konferenz wurde im Jahr 2002 von den Vereinten

Nationen in Monterrey, Mexiko, abgehalten. An dieser Konferenz nahmen Vertreter von Regierungen, der Vereinten Nationen, des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank, der Welthandelsorganisation und auch Vertreter der Zivilgesellschaft aus Ländern des Südens und Industrieländern teil. Ziel der Konferenz war es, Ressourcen für die Finanzierung der MDGs zu mobilisieren (vgl. United Nations Financing for Development). Dieser aus der Konferenz hervorgegangene Monterrey Consensus befasst sich auch mit der Rolle des Mikrofinanzsektors für die Entwicklungsfinanzierung. „*Microfinance and credit for micro-, small and medium sized enterprises, including in rural areas, particularly for women, [...] are important for enhancing the social and economic impact of the financial sector*” (United Nations 2002: 8). Der Mikrofinanzierung wird hier positive Auswirkungen, vor allem in ländlichen Gebieten und für Frauen zugeschrieben. Die Darstellung in diesem Dokument ist sehr allgemein, noch allgemeiner als in den zuvor analysierten Berichten. Dies kann jedoch durch die Art des Dokuments, es ist das Abschlusspapier einer großen Konferenz, das keinen Spielraum für detaillierte Darstellungen lässt, erklärt werden. Außerdem handelt es sich, wie der Name sagt, um einen Consensus, wodurch ebenfalls die verallgemeinerte Darstellung erklärt werden kann.

2005 wurde ein Bericht mit dem Titel **Follow Up to and Implementation of the Outcome of the International Conference on Financing for Development** herausgegeben, in dem der Wachstumseffekt der Mikrofinanzierung, durch den Armut reduziert werden kann, betont wird. Als Verdienst des Internationalen Jahres für Mikrokredite wird das gestiegene Bewusstsein über Mikrokredite und ihre gestiegene Anerkennung hervorgehoben (vgl. A 60/487 2005: 9).

Der Bericht **Results Oriented Annual Report of the United Nations Capital Development Fund** des Executive Board des UNDP und des UN Population Fund von 2002 beschäftigt sich ebenfalls mit dem Thema der Mikrofinanzierung. Es wird dabei eine Hinwendung zu Mikrofinanzierung als Mittel und Strategie zur Armutsbekämpfung bekräftigt, ebenso wird die Förderung von nachhaltigen Mikrofinanzinstitutionen erwähnt. Mikrofinanzierungen werden dabei folgende Eigenschaften zugeschrieben: Kleinstunternehmen können überleben und wachsen und schaffen Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten für die „non entrepreneurial“ Armen. Die Eigenschaft der

Armutsreduzierung wird mehrfach betont. Es wird auch die Wirkung von Mikrofinanzierung auf in Armut lebende Frauen hervorgehoben (vgl. UNCDF 2002: 3f, 8). Im Bericht von 2007 wird ein enger Zusammenhang zwischen lokaler Entwicklung und der Mikrofinanzierung gesehen, es wird festgestellt, dass zwischen diesen Synergieeffekte entstehen können. Weiters wird auf die Wichtigkeit von inklusiven Finanzsektoren, die einen Zugang zu Finanzleistungen für arme Menschen in den LDCs ermöglichen, eingegangen. Dadurch trägt die Mikrofinanzierung auch zu Armutsreduktion und dem Erreichen der MDGs bei. Der Begriff Mikrofinanz kommt im restlichen Dokument häufig vor, jedoch nicht in Zusammenhang mit den Auswirkungen der Mikrofinanzierung auf Entwicklungsbestrebungen, sondern lediglich als Empfehlungen zu den Konzeptionen von Mikrofinanzinstitutionen oder –projekten und zu Best Practice Strategien (vgl. UNCDF 2007: 6, 8ff). Der gleiche Inhalt befindet sich auch in den Berichten aus den nachfolgenden Jahren.

Aus dem **Handbook on Planning, Monitoring and Evaluating for Development Results** des UNDP aus dem Jahr 2009 geht eine etwas kritischere Sicht auf den Mikrofinanzsektor hervor, da angemerkt wird, dass die Mikrofinanzierung nicht als die alleinige Lösung von Problemen gesehen werden kann. Aus der Publikation geht hervor, dass es sinnvoller sei, das Augenmerk verstärkt auf die unterschiedlichen Arten von Herausforderungen an sich und nicht zuerst auf Lösungsmöglichkeiten, wie z.B. die Vergabe von Mikrokrediten, zu legen (vgl. UNDP 2009a: 22). Es wird außerdem davon gesprochen, dass sich Frauen, die Mikrokredite erhalten, zwar empowert fühlen, jedoch führen sie auch an, dass sich dadurch aber auch ihre Probleme, vor allem in den Gender-Beziehungen vergrößert haben (vgl. ebd.: 52).

Die Analyse von Resolutionen der UN-Generalversammlung wird nun mit den Resolutionen zum Thema **Women in Development** begonnen. In der Resolution aus dem Jahr 2000 finden sich Aussagen über die Rolle des Mikrofinanzsektors bei der Armutsbekämpfung, beim Empowerment von Frauen und bei der Schaffung von Beschäftigung, konkretere Angaben lassen sich nicht finden (vgl. Res 54/210: 4). In den Resolutionen aus den Jahren 2002 und 2004 werden diese Aussagen wiederholt. Es wird

darauf hingewiesen, dass unter Gender-Gesichtspunkten die Empfehlungen diverser UN-Gremien und Konferenzen, wie z.B. des Financing for Development in Bezug auf Mikrokredite und dabei vor allem auf die Vergabe von Mikrokrediten an Frauen umgesetzt werden sollen, um Armut zu reduzieren (vgl. Res 58/206: 4, vgl. Res 56/188: 4f). 2006 wurde eine Resolution unter diesem Titel mit identem Inhalt herausgebracht, 2008 wird der Umfang der Aussagen, die sich auf die Mikrofinanz beziehen, wieder eingeschränkt, indem keine Umsetzung entsprechend der Beschlüsse in UN-Gremien gefordert wird (vgl. Res 60/210 2006: 4, 6; Res 62/206 2008).

Aus dem Jahr 2008 und 2010 lassen sich zwei Resolutionen mit gleichem Inhalt bezüglich der Mikrofinanzierung mit dem Titel **Improvement of the Situation of Women in Rural Areas** finden, in der die Bedeutung des Zugangs zu Mikrokrediten und anderen Finanzleistungen für Frauen in ländlichen Gebieten hervorgehoben wird. Mikrokredite sind vor allem für Frauen, die Haushaltsvorsteherinnen sind, wichtig und führen zu wirtschaftlichem Empowerment (vgl. Res 64/140 2010: 4).

Ein Bericht des Generalsekretariats mit dem Titel **World Survey of the Role of Women in Development** wurde 2009 herausgegeben und stellt eine Überarbeitung zu Berichten aus vergangenen Jahren mit demselben Thema dar. Wie der Untertitel “Women’s Control Over Economic Resources and Access to Financial Resources, including Microfinance” schon deutlich macht, geht es um den Zugang und die Kontrolle, die Frauen zu wirtschaftlichen und finanziellen Ressourcen haben. Es wird argumentiert, dass Untersuchungen zeigen, dass in Haushalten mit sehr niedrigem Einkommen vor allem das Einkommen der Frauen dazu beiträgt, dass sich die Haushalte über der Armutsgrenze halten können. Es wird somit die Rolle von Frauen als Sicherheitsnetz betont und in Zusammenhang mit den Strukturanpassungen der 1980er Jahre gesetzt, die den Frauen eine doppelte Last durch bezahlte und unbezahlte Arbeit auferlegt haben. Unter diesen Gesichtspunkten ist zusätzliches Einkommen, das die Frauen durch Mikrokredite bekommen, essentieller Bestandteil ihres täglichen Lebens. Es wird die Aussage getroffen, dass Mikrokredite den Gender-Gap verkleinern, da Frauen mehr Spielraum erhalten, auf die Anforderungen des Marktes zu reagieren (vgl. A/64/93 2009: 11).

Es wird auch eingestanden, dass es verabsäumt wurde, den Zugang für arme Bevölkerungsgruppen zu einer Reihe von verschiedenen Finanzinstitutionen zu gewährleisten (vgl. ebd.: 18). Weiters wird auch hier wiederum die Wichtigkeit des Zugangs für Frauen zu Finanzleistungen erwähnt, damit diese von den wirtschaftlichen Möglichkeiten profitieren können. Ein Kritikpunkt, der erwähnt wird, ist, dass weitgehende Übereinstimmung darüber herrscht, dass trotz der Ausrichtung der Mikrokreditorganisationen auf arme Bevölkerungsgruppen die ärmsten Gruppen vernachlässigt werden. Als Grund dafür werden die ökonomischen Nachhaltigkeitsbestrebungen der Mikrokreditorganisationen angeführt. Durch die geringere Fluktuation des Einkommens, das durch die Mikrokredite entsteht, werden die Auswirkungen jedoch überwiegend positiv beurteilt (vgl. ebd.: 58).

Mikrofinanzierung wird auch in Zusammenhang mit ökologischen Frage- und Problemstellungen gebracht. In einer Resolution aus dem Jahr 2005 mit dem Thema **Implementation of Agenda 21, the Programme for the Further Implementation of Agenda 21 and the outcomes of the World Summit on Sustainable Development** wird auf die Notwendigkeit der Existenz von Klein- und Kleinstunternehmen und somit indirekt auf die Vergabe von Mikrokrediten für die Agroindustrie hingewiesen, um in Verbindung mit Schulungs- und Bildungsprogrammen die Lebenssituation der ländlichen Bevölkerung zu verbessern (vgl. Res 61/195 2007: 4).

Auch im Bericht **Sustainable Mountain Development** des Second Committee wird die Mikrofinanzierung in der im vorigen Absatz beschriebenen Rolle gesehen. Für eine nachhaltige Entwicklung wird es als nützlich angesehen, wenn Mikrokredite das Entstehen von Kleinunternehmen fördern (vgl. Res. 61/195 2007: 4)

Als Nächstes werden Resolutionen analysiert, die explizit Mikrokredite zum Thema haben. Die Resolutionen **Role of Microcredit and Microfinance in the Eradication of Poverty** aus den Jahren 2005 und 2007 haben bezüglich der Wirkung von Mikrokrediten den gleichen Inhalt. Es lassen sich Aussagen darüber finden, dass es sich bei Mikrokrediten um ein effektives Werkzeug gegen Armut und ein produktives Mittel zur Selbstständigkeit handelt. Als Folge von Mikrokrediten wird die Anfälligkeit auf Krisen reduziert, vor allem

für Frauen ergeben sich positive Auswirkungen, daher muss der Zugang zu Mikrokrediten erleichtert und das Angebot von Mikrokrediten erhöht werden. Es wird auch festgehalten, dass Mikrokredite und Mikrofinanzleistungen im Allgemeinen zu den Zielen der UN und der UN-Gremien beitragen. Sie leisten außerdem einen wichtigen Beitrag zu den MDGs, im Speziellen zu Armutsbekämpfung, Gender-Gleichheit und Empowerment (vgl. Res. 59/246 2005: 1f, vgl. Res. 61/214 2007: 1f).

Anlässlich des Internationalen Jahres des Mikrokredits 2005 wurden im Vorfeld auch Resolutionen mit diesem Thema verabschiedet. In der Resolution **Programme of Action for the International Year of Microcredit, 2005** aus dem Jahr 2004 finden sich im Wesentlichen dieselben Aussagen wie in den zuvor behandelten Resolutionen. Zu den oben beschriebenen Inhalten kommt noch hinzu, dass das Schaffen von Assets, wirtschaftlicher Sicherheit, Beschäftigung und Empowerment, vor allem für Frauen, betont wird (vgl. Res. 58/221 2004: 1f).

Eine Aussage, die bisher noch nicht erwähnt wurde, findet sich im Bericht **Eradication of Poverty and other Development Issues: Implementation of the Second United Nations Decade for the Eradication of Poverty (2008-217)** des Second Committee aus dem Jahr 2008. Neben den bereits bekannten und zuvor erwähnten Inhalten wird hinzugefügt, dass Mikrokredite, wenn sie an Kleinbauern gehen, die landwirtschaftliche Produktivität steigern können (vgl. A/63/418 2008: 3).

Es werden außerdem Reden des UN-Generalsekretärs Ban Ki-moon seit seinem Amtsantritt 2007 bis heute analysiert. In diesem Zeitraum gibt es sieben Reden, die sich mit Mikrokrediten beschäftigen, von denen behandeln sechs die Auswirkungen von Mikrokrediten bzw. der Mikrofinanzierung. In einer Rede anlässlich einer Versammlung der Afrikanischen Union 2007 mit dem Titel **Address to the Summit of the African Union in Addis Ababa** bezeichnet er Mikrofinanzierung als kreatives Mittel, mit dem es möglich ist, Empowerment für Mädchen und Frauen zu erreichen. Außerdem betont er den hohen Wert von Mikrokrediten, um den „vicious cycle of poverty“ zu durchbrechen (vgl. Secretary General Ban Ki-moon 2007a).

Im Vortrag **Remarks at the International Women's Day Inter-agency Event on Ending Impunity for Violence Against Women and Girls** wird Mikrofinanzierung von ihm dieses Mal als innovatives Instrument, wieder mit der Wirkung Empowerment von Frauen und Mädchen zu fördern, bezeichnet (vgl. Secretary General Ban Ki-moon 2007b).

2008 hielt der Generalsekretär eine Rede, **Remarks at the Inter-agency Event to Mark International Women's Day: "Investing in Women and Girls"** genannt. Dabei führte er an, dass es durch Mikrokredite Frauen ermöglicht wird ihre Geschäfte zu expandieren und so zu Wachstum und Entwicklung beigetragen werden kann (vgl. Secretary General Ban Ki-moon 2008a).

Aus demselben Jahr stammt auch der Vortrag **Remarks to the UN Advisory Group on Inclusive Financial Sectors**, in dem der Erfolg der Mikrofinanz bei den ärmsten Bevölkerungsgruppen angesprochen wird. Der Generalsekretär hält fest, dass Mikrofinanzierung eine Unterstützung zur Selbsthilfe darstellt. Er weist auch darauf hin, dass durch die Finanzkrise die erfolgreichen Auswirkungen des Mikrofinanzsektors gefährdet sind, da weniger Gelder fließen (vgl. Secretary General Ban Ki-moon 2008b).

Bei einer Rede im Jahr 2009 mit dem Titel **Opening Remarks at Ceremony Launching the Global Assessment Report on Disaster Risk Reduction** wird der Mikrofinanzierung ein bisher noch nicht erwähnter Effekt zugesprochen, nämlich jener wonach Mikrofinanzierung die Auswirkungen von Katastrophen auf die Bevölkerung abfedert (vgl. Secretary General Ban Ki-moon 2009a).

Die Rede **Remarks to Women's International Forum** beinhaltet die Aussage, dass Mikrokredite die Lebensbedingungen von Frauen vor allem in ländlichen Gebieten verändern (vgl. Secretary General Ban Ki-moon 2009b).

Das Einbeziehen weiterer Dokumente und Publikationen, die sich mit Mikrokrediten und der Mikrofinanzierung beschäftigen, bringt keine neuen Erkenntnisse, da sich die bereits untersuchten Aussagen in diesen Dokumenten wiederholen. Aus diesem Grund wird auf eine detaillierte Analyse weiterer Publikationen verzichtet.

Eine Tabelle der zusammenfassenden Inhaltsanalyse mit den Schritten Paraphrasierung, Generalisierung, Reduktion und Kategorienbildung ist im Anhang dargestellt. Zuerst wurden die relevanten Inhalte und Textstellen paraphrasiert. So wurde beispielsweise die

Aussage *“Bearing in mind also that microcredit programmes have benefited women and have resulted in the achievement of their empowerment”* (A/63/418 2008: 2), paraphrasiert *„Mikrokredite fördern Empowerment von Frauen“*.

Anschließend wurden diese Paraphrasen so generalisiert, dass sie auf das erste Abstraktionsniveau gebracht wurden, d.h. dass allgemeine Aussagen daraus gemacht wurden. Die Generalisierung zur obigen Paraphrase lautet *„Förderung von Empowerment“*. Danach erfolgte eine erste Reduktion, bei der innerhalb des gleichen Textes Inhalte mit gleicher Bedeutung gestrichen wurden. Diese erste Reduktion brachte wenige Veränderungen, da kaum Texte mit gleichen Aussagen vorhanden waren. In der zweiten Reduktion wurde das gesamte Material herangezogen und die inhaltsgleichen Generalisierungen gestrichen. Aus den übrig gebliebenen Aussagen wurde das Kategoriensystem erstellt, den Kategorien wurden teilweise Unterpunkte zugeordnet um ein detaillierteres, nicht so allgemeines System zu erhalten. Es wurden folgende Kategorien gebildet:

- K 1: Mikrokredite bekämpfen Armut
 - Unterstützung ärmster Bevölkerungsgruppen
 - Einkommen wird gesteigert
 - Weniger Krisenanfälligkeit

- K 2: Verbesserte Lebensbedingungen für Frauen
 - Durch Empowerment
 - Gestiegene wirtschaftliche Möglichkeiten
 - Ausgleich von Gender-Unterschieden

- K 3: Förderung der Bildung

- K 4: Beitrag zu den Zielen der EZA

- K 5: Schaffung von Beschäftigung
 - Durch Förderung von Kleinunternehmen

- K 6: Durch Mikrokredite können auch Probleme entstehen
 - o Empowerment führt auch zu Problemen
 - o Zugang kann beschränkt sein (für Frauen und ärmste Bevölkerungsgruppen)
- K 7: Förderung der Verbreitung neuer Technologien
- K 8: Förderung nachhaltiger Entwicklung
 - o Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität
- K 9: Verbesserung der Gesundheit
- K 10: Wirkung des Mikrofinanzsektors umstritten
- K 11: Unterstützung zur Selbsthilfe
- K 12: Mikrofinanzierung kann Katastrophen abfedern

Die mit Abstand am häufigsten erwähnte Kategorie ist K 1: Mikrofinanzierung reduziert Armut, auch K 2: Die Verbesserung der Lebensumstände von Frauen durch Mikrofinanzierung kommt im analysierten Material sehr häufig vor. Kategorie 6, wonach Mikrofinanzierung auch negative Effekte haben kann, wird hingegen kaum erwähnt. Auch die Kategorien 7-10 kommen selten vor. Dass Mikrofinanzierung Selbsthilfe unterstützt und die Auswirkungen von Katastrophen abfedern kann, wird ebenfalls nur einmal erwähnt.

Das Internationale Jahr der Mikrokredite wird hingegen in Zusammenhang mit Auswirkungen der Mikrofinanzierung nicht erwähnt. Mit dem Jahr der Mikrokredite wird gestiegenes Bewusstsein über die Wirkungsweisen verbunden, nicht jedoch die Wirkungen selbst. Bei einem Vergleich beginnend von 2000 bis 2010 zeigt sich, dass mit der Zeit die Anzahl der Behandlung des Themas der Mikrokredite zunimmt, dass sie vor allem um das Jahr 2005 herum besonders ausgeprägt sind.

Es ist hervorzuheben, dass Mikrofinanzierung sehr oft in Zusammenhang mit den Zielen der EZA gebracht wird, ihr Beitrag zu den MDGs wird dabei besonders hervorgehoben. Außerdem wird Mikrokredit in Verbindung mit Dezentralisierung, local governance und lokaler Entwicklung gebracht. Dies sind Instrumente, die wie die Mikrokredite zu den geänderten Paradigmen, wie sie in Kapitel drei beschrieben wurden, passen.

Die durch die Inhaltsanalyse erhaltenen Kategorien spiegeln die den Mikrokrediten durch die internationale EZA zugesprochenen Wirkungen wider. Inwieweit diese Darstellung angemessen ist, wird im nächsten Kapitel durch eine kritische Hinterfragung der durch die Kategorien beschriebenen Wirkungen von Mikrokrediten untersucht.

6. Kritische Analyse des Beitrags von Mikrokrediten zu entwicklungspolitischen Zielsetzungen

Aus der vorangegangenen Analyse von Dokumenten und Publikationen der Vereinten Nationen hat sich die Hypothese, wonach in der Darstellung der Mikrokredite durch die Institutionen der EZA diesen positive Beiträge zu entwicklungspolitischen Zielen zugeschrieben werden, da Mikrokredite als Entwicklungsinstrument in die vorherrschenden Diskurse zu Armut und Entwicklung hineinpassen, weitgehend bestätigt. In weiterer Folge soll nun geklärt werden, inwieweit diese Darstellungen und die den Mikrokrediten zugeschriebenen Auswirkungen einer kritischen Betrachtung standhalten und zu den entwicklungspolitischen Zielsetzungen der internationalen EZA beitragen.

Dazu ist es notwendig festzuhalten, was die entwicklungspolitischen Zielsetzungen der internationalen EZA sind. Für die Ziele der EZA können die Millennium Development Goals, die im Jahr 2000 verabschiedet wurden, herangezogen werden. Es handelt sich dabei um umfassende Zielsetzungen, die sich weitgehend mit den zuvor erstellten Kategorien decken. Bei den gesetzten Zielen handelt es sich um die Bereiche Armutsbekämpfung, universelle Bildung, Gender-Gleichheit, Gesundheit der Kinder und Mütter, Kampf gegen HIV/Aids, ökologische Nachhaltigkeit und globale Partnerschaften. Jedem dieser Bereiche wurden Unterziele und Indikatoren zugeordnet, diese sind für diese Arbeit jedoch nicht von Bedeutung (vgl. Millennium Development Goals).

Eine Übereinstimmung zwischen den Zielen der EZA und den von der EZA den Mikrokrediten zugesprochenen Auswirkungen ist somit leicht festzustellen, der Beitrag der Mikrokredite zu den Zielen der EZA, insbesondere der MDGs wird in den analysierten Dokumenten auch immer wieder angesprochen. Nun gilt es die Frage zu klären, wie sehr Mikrokredite zu diesen Zielen beitragen können.

In diesem Kapitel wurde daher Kritik gesammelt, die anhand einer Argumentationskette dargebracht wird. Zu Beginn ist darauf hinzuweisen, dass manche KritikerInnen die Auswirkungen von Mikrokrediten sehr beschränkt sehen, da die konzeptionelle Ausrichtung von Mikrokrediten dazu führt, dass ihre Auswirkungen aus mehreren Gründen

limitiert werden. Einige der ihnen zugeschriebenen Wirkungen, wie z.B. Empowerment von Frauen, widersprechen oft den Wert- und Normvorstellungen der lokalen Gesellschaft und werden daher von dieser zurückgewiesen. Weiters ist die Wirkung von Mikrokrediten und den daraus entstandenen Mikrounternehmen aufgrund ihrer Aktivitäten und der Größe des Marktes beschränkt. Die durch Mikrounternehmen produzierten Güter dienen zum Verkauf in der lokalen Umgebung. Meist handelt es sich bei den von MikrounternehmerInnen hergestellten Gütern um solche mit wenig Technologieeinsatz, niedriger Produktivität und niedrigen Erträgen. Diese Umstände reduzieren die Möglichkeiten für die Unternehmen in profitablere Bereiche des Marktes überzuwechseln. Ein weiteres Hindernis stellt die Konkurrenz von billigen Importen ähnlicher Güter dar. (vgl. Lairap-Fonderson 2002: 192). Hier kann mit der Argumentation von Feiner und Barker angeschlossen werden, die anführen, dass aus dem gestiegenen Einkommen heraus nicht auf Armutsreduktion geschlossen werden kann, da es sich bei den Tätigkeiten von MikrounternehmerInnen um Tätigkeiten, die durch Handarbeit ausgeführt werden, handelt. Außerdem sind MikrokreditnehmerInnen mit ihren Unternehmen fast ausschließlich im informellen Sektor tätig, der hoch kompetitiv und kaum reguliert ist (vgl. Feiner 2006: 1). Der eingangs erwähnte Kreislauf, wonach durch die Kreditaufnahme Investitionen getätigt und Profite gemacht werden und dies wiederum zu einer Kreditaufnahme und zu höheren Investitionen führt, wäre somit nur schwer zu verwirklichen.

Es wird außerdem als problematisch angesehen, wenn die Kreditprogramme durch Menschen kreiert werden, die außerhalb der Lebenswelt der ländlichen Bevölkerung stehen und diesen somit Vorstellungen von außen überstülpen. Andererseits werden hingegen auch mangelnde Kontrollen bei der Vergabe und Auswahl der KreditnehmerInnen kritisiert (vgl. Felder-Kuzu 2008: 28).

Überschuldung wurde in letzter Zeit verstärkt in den Mittelpunkt der Kritik an Mikrokrediten getragen. Durch viele verschiedene Kreditanbieter und immer neue Kreditaufnahme kann es zu Überschuldung kommen, wodurch die KreditnehmerInnen überfordert werden, was bis hin zu Selbstmord führen kann (vgl. Oikocredit Jahresbericht 2009: 19). Als Ursache für diese Entwicklung wird vorwiegend das Auftreten

kommerzieller Banken, die in erste Linie an Profitmaximierung interessiert sind, am Mikrokreditsektor gesehen. Um dies zu verhindern, ist eine starke Zusammenarbeit zwischen den Anbietern und ihren KundInnen notwendig, damit gegen Überschuldung gegengesteuert oder diese vermieden werden kann (vgl. ebd.: 19).

Aus neomarxistischer Perspektive geht die Kritik an Mikrokrediten sogar so weit, dass angeführt wird, dass Mikrokredite und das gesamte Mikrofinanzsystem ein Produkt des fortgeschrittenen Kapitalismus sind, wo die KapitalistInnen nun sogar die Aufgabe abgegeben haben, Arbeit und Arbeitskräfte zu organisieren. Mehrwert aus dem Kapital entsteht nicht mehr durch die direkte Anstellung von Arbeitskraft, sondern durch das zur Verfügung stellen des Kapitals für die selbstständigen UnternehmerInnen (vgl. Harper 2009: 323f).

Die zuvor angeführten Argumente richten sich in erster Linie gegen die Konzeption der Mikrokredite, d.h. dagegen, wie das Vergabesystem funktioniert und wie Mikrokredite eingesetzt werden. Wie hängen Mikrokredite nun jedoch mit konkreten Zielen der EZA zusammen?

6.1 Das Ziel der Armutsreduktion und Mikrokredite

Es ist schwer, das Ziel der Armutsreduktion von den anderen Zielen der EZA bzw. den Auswirkungen von Mikrokrediten zu trennen, da die Armutsreduktion als eine Art Oberziel gesehen werden kann, das mit allen anderen Zielen und Auswirkungen in Verbindung steht. Oftmals wird versucht, Armutsreduktion nicht nur monetär zu messen, sondern auch mit Faktoren wie Schulbildung der Kinder, Empowerment von Frauen und der Verwendung von landwirtschaftlicher Technologie in Zusammenhang zu bringen.

Die Vergabe von Mikrokrediten wird in den analysierten Dokumenten von den Vereinten Nationen mit den ärmsten Bevölkerungsgruppen in Verbindung gebracht. Inwieweit dies in der Praxis auch der Fall ist, wird nun einer genaueren Betrachtung unterzogen. Die

Problematik, die durch unterschiedliche Definitions- und Messtechniken von Armut bereits in einem der vorigen Kapitel angesprochen wurde, hat wesentliche Auswirkungen auf eine kritische Untersuchung des eben angeführten Themas.

Nach der Durchsicht einer Vielzahl von Studien, die sich mit dem Thema der Armutsreduktion durch Mikrokredite in unterschiedlichen Regionen und Organisationen beschäftigen, kann generell festgehalten werden, dass Mikrokrediten nicht gemeinhin die Fähigkeit abgesprochen wird, Armut bekämpfen zu können, sondern dass es vor allem Uneinigkeit darüber gibt, wie stark dieser Beitrag ist und welche Methoden dafür angewendet werden sollen.

Zunächst muss die Frage gestellt werden, ob mit Mikrokrediten überhaupt arme bzw. die ärmsten Bevölkerungsgruppen, wie von vielen MFIs sowie der internationalen EZA angegeben, erreicht werden können. Dabei muss jedoch auch darauf geachtet werden, dass es sich bei den MikrounternehmerInnen nicht, wie oft vermittelt, um die homogene Gruppe der Armen handelt, sondern dass die Unternehmen wie auch die KreditnehmerInnen ein sehr heterogenes Cluster mit sehr unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen, vom Unternehmen als Überlebensstrategie bis hin zu höher technologisierten Unternehmen, bilden. Weiters ist es nicht unbedeutend, welche Weltregion betrachtet wird und ob es sich um KreditnehmerInnen in ländlichen oder urbanen Gebieten handelt (vgl. Gulli/ Berger 1999: 18).

Hulme kritisiert, dass MFIs keinesfalls mit den „Ärmsten der Armen“ arbeiten. Zu den „Ärmsten der Armen“ zählt er Menschen, die mental und physisch behindert sind, alte Menschen, Straßenkinder, Flüchtlinge sowie komplett mittellose Menschen. Wird daher die jeweilige nationale Armuts Grenze zur Beurteilung herangezogen, kann nicht davon gesprochen werden, dass viele MFIs ihre Leistungen für die „Ärmsten“ anbieten. Die Kritik reicht dabei bis hin zu den wichtigsten Akteuren der EZA am Mikrokreditsektor. So kritisiert er die Consultative Group to Assist the Poorest (CGAP), diese Organisation hätte sich in den ersten Jahren ihres Bestehens kaum um die wirklich Armen gekümmert, er gesteht ihr jedoch zu, dass sich dieser Umstand in den letzten Jahren verbessert hat. Hulme

sieht die Gefahr, die durch dieses falsche Bild von MFIs entsteht, vor allem darin liegen, dass angenommen wird, Mikrokredite seien die Lösung für Armut, ohne jedoch darauf hinzuweisen, dass die Bekämpfung von Armut nicht auf eine Dimension reduziert werden darf, sondern dass dabei auch das soziale Sicherheitsnetz, das Bildungssystem, ein funktionierendes Gesundheitssystem und soziale Leistungen des Staates und makroökonomische Strategien von Bedeutung sind (vgl. ebd.: 27f). Es muss somit von jeglichen Vereinfachungen, wie die Feststellung ‚Mikrokredite können die Armut reduzieren‘ eine ist, Abstand genommen werden. *„Providing effective microfinance services to the poor people is part of a poverty-reduction strategy – but only a part”* (vgl. ebd.: 28).

Diese Argumentation wird durch Hunt und Kasynathan bekräftigt, sie meinen, dass Mikrokreditprogramme nicht die ärmsten Bevölkerungsgruppen erreichen können. Als Grund dafür führen sie die hohen Zinsen bei der Rückzahlung, die für alle KundInnengruppen gleich sind, an. Durch diese werden vor allem die ärmsten Frauen von Beginn an ausgeschlossen, da sie nicht in der Lage wären, solche Zinssätze zu meistern. Mikrokreditprogramme, die ihre Produkte, und dementsprechend auch die Zinssätze, an die sozioökonomische Situation ihrer KlientInnen anpassen, haben eher Erfolg, ihre Leistungen auch den ärmsten Bevölkerungsgruppen anbieten zu können (vgl. Hunt/ Kasynathan 2001: 48).

Auch Matin, der eine Studie zu Bangladesch durchführte, kommt zu dem Schluss, dass nur ein geringer Teil der ärmsten Bevölkerungsgruppen Zugang zu Mikrokrediten hat und wenn dies doch der Fall ist, dann sind sie meist keine regelmäßigen KreditnehmerInnen. Bei jenen, die an Mikrokreditprogrammen teilnehmen, lässt sich jedoch im Vergleich zu jenen, die keinen Zugang zu Mikrokrediten haben, eine Verbesserung des „well being“ feststellen. Diese Verbesserung stellt sich aber als sehr fragil heraus, wenn nicht gleichzeitig zusätzliche Interventionen im Gesundheitsbereich und bei der Ernährungssituation auftreten. Auf informelle Finanzierungsquellen, wie Geldverleiher, wird von MikrokreditnehmerInnen weniger zurückgegriffen, auch wenn gewisse Crossfinanzierungsformen auftreten (vgl. Matin 2005: 56f).

Gegen Ende der 90er Jahre kam es zu einem Umschwung von der Konzentration auf die absoluten Armen hin zu den weniger Armen. Als Ursache dafür wird hauptsächlich die in dieser Zeit entfachte Debatte um die institutionelle Nachhaltigkeit von Mikrokreditprogrammen und –organisationen gesehen (vgl. Wright 1999: 45). Es lässt sich somit feststellen, dass NGOs, die Mikrokredite vergeben, mit ihren Leistungen eher die Ärmsten erreichen als MFIs. Dabei ist zu hinterfragen, und das sollte auch die internationale EZA tun, ob die Ärmsten überhaupt noch die Zielgruppe der nach dem Financial System Approach arbeitenden MFIs sind. Einige ForscherInnen gehen so weit zu sagen, je mehr eine Mikrokreditorganisation nach finanzieller Nachhaltigkeit strebt, desto geringer sind ihre positiven Beiträge zur Bekämpfung von Armut. Laut Gulli und Berger kann diese Aussage jedoch nicht bedenkenlos übernommen werden, da die Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet keine verallgemeinernden Schlussfolgerungen zulassen. Es kann lediglich festgestellt werden, dass es einen gewissen Trade Off zwischen dem Streben nach finanzieller Nachhaltigkeit und jenem nach Armutsreduktion, sowie zwischen quantitativen Zielen, wie dem Erreichen möglichst vieler Menschen und qualitativen Zielen, sprich der Art des Erreichens der Menschen mittels Mikrokrediten, gibt (vgl. Gulli/ Berger 1999: 18ff).

In Zusammenhang mit den Auswirkungen von Mikrokrediten auf die Armutsbekämpfung müssen nicht nur, wie zuvor bereits geschehen, jene Personen und Personengruppen, denen es möglich ist einen Zugang zu Mikrokreditprojekten zu erhalten, betrachtet werden, sondern auch Veränderungen bei Armutsindikatoren, die durch die Vergabe der Kredite entstehen. Mikrokredit wird oftmals mit einer Reduktion von Armut gleichgesetzt, d.h. es wird davon ausgegangen, dass es durch die Kredite für Haushalte und Personen möglich wird, die Armutsgrenze zu überwinden. Bei einer solchen Betrachtung wird jedoch nicht zwischen einer Erhöhung des Einkommens durch die Kredite und einer Armutsreduktion unterschieden. Eine Erhöhung des Einkommens muss nicht zwangsläufig eine Reduktion der Armut bedeutet, da dies weder etwas über die Verwendung dieses zusätzlichen Einkommen noch über eine Steigerung des Wohlstands aussagt. Dabei wird auch außer Betracht gelassen, dass Armut nicht nur eine ökonomische Dimension hat und daher nicht ausschließlich durch eine monetäre Verbesserung überwunden werden kann. Das erhöhte

Einkommen kann primär nur mit der Einkommensarmut in Verbindung gebracht werden. Nach dieser Sichtweise bedeutet das höhere Einkommen somit, dass die Möglichkeit besteht, aus einer Situation, in der sich der/die Betroffene unter der jeweilig festgelegten monetären Armutsgrenze befindet, über diese Armutsgrenze gelangen zu können. Eine andere Betrachtungsweise geht davon aus, dass die Kredite insofern armutsreduzierend wirken, da sie Fluktuationen im Einkommen vorbeugen und mehr Sicherheit gegeben ist (vgl. Wright 1999: 40). Aus der vorangegangenen Analyse geht hervor, dass die internationale EZA den Mikrokrediten diese Sicherheitsfunktion zuspricht. Es wird davon ausgegangen, dass die Krisenanfälligkeit durch weniger Fluktuationen im Einkommen gesenkt wird.

Eine der ersten Forschungsarbeiten, die sich mit dem Thema der Armutsreduktion durch Mikrokredite beschäftigt, ist jene von Hahabub Hossain über die Grameen Bank aus dem Jahr 1983. Darin wird der Schluss gezogen, dass sich die Arbeit von Grameen positiv auf die Bekämpfung von Armut auswirkt, indem Möglichkeiten zur selbstständigen Tätigkeit entstehen, Kapital akkumuliert werden kann und Investitionen getätigt werden. Das Einkommen der Untersuchungsgruppe lag um 43% über jenem der Kontrollgruppe, die nicht an Mikrokreditprogrammen teilnahm. Weiters stellt er fest, dass die Steigerung beim Einkommen bei den Landlosen und marginalisierten Gruppen am höchsten ausfällt. Eine von der Weltbank unterstützte Untersuchung kam 1997 zu einem ähnlichen Ergebnis für Grameen. Die KlientInnen der Bank hatten ein höheres Einkommen und einen gestiegenen Wohlstand und konnten diese Errungenschaften auch längerfristig halten (vgl. ebd.: 43).

Diese Argumentation wird auch durch Kabeer unterstützt, sie kommt zu dem Ergebnis, dass Mikrokredite zu einer Steigerung des Einkommens und des Vermögens beitragen, dies ist für die ärmsten Bevölkerungsteile jedoch nicht der Fall (vgl. Hunt/ Kasynathan 2001: 46).

Kredite allein können jedoch nicht dazu führen, strukturelle Hemmnisse und Gegebenheiten, die sich negativ auf die in Armut lebenden Menschen auswirken, zu beseitigen. Dem wird jedoch entgegengehalten, dass die Mikrokredite durch ihren Multiplikatoreffekt es den Menschen ermöglichen, sich gegen strukturell verursachte Schocks und Krisen zu wehren (vgl. Wright 1999: 44).

Hulme beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Mikrokrediten auf arme Bevölkerungsschichten, er kritisiert eingangs die gängige Meinung zu der Rückzahlungsfähigkeit bzw. den Rückzahlungsraten, die seiner Meinung nach durch die MFIs konstruiert wurde. „...*MFIs have created the myth that poor people always manage to repay their loans because of their ability to exploit business opportunities*” (Hulme 2000: 26). Aus diesem Grund ist er auch der Meinung, dass Mikrokredite in Wirklichkeit Mikroschulden genannt werden sollten, um einen realistischeren Zugang zu den Auswirkungen von Mikrokrediten zu erhalten. Er spricht den Mikrokrediten zwar zu, dass sie zu einem Anstieg des Einkommens und dadurch zu einer geringeren Anfälligkeit und Verletzbarkeit für Krisen und Schocks führen können, bezweifelt jedoch, dass diese positiven Auswirkungen generalisiert werden können. Vor allem die Vergabe der Kredite an Menschen, die Aktivitäten und Unternehmungen mit niedrigen Erträgen in bereits gesättigten Märkten nachgehen, ist bedenklich. Diese Marktsektoren sind meist schwach entwickelt und sehr anfällig auf wirtschaftliche und ökologische Schocks, die nicht, wie von den MFIs angeführt, so leicht überwunden werden können und, nicht zuletzt trotz hohen Gruppendrucks, zu hohen Dropout-Raten führen. Hier besteht ein Widerspruch zu der in den analysierten Dokumenten gefundenen Behauptung wonach Mikrokredite die Krisenanfälligkeit senken. Hulme gibt außerdem an, dass es immer öfter zu Berichten über Selbstmorde von Frauen, ausgelöst durch Rückzahlungsschwierigkeiten, kommt (vgl. ebd.: 26f).

Oft kommt es auch vor, besonders in Afrika, dass MikrounternehmerInnen in eine Vielzahl verschiedener Unternehmen involviert sind. In Afrika ist es besonders augenscheinlich, dass die Unternehmen am Mikrokreditsektor sehr klein sind und in der Produktion sowie im Management kaum Technologien verwenden. Es wird angezweifelt, dass Mikrokredite als Entwicklungsinstrument den Bedürfnissen Afrikas entsprechen, ohne jedoch diese Bedürfnisse näher zu erläutern. (vgl. Deubel 2006: 136).

Weiters kritisiert Hulme, dass im Zuge der zunehmenden Kommerzialisierung des Mikrokreditsektors die Bedürfnisse der KreditnehmerInnen von den Bedürfnissen der MFIs nach Profit und sogenannter Nachhaltigkeit in den Hintergrund gedrängt werden. Es wird

den MFIs vorgeworfen, dass sie ihren KundInnen die Kredite aufdrängen, obwohl diese viel mehr, und meist ausschließlich, an Sparmöglichkeiten interessiert sind. Da die Produktdesigns dieser Organisationen häufig darauf ausgerichtet sind, durch Kredite, und eben nicht durch Sparangebote ihre Kosten zu decken, wird auch nicht davor zurückgeschreckt, dass solche KundInnen, die von Kredit- auf Sparleistungen überwechseln wollen, keine Leistungen mehr in Anspruch nehmen können und ausscheiden müssen (vgl. Hulme 2000: 27).

Ein weiterer Punkt der hervorgehoben wird, auch wenn er regional sehr spezifisch betrachtet werden muss, da sich diese Erkenntnis auf südamerikanische Länder bezieht, ist jener, wonach Frauen als UnternehmenseigentümerInnen durchschnittlich um einiges weniger verdienen als Männer in derselben Position (vgl. Gulli/ Berger 1999: 19).

Die ärmsten Bevölkerungsgruppen profitieren somit von Mikrokreditvergabeprojekten am wenigsten (vgl. Feiner 2006: 2).

Das Verhältnis zwischen Mikrokrediten und dem Ziel der Armutsbekämpfung ist also nicht eindeutig festzuhalten. Am Mikrokreditsektor ist bereits eine Mikrofinanzindustrie entstanden, die aus verschiedensten Produkten und Marktnischen besteht, sodass kein aussagekräftiger Vergleich gezogen werden kann (vgl. Gulli/ Berger 1999: 21, 27). Eine Untersuchung der Auswirkungen auf einzelne Projekte würde möglicherweise mehr Aufschluss geben.

An dieser Stelle kann hervorgehoben werden, dass die von der internationalen EZA den Mikrokrediten zugeschriebenen positiven Auswirkungen auf Entwicklungsbestrebungen keinesfalls so allgemein gefasst werden dürften, wie dies in den analysierten Dokumenten der Fall ist, da die Meinungen über den Zusammenhang zwischen dem Ziel der Armutsbekämpfung und Mikrokrediten sehr ambivalent sind.

6.2 Das Ziel Geschlechter-Gerechtigkeit und Empowerment und Mikrokredite

Die Inhaltsanalyse hat ergeben, dass es durch Mikrokredite zu einer Verbesserung der Lebenssituation von Frauen, vor allem von Frauen in ländlichen Gebieten kommt. Diese Verbesserungen ergeben sich durch den Abbau von finanziellen Geschlechter-Unterschieden, durch Empowerment und durch gestiegene wirtschaftliche Möglichkeiten. Im Gegensatz zu dieser positiven Darstellung wird die Problematik, die durch die Mikrokreditvergabe in Zusammenhang mit Geschlechter-Beziehungen und Empowerment entstehen kann, nur am Rande erwähnt.

Es ist schwierig, Aussagen über den Prozess oder positive Veränderungen bei Empowerment und Geschlechter-Ungerechtigkeiten zu treffen, da es sich dabei um Prozesse handelt, denen erst entsprechende Indikatoren zugeordnet werden müssen, bevor sie gemessen werden können. Eine Beurteilung über die Auswirkungen der Mikrokredite auf Empowerment ist aus diesem Grund nicht einfach. Verschiedene Institutionen und ForscherInnen verwenden viele unterschiedliche Indikatoren dafür und gehen außerdem von verschiedenen Ebenen der Untersuchung aus. So sind für Hunt und Kasynathan die wichtigsten Fragen, die beantwortet werden müssen, um ein Urteil über den Beitrag von Mikrokrediten zum Empowerment von Frauen leisten zu können, jene nach der Kontrolle über Entscheidungen, wenn es um die Verwendung der Kredite geht, wer das durch die Kredite gegründete Unternehmen leitet, wessen Arbeitskraft verwendet wird, sowie wer über das daraus generierte Einkommen und dessen Verwendung entscheidet (vgl. Hunt/Kasynathan 2001: 43).

Lairap Fonderson kritisiert, dass oft lediglich die ökonomische Dimension von Empowerment betrachtet wird. Durch diese Sichtweise wird Frauen die Verantwortung für Sozialleistungen der Regierung übertragen. Durch ihre, von den Mikrokreditorganisationen so oft hervorgehobenen, hohen Rückzahlungsraten werden Frauen als ökonomisch empowert angesehen. Frauen werden dadurch als ökonomische Akteure betrachtet, durch die Profit, etwa durch hohe Zinssätze bei der Kreditvergabe, erwirtschaftet werden kann (vgl. Lairap Fonderson 2002: 185f).

Ein weiterer Umstand, der von Hunt und Kasynathan bemängelt wird, ist, dass davon ausgegangen wird, dass eine Vergabe der Kredite an Frauen automatisch zu einer Verbesserung ihrer Situation und zu Empowerment führt (vgl. Hunt/ Kasynathan 2001: 44).

Fernando kritisiert, dass bei der Behandlung des Themas Empowerment der Rolle von Institutionen, wie z.B. Geldverleihern oder dem Staat, eine zu geringe Aufmerksamkeit zuteilwird. Bei der Betrachtung von Ergebnissen, wie Verbesserung bei der Gesundheit der Frauen oder Rückzahlungsraten, wird zu wenig auf die Prozesse, die dahinter stehen, geachtet. Dadurch ist keine systematische Analyse der Einflüsse von Institutionen auf den Prozess von Empowerment möglich. Dies schränkt wiederum die Beurteilung der Erfolge oder Misserfolge von Projekten ein oder führt zu einer Missinterpretation gewisser Einflussfaktoren (vgl. Fernando 1997: 152).

Es gibt regional unterschiedliche Ergebnisse zu den Auswirkungen auf Empowerment und Geschlechterbeziehungen. Erfahrungen aus dem subsaharischen Afrika zeigen kaum Auswirkungen der Kredite auf Empowerment von Frauen und weisen kaum auf das Verschwinden von Geschlechter-Ungleichheiten durch Mikrokredite hin. Nach wie vor sind Einfluss und Macht von Frauen am Markt verschwindend gering. Ebenso stellt sich die Rolle von Frauen im Haushalt dar. Ihr Rollenverständnis hat sich durch den Erhalt von Krediten zwar erweitert, sie sind nun auch eine Einkommensquelle, bleiben aber dennoch in Haushaltsentscheidungen den Männern untergeordnet (vgl. Lairap-Fonderson 2002: 183). Das nachfolgende Zitat gibt diesen Umstand treffend wieder: „*Their economic activity, however, is regarded as a duty and not a reason to end gender inequalities*“ (vgl. ebd.: 184).

Frauen übernehmen durch die Mikrokredite verstärkt Verantwortung durch ihre Rolle als Einkommensbezieherinnen, ohne dadurch jedoch ihre Marginalisierung wesentlich verändern zu können, Männer sind nach wie vor die „Haushaltsvorsteher“. Oft wird der Fehler begangen, Überlebensstrategien von Frauen als Empowerment misszuverstehen. Ein weiterer Kritikpunkt liegt darin, dass Frauen durch die Kredite nicht den Übertritt in profitablere Geschäftsbereiche schaffen (vgl. ebd.: 185f).

Es entsteht außerdem das Problem, dass MikrounternehmerInnen fast ausschließlich im informellen Sektor tätig sind, wo sie keinerlei rechtliche Grundlagen oder rechtlichen Schutz besitzen. Die Auswirkungen von Mikrokrediten auf Empowerment sind auch deshalb kritisch zu hinterfragen, da Frauen bei der Auswahl der Unternehmen meist für sie typische Tätigkeiten, die im Haushalt ausgeführt werden können, wählen. Die Bedingungen, unter denen sie dabei arbeiten, gelten nicht nur wegen der fehlenden rechtlichen Absicherung als schlecht und unterbezahlt (vgl. Feiner 2006: 1).

Mikrokrediten wird im Makrobereich eine regulierende Kraft zugeschrieben, die es Spendern, Regierungen und Finanzinstitutionen ermöglicht, aus den Fähigkeiten von Menschen Nutzen zu ziehen. Diesen Akteuren kommt in Zusammenhang mit Mikrokrediten eine spezielle Bedeutung zu, da durch die Art der Kreditvergabe gezielt, je nach vorherrschendem Paradigma, Bevölkerungsgruppen aus dem Entwicklungsprozess ausgeschlossen werden können. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch der gezielte Einschluss von Frauen in den Entwicklungsprozess gesehen. Vor den 1970er Jahren dominierten modernisierungstheoretische Vorstellungen. Industrialisierung war das Hauptziel und es wurden große Kreditvolumen für die Massenproduktion vergeben. Als in den 1980er Jahren die Strukturanpassungsprogramme einsetzten und die wirtschaftlichen Bedingungen ungünstiger wurden, wurde gleichzeitig die Teilnahme von Frauen an der Marktwirtschaft propagiert (vgl. Lairap-Fonderson 2002: 186f).

Aus der Mikroebene gesehen, führt Lairap-Fonderson an, steckt in Mikrokrediten eine disziplinierende Kraft, durch welche Frauen einem konstanten Druck ausgesetzt sind, den Anforderungen des Marktes zu entsprechen. Besonders die Kreditbestimmungen werden als Instrument für diese Disziplinierung herangezogen, indem Kreditwürdigkeit, der durch die Vergabe in Gruppen erzeugte Druck, die regelmäßige Notwendigkeit von Rückzahlungen und die Zinssätze die Anpassung an eine festgesetzte Norm fördern. Neben diesen tragen auch die von vielen Mikrokreditorganisationen vorgeschriebenen Trainings- und Schulungsprogramme zur Verbreitung bestimmter Wert- und Normverstellung bei. Es erfolgt eine Disziplinierung hin zum Unternehmertum und unternehmerischen Fähigkeiten. Dies wiederum soll dafür sorgen, dass Frauen als aktive und „gute“ Marktteilnehmerinnen

erhalten bleiben. Zu Werbezwecken wird dafür das Bild der neu empowerten Frau herangezogen. Weiters wird versucht, ein homogenes Bild von Entwicklung zu zeichnen (vgl. ebd.: 187f). *“Economic development based on market-based, private sector-led growth is presented as the norm. Micro credit becomes a way to promote homogeneity by encouraging women to work within the rules of the market”* (vgl. ebd.: 188).

Da Frauen nun auch als Produzentinnen gesehen werden und laut Lairap-Fonderson der Mythos von Frauen als bis vor kurzem nicht ökonomisch aktiv propagiert wird, können disziplinäre Praktiken angewandt und leichter gerechtfertigt werden. Es herrscht die Ansicht vor, dass Frauen, bevor Kredite an sie vergeben werden, ein Training über Banken, Management, Unternehmertum und vieles mehr durchmachen müssen. Verpflichtende wöchentliche Treffen verstärken die Disziplinierung noch zusätzlich (vgl. ebd.: 191f). In dieselbe Richtung geht die Argumentation von Deubel, die besagt, dass Frauen durch das System der Mikrokredite vor und nach der Kreditvergabe einem höheren sozialen Druck ausgesetzt sind. Nehmen sie noch nicht an Kreditprogrammen teil, unterliegen sie einem starken Druck, sich solchen Programmen anzuschließen und somit in den Kreislauf der Schulden-Abhängigkeit hineingezogen zu werden (vgl. Deubel 2006: 134).

Auch hier ist es möglich anzumerken, dass es durch Veränderungen im Entwicklungsdiskurs und in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, wie den Strukturanpassungsprogrammen, eine ökonomische Notwendigkeit geworden ist, Frauen und ihre Inputs in die Marktwirtschaft mit einzubeziehen. Da frühere Aufgaben des Staates nun verstärkt vom privaten Sektor getragen werden, ist dieses Miteinbeziehen von Frauen unausweichlich und ermöglicht ihnen zumindest eine gewisse Diversifizierung ihrer finanziellen Ressourcen, bürdet ihnen auch, wie bereits erwähnt, zusätzliche Lasten auf (vgl. Lairap-Fonderson : 195).

Ein weiterer Ansatzpunkt für Kritik stellt die Feststellung dar, dass Frauen nun verstärkt in Abhängigkeit zu Kreditinstituten stehen. Es wird von Deubel angedeutet, dass sich somit die Abhängigkeitsbeziehungen, in die Frauen eingebettet sind, vom Ehemann zu den Kreditinstituten verschieben. Es besteht somit eine neue oder eine zusätzliche Abhängigkeit, die in der Beurteilung von Empowermentprozessen berücksichtigt werden muss (vgl. ebd. 193).

In den analysierten Dokumenten wird immer wieder davon gesprochen, dass gewisse Praktiken und Strategien für eine Ausweitung und Verbesserung von Mikrokrediten notwendig sind. Diese beschriebenen Praktiken und Strategien sind dem Financial System Approach zuzuordnen und zielen vor allem auf ökonomische Nachhaltigkeit ab. Frauen stehen dabei weniger im Mittelpunkt als bei Mikrokreditorganisationen, die sich am Poverty Lending Approach orientieren. Weiters stellt sich noch die Frage nach der Nachhaltigkeit des erreichten Empowerments, sowie ob es sich um Empowerment einer einzelnen Person oder einer kleinen Gruppe handelt (vgl. ebd.: 194). Je nach der Art sind die dadurch initiierten Folgewirkungen natürlich andere. Das Empowerment einer einzelnen Person wird weniger, besser gesagt vor allem langsamere Wirkungen und Veränderungen nach sich ziehen, als beim Empowerment von einer Gruppe.

Es herrscht jedoch weitgehende Einigkeit darüber, dass die gesamte Familie mehr von Mikrokreditprojekten profitiert, wenn diese an Frauen vergeben werden. Frauen verwenden das Einkommen aus ihren unternehmerischen Tätigkeiten, sofern sie die Kontrolle darüber besitzen, vermehrt für den Haushaltskonsum oder zur Absicherung, während Männer verstärkt in produktive Aktivitäten investieren (vgl. Hunt/ Kasynathan 2001: 42, 46).

Die Annahme, Männer würden durch das zusätzliche Einkommen, das sie durch ihre Frauen bekommen, mehr Respekt vor diesen haben, ist anzuzweifeln. Frauen wird oft die Fähigkeit des richtigen Umgangs mit dem durch die Kredite verdienten Geld abgesprochen. Es wird erwähnt, dass einige Mikrokreditorganisationen die Strategie anwenden, Männern die Erlaubnis der Kreditvergabe an ihre Frauen mit dem Versprechen abringen, dass die Männer danach die Entscheidungsgewalt über das daraus lukrierte Einkommen verfügen. Eine bereits etwas ältere Studie aus dem Jahr 1996 von Anne-Marie Goetz und Rina Sen Gupta verdeutlicht diesen Umstand mit Zahlen. Nur bei 37% der an Frauen vergeben Kredite, bei BRAC waren es überhaupt nur 28%, konnten auch diese Frauen vollständige oder zumindest teilweise Kontrolle über die Kredite, ihre Verwendung und das zusätzliche Einkommen ausüben (vgl. Hunt/ Kasynathan 2001: 42f).

Kabeer kommt an diesem Punkt jedoch zu einem anderen Ergebnis. Ihre Untersuchungen beschäftigten sich allerdings mit Frauen, die aus wohlhabenderen Schichten stammen als

jene aus der zuvor vorgestellten Studie. Ihrem Ergebnis nach hatte zwischen 8 und 20% der weiblichen Kreditnehmerinnen, was bereits eine beträchtliche Spanne darstellt, nur minimalste oder sogar keine Kontrolle über die Kredite. Weitere Studien anderer ForscherInnen kommen auf Ergebnisse, die zwischen den beiden zuvor erwähnten Studien liegen. Wie schwierig eine Beurteilung und ein Vergleich der Ergebnisse von Studien zum Thema Empowerment ist und wie wenig diese Beurteilung verallgemeinert werden kann, zeigt, dass Hunt und Kasynathan bei einer von ihnen durchgeführten Untersuchung sogar Unterschiede bei den Kontrollmöglichkeiten von Frauen innerhalb einer Organisation feststellten.

Im Falle eines fehlenden Ehemannes und einer Verwendung der Kredite für traditionell weibliche Aktivitäten wird die Wahrscheinlichkeit, dass die Verfügungsgewalt über die Kredite bei den Frauen liegt, erhöht. Hier taucht das bereits erwähnte Problem, dass diese traditionellen Aktivitäten von Frauen in Bereichen liegen, die wenig bis gar keine Erträge liefern, wieder auf (vgl. ebd.: 44f).

Ein Aspekt, der auf Empowerment hindeuten kann, ist die Zahl der Vermögensgegenstände, als deren Besitzerinnen Frauen registriert sind. Hier kommt Kabeer zu dem Ergebnis, dass Frauen aufgrund von Erbgesetzen gegenüber Männern benachteiligt sind. Ein Umstand, der laut Hunt und Kasynathan durch Mikrokredite nicht verändert wird (vgl. ebd.: 46).

Einige ForscherInnen kommen zu dem Schluss, dass durch Mikrokredite für Frauen eine verstärkte Mobilität möglich wird, auch in Regionen, wo die Purdah weit verbreitet ist. Als Grund dafür werden jedoch von einigen KritikerInnen, nicht die Effekte von Mikrokrediten, sondern Faktoren wie extreme Armut und Landlosigkeit gesehen (vgl. ebd.: 47).

Eine weitere Fähigkeit, die den Mikrokrediten in Verbindung mit Empowerment zugeschrieben wird, ist jene, dass die Gewalt an Frauen durch die Kredite abnimmt. Auch diese Annahme kann nicht generalisiert werden. Während sich in einigen Studien tatsächlich eine Abnahme der Gewalt gegen Frauen erkennen lässt, kommen andere

AutorInnen, wie Hunt und Kasynathan, zu dem Ergebnis, dass die Gewalt in Haushalten, die an Mikrokreditprogrammen beteiligt sind, ansteigt. Oft fallen Frauen durch die Kredite in eine Rolle als Kreditlieferantinnen, Männer bedrohen sie, damit sie noch mehr Kredite nachhause bringen. Durch die Kredite können Frauen jedoch auch die Möglichkeit erhalten, ihre sozialen Netzwerke und Verbindungen soweit auszubauen, um sich der männlichen Gewalt entgegenstellen zu können. An dieser Stelle muss auch positiv herausgehoben werden, dass viele Frauen angeben, ihr Selbstwertgefühl habe sich durch den Erhalt der Kredite und den damit verbundenen Aktivitäten verbessert. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und neu erlernte Kenntnisse über Rechte und Gesetze werden hier als positiver Beitrag dazu angegeben. Frauen führen z.B. an, dass ihnen durch die Kredite mehr Respekt entgegengebracht wird und dass sie sich daher mehr wertgeschätzt fühlen (vgl. ebd.: 47).

Fernando spricht bei diesem Punkt jedoch davon, dass es durch Mikrokredite in keinsten Weise zur Bildung von Solidarität, etwa durch die Vergabe der Kredite in Gruppen, zwischen Frauen kommt. Stattdessen führt er den verstärkten Druck, der durch die Aufrechterhaltung von existierenden Modellen der sozialen Beziehungen auf den Frauen lastet, an (vgl. Fernando 1997: 152).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass ein wesentlicher Kritikpunkt an den den Mikrokrediten zugeschriebenen Beiträgen zu entwicklungspolitischen Zielsetzungen jener ist, dass durch Mikrokredite die Arbeitskraft der Frau ausgebeutet wird. Dieser Umstand führt nicht zu verstärktem Empowerment von Frauen, sondern wirkt sich in erster Linie positiv auf die Marktwirtschaft aus. Frauen werden durch die von Mikrokreditorganisationen vorgeschriebenen Regeln verstärkt diszipliniert, anstatt empowert (vgl. Staudt/ Rai/ Parpart 2002: 243). Auf alle Fälle muss von der Annahme, dass eine automatische Verbindung zwischen Mikrokrediten und Empowerment besteht, Abstand genommen werden. Außerdem muss bei einer Beurteilung des Einflusses von Mikrokrediten auf Empowerment und Geschlechterbeziehungen immer ein großes Augenmerk auf kulturelle, soziale und regionale Besonderheiten gelegt werden. Inwieweit sich Frauen durch die Kredite empowert fühlen, hängt von ihren individuellen Attributen, den strukturellen Gegebenheiten und den ihnen zustehenden Möglichkeiten ab. Es kann nicht, wie in den meisten der analysierten Publikationen angenommen, davon ausgegangen

werden, dass Mikrokredite ausschließlich zu einer Verbesserung der Geschlechterbeziehungen führen (vgl. Hunt/ Kasynathan 2001: 46f). Diese Aussage wird in den Dokumenten jedoch kaum erwähnt, lediglich im Handbook on Planning, Monitoring and Evaluation for Development Results wird darauf hingewiesen, dass einerseits Empowerment vorangetrieben wird, andererseits jedoch auch die Probleme durch den Erhalt von Mikrokrediten ansteigen (vgl. United Nations Development Programme 2009a: 52).

Es zeigt sich außerdem, dass hier Subjektivierung, Disziplinierung, verschiedene Verständnisse des Begriffs Empowerment und Genderbeziehungen von sehr großer Wichtigkeit sind. In der internationalen EZA wird Subjektivierung und Disziplinierung jedoch überhaupt nicht behandelt, bei der Darstellung von Empowerment und Genderbeziehungen werden viele Dimensionen dieser Themenfelder außen vor gelassen.

6.3 Die Ziele Bildung und Gesundheit und Mikrokredite

Wie bereits im vorigen Kapitel angeführt, handelt es sich bei Bildung und Gesundheit um Themen, die in Zusammenhang mit Mikrokrediten in den analysierten Dokumenten vergleichsweise weniger oft erwähnt werden. Dennoch zählen sie zu den vorrangigen Zielen in der EZA, nicht umsonst kommen die Bereiche Bildung und Gesundheit in den MDGs vor. Da die beiden Themengebiete eng miteinander verbunden sind, werden sie zusammen behandelt.

Die Inhaltsanalyse hat ergeben, dass die Teilnahme an Mikrokreditprogrammen positive Effekte auf das Bildungsniveau der KreditnehmerInnen und ihre Familien hat. Da Mikrokreditprogramme, zumindest nach dem Poverty Lending Approach, immer Bildungs- und Schulungsprogramme beinhalten, ist davon auszugehen, dass sie dadurch nicht vernachlässigbare Effekte auf die KreditnehmerInnen und möglicherweise auf die ganze gesamte Community haben. Dabei treten die Effekte auf zweifache Weise auf, einerseits durch die in den Programmen beinhalteten Bildungsmaßnahmen, andererseits dadurch, dass

in einigen dieser Programme, zumindest der Vorschrift nach, ein verpflichtender Schulbesuch für Kinder vorgesehen ist (vgl. Grameen Info).

Laut Untersuchungen zu Mikrokreditprogrammen in unterschiedlichen Regionen ist der Grenznutzen¹⁰, der aus der durch Mikrokreditprogramme erhaltenen Bildung hervorgeht, für die ärmsten Bevölkerungsgruppen höher als bei weniger armen KreditnehmerInnen, da diese auch von einem niedrigeren Bildungsniveau ausgehen (vgl. Khumawala 2009: 11).

Mikrokredite haben in Hinblick auf die Schulbildung von Kindern, deren Familien an Mikrokreditprojekten teilnehmen, widersprüchliche Auswirkungen. Einerseits führt Kabeer Hinweise auf verstärkten Schulbesuch von Mädchen, deren Mütter an Mikrokreditprojekten teilnehmen, an. Andererseits gibt es auch Studien, wonach die Teilnahme von Haushaltsmitgliedern an Mikrokreditprogrammen dazu führen kann, dass, aufgrund der gestiegenen Notwendigkeit an Arbeitskraft, Kinder die Schule abbrechen müssen (vgl. Hunt/ Kasynathan 2001: 46). Auch Ledgerwood bestätigt, dass es durch die Kredite zu einer verstärkten Arbeitsbelastung und somit zu einer negativen Beeinflussung des Bildungsniveaus der gesamten Familie kommt (vgl. Deubel 2006: 134).

Diese Meinung wird auch durch den Artikel von Feiner und Barker bekräftigt, die angeben, dass die Frauen meist Tätigkeiten von zuhause aus unter schlechten Arbeitsbedingungen ausüben und dabei auf die Unterstützung der Kindern angewiesen sind (vgl. Feiner 2006: 1).

Damit aus dem Zugang zu Krediten positive Auswirkungen auf die Bildung der Kinder generiert werden können, ist es notwendig, dass es Anreize gibt, die Kinder in die Schule zu schicken. Bei finanziellen Anreizen in diese Richtung zeigen sich Erfolge, indem die Anzahl der Einschulungen und die Dauer des Schulbesuchs, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß, ansteigen. Aufgrund der Bedingungen, wie z.B. eine schlechte Ausstattung der Schulen und des Mangels an Lehrpersonal, ist jedoch fraglich, inwieweit quantitative Zahlen hier Aufschluss geben können.

Mikrokredite können auch als Bildungskredite vergeben werden. Khumawala weist darauf hin, dass die Ergebnisse der Vergabe von Bildungskrediten nur wenig Erfolg aufweisen

¹⁰ Der Grenznutzen beschreibt den Nutzenzuwachs durch den Konsum einer zusätzlichen Einheit eines Gutes (vgl. Varian (2007: 69).

können, da es an der richtigen Konzeption solcher Mikrokreditprogramme und an der Durchführung, wie der Kontrolle bzw. Überwachung der Rückzahlungen, mangelt (vgl. Khumawala 2009: 11).

Die Erhöhung der Bildung in Folge von Mikrokrediten kann auch über begleitende Bildungsmaßnahmen erfolgen. Bei diesen geht es u. A. um die Erweiterung von Wissen im gesundheitlichen oder im rechtlichen Bereich. Wie im vorigen Abschnitt bereits erwähnt, geht mit solchen Programmen jedoch auch ein gewisser Grad an Disziplinierung und Übertragung von Ideologien einher. Ob dieses im Rahmen von Mikrokreditprogrammen erworbene Wissen angewandt oder zum eigenen Vorteil eingesetzt werden kann, hängt im Wesentlichen vom Stand des Empowermentprozesses, wie im vorigen Abschnitt beschrieben, ab.

In Hinblick auf den Gesundheitsbereich muss zwischen solchen Programmen, die sich lediglich auf die Vergabe der Kredite konzentrieren und solchen, die begleitend Maßnahmen oder Aufklärungstätigkeiten im gesundheitlichen Bereich durchführen, unterschieden werden. Bei Programmen, die sich ausschließlich um die Vergabe der Kredite kümmern, zeigen sich keine Veränderungen bei der gesundheitlichen Situation der KreditnehmerInnen und ihres Umfeldes, während bei integrierten Programmen, die auch auf gesundheitliche Indikatoren abzielen, eine Verbesserung zu beobachten ist (vgl. Dohn 2004: 191).

Befürworter von Mikrokrediten führen an, dass gemeinsam mit der Vergabe der Mikrokredite das Wissen und damit auch die Gesundheit verbessert wird. Vor allem das Wissen über Krankheiten, die häufig und hauptsächlich in Ländern des Südens vorkommen, wie Malaria, aber auch über Komplikationen in der Schwangerschaft konnte erhöht werden. Als ein Indikator für die Auswirkungen der Kredite auf die Gesundheit wird die Ernährungssituation, vor allem jene der Kinder, herangezogen. Sie wird in Familien, die Zugang zu Mikrokrediten haben als verbessert angesehen. In der Literatur finden sich hierzu Studien, die dieses Thema sehr detailliert analysieren. Es lassen sich jedoch keine

programm- oder regionsübergreifende Studien dazu finden, so dass es schwierig ist Beurteilungen über verschiedene Projekte hinweg machen zu können.

In Haushalten oder Communities ohne Zugang zu Mikrokrediten ist die Gesundheit stärker von den makroökonomischen Gegebenheiten beeinflusst. Vor einer Teilnahme an Mikrokreditprogrammen ist das Ausbildungsniveau der Eltern für die Gesundheit der Kinder ausschlaggebend. Bei der Teilnahme an Mikrokreditprogrammen hat das Ausbildungsniveau jedoch keinen Einfluss auf die Gesundheit. Es wird davon ausgegangen, dass die Kredite genauso als Sicherheit gegen Krisen wirken, wie dies bei einem bestimmten Bildungsniveau der Fall ist. Hervorzuheben ist, dass sich beim Eintritt in Mikrokreditprogramme die gesundheitliche Situation der Kinder verbessert, beim Austritt kommt es jedoch nicht zu einer Verschlechterung.

Auch die Größe der jeweiligen Mikrokredit- oder Mikrofinanzinstitution beeinflusst das Ausmaß der Wirkungen der Kreditvergabe auf die betroffenen Familien. Kleinere Mikrokreditprogramme, wie z.B. Dorfkooperativen, haben stärkere Effekte auf die Gesundheit, auch dadurch, dass sie eher ärmere Bevölkerungsgruppen ansprechen als dies bei großen MFIs der Fall ist (vgl. DeLoach 2009: 16ff).

Die Ziele der EZA im gesundheitlichen Bereich sind so formuliert, dass sie sich auf die Gesundheit der Mütter und Kinder, sowie auf die Bekämpfung von HIV/Aids beziehen. Die Inhaltsanalyse kommt zu dem Ergebnis, dass Mikrokredite eine Förderung der gesundheitlichen Situation der KreditnehmerInnen bewirken, ohne jedoch auf einzelne gesundheitliche Bereiche einzugehen. Es wird auch nicht erwähnt, wer von diesen Verbesserungen profitiert, ob dies ausschließlich die KreditnehmerInnen sind oder auch deren Familien oder sogar die gesamte Community. Die Bekämpfung von HIV/Aids in Zusammenhang mit Mikrokrediten wird im behandelten Material nicht erwähnt.

Abschließend muss erwähnt werden, dass in Zusammenhang mit Gesundheit vor allem Mikroversicherungen von Bedeutung sind, auf diese wird aber in dieser Arbeit nicht näher eingegangen.

7. Fazit

Ziel der Arbeit war es, zu untersuchen, wie Mikrokredite als Entwicklungsinstrument von der internationalen EZA wahrgenommen und dargestellt werden und festzustellen, inwieweit Mikrokredite die ihnen zugesprochenen entwicklungspolitischen Beiträge erfüllen.

Nach einer eingehenden Analyse der Konzeption der Vergabe von Mikrokrediten in verschiedenen Mikrokreditorganisationen, der Analyse der Dokumente der Vereinten Nationen, stellvertretend für die internationale EZA, und der kritischen Betrachtung der Auswirkungen von Mikrokrediten können nachfolgende Schlussfolgerungen gezogen und Erkenntnisse gewonnen werden.

Bei der Analyse der Dokumente und Publikationen der EZA ist aufgefallen, dass es kaum Texte, die vor dem Jahr 2000 entstanden sind, und sich mit Mikrokrediten beschäftigen, gibt. Die erste Resolution überhaupt, die das Thema Mikrokredit beinhaltet, stammt aus dem Jahr 1997. Der 1997 abgehaltene Microcredit Summit wird in den Rezeptionen der EZA nicht erwähnt, das Jahr 2005 als Internationales Jahr der Mikrokredite hingegen findet des Öfteren Erwähnung und wird stärker hervorgehoben. Auffallend ist außerdem, dass die den Mikrokrediten zugesprochenen Auswirkungen mit der Zeit vielfältiger werden. Zu Beginn der betrachteten Zeitperiode, ab 2000, geht es in erster Linie um die armutsbekämpfende Wirkung der Kredite, sowie um die Wirkungen auf Empowerment der Frauen. Im Zeitverlauf werden auch andere Bereiche der EZA, wie Bildung und Gesundheit, verstärkt in Zusammenhang mit Mikrokrediten gebracht. Es wird auch stärker das Augenmerk auf inklusive Finanzsektoren, von denen die Mikrokredite ein Teil sind, gelegt.

Als Fazit ist anzumerken, dass die untersuchte Literatur, d.h. die analysierten Dokumente und Publikationen, sehr umfangreich, aber gleichzeitig auch wenig detailliert war. Bei der ausgewählten und analysierten Literatur handelt es sich um Dokumente und Berichte mit einer sehr allgemeinen Darstellung der Auswirkungen von Mikrokrediten. Meist handelt es

sich um Überblicksberichte oder Beschlussfassungen, in denen die internationale EZA lediglich verallgemeinernde Aussagen tätigt. Dennoch zeichnen diese Aussagen ein deutlich positives Bild von Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument, indem sich verallgemeinerte positive, jedoch kaum verallgemeinerte negative Aussagen finden. Eine weiterführende Forschung könnte hier anknüpfen und eine Untersuchung von Aussagen zu detaillierteren Berichten und Publikationen oder auch einzelnen Projekten der internationalen EZA durchführen.

Es wird von der internationalen EZA eine direkte Mittel–Wirkungs-Beziehung zwischen dem Einsatz des Mittels Mikrokredit und der darauffolgenden Wirkung ausgegangen. Die Darstellung erfolgt so, dass laut der internationalen EZA der Einsatz von Mikrokrediten als Entwicklungsinstrument direkt zu den in der Inhaltsanalyse erarbeiteten Kategorien führt. Es werden Kausalzusammenhänge, wie z.B. Mikrokredite steigern das Empowerment von Frauen, unterstellt, ohne dass erläutert wird, wodurch diese Steigerung letztendlich initiiert wird bzw. welche anderen Einflussfaktoren hier bestehen könnten.

Bei einem Vergleich der Darstellung der Kredite durch die EZA in den analysierten Dokumenten und der kritischen Hinterfragung der Wirkungen zeigt sich eine deutliche Diskrepanz in den Argumentationen.

Aus den Untersuchungen inwieweit Mikrokredite als Entwicklungsinstrument die ihnen durch die Institutionen der internationalen EZA zugesprochenen entwicklungspolitischen Beiträge erfüllen, kann der Schluss gezogen werden, dass eine Beurteilung der Wirkung von Mikrokrediten äußerst schwierig ist. Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, dass sich bei einer genaueren Betrachtung eine Vielzahl an Faktoren auf tun, die von Mikrokrediten beeinflusst werden. Um entwicklungspolitische Beiträge von Mikrokrediten feststellen zu können, muss daher vorab definiert werden, welcher Beitrag untersucht werden soll, was unter diesem Beitrag verstanden wird und welche Indikatoren Aussagen über das Ausmaß des Beitrages erlauben. Als Beispiel kann hier Empowerment von Frauen angeführt werden. Die Steigerung des Empowerment von Frauen ist ein Beitrag, welcher den Mikrokrediten durch die internationale EZA zugesprochen wird. Damit jedoch die Gültigkeit dieser Aussage festgestellt werden kann, wäre es notwendig den doch sehr wagen und viel interpretierten Begriff von Empowerment einzugrenzen und zu definieren.

Auch von der Auswahl der Indikatoren zur Beurteilung der Wirksamkeit von Mikrokredite werden die Ergebnisse stark beeinflusst. Bei Rückzahlungsraten für die an Frauen vergebenen Kredite als Indikator werden sich andere Resultate zeigen, als dies bei Indikatoren wie der Verfügungsgewalt über Ressourcen oder der geleisteten Arbeitsstunden der Fall sein würde.

Die gleiche Argumentation gilt auch für andere Beiträge, welche Mikrokrediten durch die internationale EZA zugesprochen werden.

Abschließend kann die Frage gestellt werden warum die Darstellung der Mikrokredite durch die internationale EZA dermaßen positiv erfolgt, obwohl ihre Auswirkungen keinesfalls so unumstritten sind, wie sie dargestellt werden. Die Analyse der Inhalte der Dokumente hat gezeigt, dass die dort gefunden Aussagen hervorragend zu den von der internationalen EZA gesetzten Zielen passen (siehe beispielsweise MDGs).

Eine weitere Begründung für diese positive Darstellung wäre der Umstand, dass es sich bei den Rückzahlungsraten um einen Indikator handelt, der eine scheinbar leichte Erfolgsmessung mit darstellbaren Ergebnissen liefert. während dies bei anderen Entwicklungsinstrumenten nicht so leicht der Fall ist. So werden beispielsweise Rückzahlungsraten als Indikator verwendet, obwohl diese kaum etwas über die dahinter liegenden Vorgänge und Einflüsse der Mikrokredite aussagen.

Hier kann an die Argumentation von Felder-Kuzu angeschlossen werden. Durch Mikrokredite und ihre Institutionen konnte ein breiter Konsens für Lösungsmöglichkeiten der Entwicklungsproblematik für Länder des Südens gefunden werden, der von führenden nationalen und internationalen EZA-AkteurInnen anerkannt worden ist (vgl. Felder-Kuzu 2008: 28).

Durch die Vergabe von Mikrokrediten wird außerdem eine Übertragung von Aufgaben, für die früher der Staat verantwortlich war, auf das Individuum vollzogen. Durch Mikrokredite kann das Sinken staatlicher Leistungen, vor allem in sozialen Bereichen, abgemildert werden. Durch etwaige Erfolge, die durch Mikrokredite erzielt werden, kann argumentiert werden, dass auch ohne diese staatlichen Leistungen Fortschritte, beispielsweise hinsichtlich Armutsbekämpfung, erzielt werden. Mikrokredite wurden von der internationalen EZA aufgegriffen, als diese neoliberalen Entwicklungen des Rückzuges des

Staates ihren Höhepunkt erreichten und nach einer Möglichkeit gesucht wurde, jene Lücken, die durch diesen Rückzug entstanden sind, zu füllen. Mikrokredite dienen somit unabhängig von ihrer entwicklungspolitischen Dimension auch als Ersatz für ehemalige staatliche Leistungen. Diese Aufgaben liegen nun beim Individuum selbst, das den Ressourcenausfall durch die Kürzung der Staatsausgaben kompensieren muss. Es wird vernachlässigt, dass ein Zusammenspiel von Strategien auf der Makroebene, d.h. auf der staatlichen Ebene, und auf der Mikroebene notwendig sind, um entwicklungspolitische Zielsetzungen wie Armutsreduktion oder Empowerment erreichen zu können.

Literaturverzeichnis

Armendariz de Aghion, Beatriz; Murdoch Jonathan (2005): The Economics of Microfinance. Cambridge [u.a.] MIT Press.

BancoSol: www.bancosol.com.bo [Zugriff: 2.11.2010].

Berger, Marguerite; Goldmark, Lara; Miller-Sanabria, Thomas (2006) [Hsg.]: An Inside View of Latin American Microfinance. Washington, Inter-American Development Bank.

Brigg, M.J. (2006): Disciplining the Development Subject: Neoliberal Power and Governance through Microcredit. In: Fernando, Jude L.: Microfinance: Perils and Prospects. London, Routledge. S. 64-88.

BS Report 2009: Annual Report 2009. In: <http://www.bancosol.com.bo/archivos/memorias/report2009.pdf> [Zugriff: 2.11.2010].

Daley Harris, Sam (2009): State of the Microcredit Summit Campaign Report 2009. In: <http://www.microcreditsummit.org> [Zugriff: 2.11.2010].

Degele, Nina (2008): Gender/Queer Studies. Eine Einführung. Paderborn, Wilhelm Frank.

DeLoach, Steve; Lamanna, Erika (2009): Measuring the Impact of Microfinance on Child Health Outcomes in Indonesia. Working Paper 03-2009. Elon University. In: <http://org.elon.edu/econ/WPS/wp2009-02.pdf> [Zugriff: 1.2.2011].

Deubel, Tara F. (2006): „Banking on culture“: Microcredit as incentive for cultural conservation in Mali. In: Fernando, Jude L.: Microfinance. Oxon, Routledge. S. 133-153.

Dohn, Anita L.; Chavez, Andrea; Dohn, Michael N.; Saturria, Luis, Pimentel, Carlos (2004): Changes in Health Indicators Related to Health Promotion in the Dominican Republic. In: Revista Panamericana de Salud Publica, Vol. 15, Nr. 2, S. 185-193.

Eder, Flora (o.J.): Feministische Subjekttheorie. Ein Abriss über die Zuschreibungen der Geschlechtscharaktere, nach Andrea Trumann aus dem Kapitalverhältnis und dem Todestrieb erklärt. In: Unique, Vol. 10, Nr. 3. In: <http://www.univie.ac.at/unique/unique/index.php/gesellschaft/1340-10/03/2204-feministische-subjekttheorie-> [Zugriff: 10.3.2010].

Feiner, Susan F; Barker, Drucilla K. (2006): A Critique of Microcredit. Microfinance and Women's Poverty. In: Economica. Women and the Global Economy. In: <http://www.imow.org/economica/stories/viewStory?storyId=3693>, [Zugriff: 5.7. 2010].

Felder–Kuzu, Naoko (2008): Kleiner Einsatz, große Wirkung. Mikrofinanz und Mikrofranchising – Modell gegen die Armut. Zürich, Rüffer & Rubb.

Fernando, Jude L. (2006): Microfinance. Oxon, Routledge.

Fernando, Jude L. (1997): Nongovernmental Organizations, Micro-Credit, and Empowerment of Women. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science, Vol. 554, The Role of NGOs: Charity and Empowerment (Nov., 1997): S. 150-177.

Ferree, Myra Marx (2008): Inequality, Intersectionality and the Politics of Discourse: Framing Feminist Alliances. In: www.ssc.wisc.edu/.../Inequality&intersect-July08.pdf [Zugriff: 19.4.2011].

General Assembly: <http://www.un.org/en/ga/> [Zugriff: 2.11.2010]

Gerster, Richard (2000): Alternative Approaches to Poverty Reduction Strategies: A Review of the World Bank Compared to Selected Other Donors. Bern, Swiss Agency for Development and Cooperation.

Gordon, David (2005): Indicators of Poverty & Hunger. Expert Group Meeting on Youth Development Indicators. United Nations Headquarter. New York. 12th – 14th December 2005. In: www.un.org/esa/socdev/.../ydiDavidGordon_poverty.pdf [Zugriff: 5.7.2010].

Grameen Info: www.grameen-info.org [Zugriff: 2.11.2010].

Greeley, Martin (2006): Microfinance Impact and the MDGs: The Challenge of Scaling up. Working Paper 255. Brighton, Institute of Development Studies.

Gulli, Hege; Berger, Marguerite (1999): Microfinance and poverty reduction – evidence from Latin America. In: Small Enterprise Development. Vol. 10, Nr. 3, S. 16-28.

Hanappi-Egger, Edeltraud; Hermann, Anett; Hofmann, Roswitha (2008): Mehr als Geld. Die Rolle von Mikrokreditsystemen für den genderspezifischen sozialen Wandel in Entwicklungsländern. Wien: Facultas.

Harper, Malcom (2009): Microfinance – a tentative neo-Marxist diagnosis, and what next? In: Enterprise Development and Microfinance. Vol. 20, Nr. 4, S. 323-326.

Hulme, David (2000): Is Microdebt Good for Poor People? A Note on the Dark Side of Microfinance. In: Small Enterprise Development, Vol. 11, Nr. 1. S. 26- 28.

Hunt, Juliet; Kasynathan, Nalini (2001): Pathways to Empowerment. Reflections on Microfinance and Transformation in Gender Relations in South Africa. In: Gender and Development, Vol. 9, Nr.1. S. 42-52.

Kabeer, Naila (1999): Resource, Agency, Achievements: Reflections on the Measurement of Women's Empowerment. In: Development and Change. Vol.30. S. 435-464.

Karim, Md. Rezaul; Osada; Mitsue (1998): Dropping Out: An Emerging Factor in the Success of Microcredit-Based Poverty Alleviation Programs. In: The Developing Economies, XXXVI-3 (September 1998), S. 257-288. In: www.ide.go.jp/English/Publish/Periodicals/De/pdf/98_03_02.pdf [Zugriff: 8.2.2011].

Kircher, Philipp Albert Theodor (2002): Poverty Reduction Strategies. A Comparative Study Applied to Empirical Research. Wien [u.a.], Lang.

Küblböck, Karin (2002): Armutsbekämpfung – Zur Umsetzung der Millennium Development Goals. In: Die österreichische Entwicklungspolitik 2002. ÖFSE. S. 7-14.

Khumawala, Saleha B. (2009): A Model for Microfinance-Supported Educations Programs. In: The Deans' Perspective. In: http://www.decisionsciences.org/decisionline/Vol40/40_1/dsi-dl40_1dean.pdf, S. 10-14. [Zugriff: 22.1.2011].

Lairap-Fonderson, Josephine (2002): The Disciplinary Power of Micro Credit. Examples from Kenya and Cameroon. In: Parpart, Jane L.; Rai, Shirin M.; Staudt Kathleen: Rethinking Empowerment. Gender and Development in a global/local world. London. Routledge. S. 182-198.

Lohmann, Nike (2009): Mikrofinanz in Entwicklungsländern – Hilfe für die Armen? Eine normative Betrachtung. Berlin, Lit.

Ludermann, Bernd (2007): Schöngerechnet. In: Zeitung für Entwicklung und Zusammenarbeit. 01/2007 In: http://www.inwent.org/E+Z/content/archiv-ger/01-2007/trib_art4.html [Zugriff: 2.11.2010].

Matin, Imran (2005): The very poor who participate in microfinance institutions and those who never have. In: Small Enterprise Development Vol. 16, Nr. 3, S. 51-57.

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Deutscher Studienverlag.

Michalitsch, Gabriele (2006): Die Neoliberale Domestizierung des Subjekts. Von den Leidenschaften zum Kalkül. Frankfurt am Main, Campus.

Microcredit Summit: www.microcreditsummit.org [Zugriff 2.11..2010].

Millennium Development Goals: <http://www.un.org/millenniumgoals/> [Zugriff: 2.11.2010].

Mixmarket: <http://www.mixmarket.org/> [Zugriff: 2.11.2010].

Nohlen, Dieter (2002): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe. Reinbek bei Hamburg, Rowolth Taschenbuch.

Oikokredit: <http://www.oikocredit.org/at/startseite> [Zugriff: 2.11.2010].

Oikocredit Jahresbericht 2009. In: <http://www.oikocredit.org/at/infomaterial> [Zugriff: 2.11.2011].

Off, Barbara (2008): Entwicklungshilfe ohne Entwicklung ist keine Hilfe! In: Weltgeschehen und Entwicklung. Heft 97: 11-12. S. 53-58. In: <http://www.novo-argumente.com/artikel/97/novo9753.pdf>, [Zugriff: 15.11.2010].

Parpart, Jane L.; Rai, Shirin M.; Staudt Kathleen (2002): Rethinking Empowerment. Gender and Development in a global/local World. London, Routledge.

Pogge, Thomas (2007): "How not to count the poor" – Defizite und Schwächen der MDG-Indikatoren. In: Global Policy Forum Europe [Hsg.]: Für eine Hand voll Dollars?: die MDGs und die Armutsindikatoren von Weltbank und UN – Defizite und Alternativen, Dokumentation. S. 6-12.

Poverty Manual (2005): Introduction to Poverty Analysis. In: <http://siteresources.worldbank.org/PGLP/Resources/PovertyManual.pdf> [Zugriff: 15.11.2010].

Rajput, Pam (2003): Women and Globalization: Is Microcredit the Answer? In: Journal of International Development and Cooperation. Vol.9, Nr.2, S.1-22.

Rhyne, Elisabeth; Otero; Maria (2006): Microfinance Through the Next Decade: Visioning the Who, What, Where, When and How. A Paper Commissioned by the Global Microcredit Summit 2006. Boston, Accion International. In: www.microcreditsummit.org/papers/Plenaries/RhyneOtero.pdf [Zugriff: 10.5.2010].

Robinson, Maguerite S. (2001): The Microfinance Revolution. Sustainable Finance for the Poor, Lessons from Indonesia, the Emerging Industry. Washington D.C. The World Bank [u.a.].

Stromquist, Nelly P. (2002): Education as a Means for Empowering Women. In: Parpart, Jane L.; Rai, Shirin M.; Staudt Kathleen: Rethinking Empowerment. Gender and Development in a global/local world. London. Routledge. S. 22-38.

The Chronic Poverty Research Centre [Hsg.] (2004): The Chronic Poverty Report 2004-05. The Chronic Poverty Research Centre.

UNCDF United Nations Capital Development Fund: <http://www.uncdf.org/english/index.php> [Zugriff: 11.1.2011].

UNDP United Nations Development Programme: www.undp.org [Zugriff: 15.11.2010].

United Nations Financing For Development: <http://www.un.org/esa/ffd/>
[Zugriff: 20.1.2011].

Varian, Hal R. (2007): Grundzüge der Mikroökonomik. Wien [u.a.]: Oldenburg.

Weber, Heloise (2006): The Global Political Economy of Microfinance and Poverty Reduction. Locating Local 'Livelihoods' in Political Analysis. In: Fernando, Jude L.: Microfinance. Oxon, Routledge, S. 43-63.

Wright, Graham A. N. (1999): Examining the impact of microfinance services – increasing income or reducing poverty. In: Small Enterprise Development, Vol. 10, Nr. 1. S. 38-47

Year of Microcredit: www.yearofmicrocredit.org [Zugriff: 2.11.2010].

Yunus, Muhammad (2006): Für eine Welt ohne Armut. Die Autobiographie des Friedensnobelpreisträgers. Bergisch Gladbach, Lübbe.

Analysierte Dokumente

A/60/487: United Nations General Assembly (2005): Follow Up To and Implementation of the Outcome of the International Conference on Financing for Development. Report of the Second Committee. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

A/64/93: United Nations General Assembly (2009): World Survey of the Role of Women in Development. Report of the Secretary General. Women's Control Over Economic Resources and Access to Financial Resources, Including Microfinance. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

A/62/219: United Nations General Assembly (2007): Sustainable Mountain Development. Report of the Second Committee. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

A/63/418: United Nations General Assembly (2008): Eradication of Poverty and Other Development Issues: Implementation of the Second United Nations Decade for the Eradication of Poverty (2008-2017). Report of the Second Committee. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 62/206: United Nations General Assembly (2008): Women in Development. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 60/210: United Nations General Assembly (2006): Women in Development. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 58/206: United Nations General Assembly (2004): Women in Development. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 56/188: United Nations General Assembly (2002): Women in Development. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 54/210: United Nations General Assembly (2000): Women in Development. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 64/140: United Nations General Assembly (2010): Improvement of the Situation of Women in Rural Areas. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 62/136: United Nations General Assembly (2008): Improvement of the Situation of Women in Rural Areas. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 61/195: United Nations General Assembly (2007): Implementation of Agenda 21, the Programme for the Further Implementation of Agenda 21 and the outcomes of the World Summit on Sustainable Development. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 63/229: United Nations General Assembly (2008): Role of Microcredit and Microfinance in the eradication of poverty. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 61/214: United Nations General Assembly (2007): Role of Microcredit and Microfinance in the eradication of poverty. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 59/246: United Nations General Assembly (2005): Role of Microcredit and Microfinance in the eradication of poverty. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Resolution 58/221: United Nations General Assembly (2004): Programme of Action for the International Year of Microcredit 2005. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

Secretary General Ban Ki-moon (2009a): Remarks to the UN Advisory Group on Inclusive Financial Sectors, am 29.11.2009, In: <http://www.un.org/News/> [Zugriff: 2.1.2011].

Secretary General Ban Ki-moon (2009b): Remarks to Women's International Forum, am 1.12.2009, In: <http://www.un.org/News/> [Zugriff: 2.1.2011].

Secretary General Ban Ki-moon (2008a): Remarks at the inter-agency event to mark International Women's Day: "Investing in Women and Girls", am 6.3.2008, In: <http://www.un.org/News/> [Zugriff: 2.1.2011].

Secretary General Ban Ki-moon (2008b): Remarks to the UN Advisory Group on Inclusive Financial Sectors, am 29.11.2008, In: <http://www.un.org/News/> [Zugriff: 2.1.2011].

Secretary General Ban Ki-moon (2007a): Address to the Summit of the African Union in Addis Ababa, am 29.1.2007. In: <http://www.un.org/News/> [Zugriff: 2.1.2011].

Secretary General Ban Ki-moon (2007b):

Remarks at the International Women's Day inter-agency event on ending impunity for violence against women and girls, am 9.3.2007, In: <http://www.un.org/News/> [Zugriff: 2.1.2011].

United Nations Capital Development Fund (2002): Results Oriented Annual Report of the United Nations Capital Development Fund. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Capital Development Fund (2007): Results Oriented Annual Report of the United Nations Capital Development Fund. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Capital Development Fund (2008): Results Oriented Annual Report of the United Nations Capital Development Fund. In: www.un.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Development Programme [Hsg.] (2009a): Handbook on Planning, Monitoring and Evaluating for Development Results. In: www.undp.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Development Programme [Hsg.] (2009b): Annual Report 2009. In: www.undp.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Development Programme [Hsg.] (2006): Annual Report 2006. In: www.undp.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Development Programme [Hsg.] (2005): Annual Report 2005. In: www.undp.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Development Programme [Hsg.] (2004): Annual Report 2004. In: www.undp.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Development Programme [Hsg.] (2003): Annual Report 2003. In: www.undp.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations Development Programme [Hsg.] (2002): Annual Report 2002. In: www.undp.org. [Zugriff: 11.1.2011].

United Nations (2002): Monterrey Consensus of the International Conference on Financing for Development. In: www.un.org/esa/ffd/monterrey/MonterreyConsensus.pdf. [Zugriff: 11.1.2011].

Anhang 1: Die 16 Regeln der Grameen Bank:

1. Wir werden die vier Prinzipien der Grameen-Bank respektieren und anwenden: Disziplin, Einheit, Mut und harte Arbeit in allen Bereichen unseres Lebens.
2. Wir werden unseren Familien zu Wohlstand verhelfen.
3. Wir wollen nicht in einer verfallenen Unterkunft wohnen. Wir werden unsere Häuser instand halten und bestrebt sein, so schnell wie möglich neue zu bauen.
4. Wir werden das ganze Jahr über Gemüse anbauen. Wir werden viel davon essen und die Überschüsse verkaufen.
5. Während der Pflanzperiode wollen wir so viele Setzlinge wie möglich pflanzen.
6. Wir werden darauf achten, wenige Kinder zu haben. Wir wollen unsere Ausgaben einschränken und auf unsere Gesundheit achten.
7. Wir wollen für eine schulische Ausbildung unserer Kinder sorgen und die Mittel bereitstellen, um eine solche Ausbildung zu ermöglichen.
8. Wir werden auf die Sauberkeit unserer Kinder wie auch der Umwelt achten.
9. Wir werden Abortgruben ausheben und benutzen.
10. Wir werden Wasser aus sauberen Brunnen trinken. Ansonsten werden wir das Wasser abkochen oder mit Alaun desinfizieren.
11. Wir werden für unsere Söhne keine Mitgift verlangen, so wie wir unseren Töchtern auch keine mitgeben werden. Die Mitgift ist in unseren Zentren verboten. Wir widersetzen uns der Verheiratung von kleinen Kindern.
12. Wir werden keine Ungerechtigkeiten begehen und uns denen widersetzen, die welche begehen wollen.
13. Wir werden gemeinsam höhere Investitionen vornehmen, um größere Einkommen zu erzielen.
14. Wir werden immer bereit sein, einander zu helfen. Wenn jemand in Schwierigkeiten gerät, wollen wir ihm alle gemeinsam helfen.
15. Wenn wir erfahren, dass die Disziplin in einem Zentrum missachtet wird, so werden wir hingehen, um sie wiederherzustellen.
16. Wir werden körperliche Ertüchtigung in unseren Zentren einführen. Wir werden gemeinsam an allen gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen (Yunus 2006: 147)

Anhang 2: Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring

Fall	S.	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
UNDP (2009b): Annual Report	10	1	Mikrokredite haben große Bedeutung bei der Armutsbekämpfung	Mikrokredite bekämpfen Armut	K 1: Mikrokredite bekämpfen Armut -da Einkommen steigt -da die ärmsten unterstützt werden -durch weniger Krisenanfälligkeit
	26	2	Lokale Entwicklungsmaßnahmen und Mikrokredite tragen zu Armutsreduktion in den LDCs bei.	Mikrokredite bekämpfen Armut	
UNDP (2005): Annual Report	15	3	Lokale Armutsinitiativen wie Mikrofinanzierung tragen zu Armutsreduktion bei.	Mikrofinanzierung bekämpft Armut	K 2: Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen -durch Empowerment -mehr wirtschaftliche Möglichkeiten -Ausgleich der Gender-Unterschiede
	23	4	Lokale Entwicklung und Mikrofinanzierung um Armut zu reduzieren	Mikrofinanzierung bekämpft	
	23	5	Mikrofinanzierung liefert Beitrag zu MDGs	Beitrag zu den Zielen der EZA	K 3: Förderung der Bildung
UNDP (2004): Annual Report	13	6	Local governance und Mikrofinanzierung zum Erreichen der MDGs in den LDCs	Beitrag zu den Zielen der EZA	K 4: Beitrag zu den Zielen der EZA
	13	7	Mikrofinanzierung um die Ziele der MDGs zu erreichen.	Erreichen der Ziele der EZA durch Mikrofinanz	K 5: Schaffung von Beschäftigung -durch die Förderung von Kleinstunternehmen
	15	8	Mikrokreditprogramme führen zu nachhaltig verbesserten Lebensumständen für Frauen	Verbesserung der Lebensbedingungen für Frauen	K 6: Durch Mikrokredite können Probleme entstehen -Empowerment führt auch zu Problemen -Zugang kann beschränkt sein (für Frauen und ärmste Bevölkerungsgruppen)
	16	9	Mikrofinanzprogramme schaffen Schul- und Bildungsmöglichkeiten.	Förderung von Bildung	
UNDP (2003): Annual Report	15	10	Durch local governance und der Mikrofinanzierung die Zusagen und Ziele der Länder einhalten	Mikrofinanz fördert die Ziele der EZA	K 7: Förderung der Verbreitung neuer Technologien K 8: Förderung nachhaltige
UNDP (2002): Annual Report	11	11	Armutsreduzierung durch Förderung von small scale Investitionen, local governance und Mikrofinanzierung.	Mikrokredite bekämpfen Armut	

	11	12	Erreichen der ärmsten Bevölkerungsgruppen, vor allem der Frauen durch Mikrokredite	Armutsreduktion durch Mikrokredite für ärmste Bevölkerungsgruppen	Entwicklung -Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität K 9: Verbesserung der Gesundheit K 10: Wirkung des Mikrofinanzsektors umstritten K 11: Unterstützung zur Selbsthilfe K 12: Mikrofinanzierung kann Katastrophen abfedern
Monterrey Consensus	8	13	Mikrokredite für Kleinbetriebe in ländlichen Gebieten, vor allem für Frauen, verbessern die sozialen und wirtschaftlichen Einflüsse des Finanzsektors	Verbesserung der Situation für Frauen in ländlichen Gebieten	
A 60/487 (2005): Follow Up to and Implementation of the Outcome of the International Conference on Financing for Development	9	14	Finanzdienstleistungen unterstützen Wachstum gegen Armut	Finanzdienstleistungen reduzieren Armut	
UNCDF (2002): Results Oriented Annual Report of the United Nations Capital Development Fund	3	15	Orientierung zu lokaler Entwicklung und Mikrofinanzierung um Armut zu reduzieren	Mikrofinanzierung reduziert Armut	
	3	16	Mikrokredite als Strategie um Armut zu reduzieren	Mikrokredit reduziert Armut	
	4	17	Durch nachhaltigen Zugang zu Mikrokrediten wachsen und überleben Kleinstunternehmen	Förderung von Kleinstunternehmen	
	4	18	Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten für die „non entrepreneurial“ Armen.	Mikrokredite schaffen Beschäftigung für die Armen	
	4	19	Nachhaltige Mikrofinanzierung führt zu Armutsreduktion	Mikrofinanzierung bekämpft Armut	

UNCDF (2007): Results Oriented Annual Report of the United Nations Capital Development Fund	8	20	Zugang zu Finanzleistungen für die Armen in den LDCs bringt Armutsreduktion	Mikrofinanzierung reduziert Armut	
	8	21	Finanzleistungen liefern Beitrag zu MDGs	Beitrag zu den Zielen der EZA	
	8	22	Finanzdienstleistungen liefern Beitrag zu MDGs	Beitrag zu den Zielen der EZA	
UNCDF (2008). Results Oriented Annual Report of the United Nations Capital Development Fund	8	23	Gleicher Inhalt wie UNCDF (2007)		
UNDP (2009a). Handbook on Planning, Monitoring and Evaluation for Development Results	22	23	Mikrokredite als Lösung allein sind nicht ausreichend, Konzentration auf die einzelnen Probleme an sich erforderlich.	Mikrokredite sind kein Patentrezept	
	52	24	Mikrokredite führen zu Empowerment, die Probleme können sich vergrößern	Empowerment steigt, aber auch Probleme	
Res 54/210 (2000): Women in Development	4	25	Die Rolle von Mikrokrediten bei der Bekämpfung von Armut	Mikrokredite bekämpfen Armut	
	4	26	Mikrokredite tragen zum Empowerment von Frauen bei.	Mikrokredite führen zu Empowerment	
	4	27	Mikrokredite unterstützen das Schaffen von Beschäftigung.	Mikrokredite schaffen Beschäftigung	
Res 56/188 (2002): Women in Development	4	28	Siehe Resolution 54/210		

Res 58/206 (2004): Women in Development	4	29	Siehe Resolution 54/210		
Res 60/210 (2006) Women in Development	4	30	Siehe Resolution 54/210		
Res 62/206 (2008): Women in Development	4	31	Siehe Resolution 54/210		
Res 62/136 (2008): Improvement of the Situation of Women in Rural Areas	4	32	Zugang zu Krediten für Frauen in ländlichen Gebieten, vor allem für Haushalte denen Frauen vorstehen, verbessert Lebensbedingungen	Verbesserung der Situation von Frauen, vor allem in ländlichen Gebieten	
	4	33	Der Zugang zu Krediten für Frauen führt zu wirtschaftlichem Empowerment	Mikrokredite bringen Frauen wirtschaftliches Empowerment.	
Res 64/140 (2010): Improvement of the Situation of Women in Rural Areas	4	34	Zugang zu Krediten und anderen Finanzleistungen für Frauen in ländlichen Gebieten, vor allem für Haushalte denen Frauen vorstehen, verbessern die Situation für Frauen	Mikrokreditvergabe in ländlichen Gebieten verbessert die Situation von Frauen	
	4	35	Der Zugang zu Krediten für Frauen führt zu wirtschaftlichem Empowerment	Mikrokredite bringen Frauen wirtschaftliches Empowerment	
A 64/93 (2009): World Survey of the Role of Women in Development	18	36	Mikrokredite haben einige arme Frauen erreicht, viele haben keinen Zugang.	Zugang zu Mikrokrediten für arme Frauen beschränkt	
	53	37	Zugang für Frauen zu Finanzdienstleistungen erweitert wirtschaftliche Möglichkeiten	Verbesserung der Situation von Frauen durch mehr wirtschaftliche Möglichkeiten	
	55	38	Mikrokredite gleichen Gender-Unterschiede beim Zugang zu Finanzleistungen aus	Verbesserung der Situation von Frauen durch Ausgleich der Gender-Unterschiede	

	58	39	Es werden kaum die ärmsten der Armen erreicht werden, die unteren 10 bis 15 Prozent nicht.	Die ärmsten Bevölkerungsgruppen werden kaum erreicht	
	58	40	Mikrokredite haben positive Auswirkungen auf das Einkommen.	Positive Auswirkungen auf Einkommen	
	58	41	Frauen als Zielgruppe werden nicht in allen Regionen und von allen Organisationen gleichermaßen erreicht.	Zugang zu Mikrokrediten für Frauen beschränkt	
	58	42	Mikrokredite verbessern die Gesundheit der KreditnehmerInnen	Verbesserung der Gesundheit der KreditnehmerInnen	
	58	43	Mikrokredite verbessern Ernährungssituation	Verbesserung der Ernährung	
	58	44	Mikrokredite verbessern Primärbildung	Förderung von Bildung	
	58	45	Mikrokredite wirken sich positiv auf die Verbreitung von neuen Technologien aus.	Förderung der Verbreitung neuer Technologien	
	59	46	Es gibt in der Literatur keine Übereinstimmung über die Wirkungen	Wirkung des Mikrofinanzsektors umstritten	
Res 61/195 (2007): Implementation of Agenda 21, the Programme for the Further Implementation of Agenda 21 and the outcomes of the World Summit on Sustainable Development	4	47	Klein- und Kleinstunternehmen mit Bildungsprogrammen verbessern die Lebensbedingungen in ländlichen Gebieten	Verbesserung der Lebenssituation vor allem in ländlichen Gebieten	
A/62/219 (2007): Sustainable Mountain Development	4	48	Mikrokredite und Mikrounternehmen fördern nachhaltige Entwicklung	Förderung nachhaltiger Entwicklung	

Res. 59/246 (2005) Role of Microcredit and Microfinance in the eradication of poverty 2005	1	49	Mikrokredite schaffen produktive Möglichkeiten zur Selbstständigkeit	Mikrokredite schaffen Beschäftigung	
	1	50	Mikrokredite sind ein effektives Mittel bei der Armutsbekämpfung.	Mikrokredite bekämpfen Armut	
	1	51	Mikrokredite reduzieren die Anfälligkeit für Krisen	Krisenanfälligkeit wird gesenkt	
	1	52	Die Vergabe von Mikrokrediten führt zu einer gestiegenen Beteiligung, vor allem von Frauen, an sozioökonomischen und politischen Prozessen.	Partizipation der Frauen wird verstärkt	
	2	53	Mikrokredite tragen zum Erreichen von Zielen der UN und ihrer Gremien bei.	Mikrokredite liefern Beitrag zu den Zielen der EZA	
	2	54	Mikrokredite tragen zu den MDGs bei.	Mikrokredite liefern Beitrag zu den Zielen der EZA	
	2	55	Armutsbekämpfung wird unterstützt	Mikrokredite bekämpfen Armut	
	2	56	Gender-Ungleichheiten werden reduziert	Reduktion von Gender-Ungleichheiten	
	2	57	Mikrokredite führen zu Empowerment	Empowerment wird gefördert	
Res. 61/214 (2007) Role of Microcredit and Microfinance in the eradication of poverty 2007		58	Siehe Res. 59/246		
Res. 63/229 (2008) Role of Microcredit and Microfinance in the eradication of poverty		59	Siehe Res. 59/246		

		60	Mikrokredite für Kleinbauern erhöhen landwirtschaftliche Produktivität, Begünstigung für ländliche Entwicklung	Durch Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität Unterstützung der ländlichen Entwicklung	
Res. 58/221 Programme of Action for the International Year of Microcredit 2005, 2004	1	61	Mikrokredite als Mittel gegen Armut	Mikrokredite reduzieren Armut	
	1	62	Durch Mikrokredite wird die Anschaffung von Anlagen und Vermögensaufbau gefördert		
	1	63	Die wirtschaftliche Sicherheit wird gestärkt	Erhöhung der wirtschaftlichen Sicherheit	
	1	64	Mikrokredite fördern Empowerment, vor allem für Frauen	Empowerment wird gefördert	
	1	65	Durch Mikrokredite kann das Einkommen vergrößert werden.	Positive Auswirkungen auf das Einkommen	
	1	66	Mikrokredite führen zu Selbstständigkeit und Empowerment.	Beitrag zu Selbstständigkeit und Empowerment	
	2	67	Mikrokredite liefern einen Beitrag zu den Zielen der EZA und den MDGs.	Mikrokredite tragen zu den Zielen der EZA bei	
	2	68	Mikrokredite liefern Beitrag zur Armutsreduktion	Mikrokredite reduzieren Armut	
	2	69	Mikrokredite fördern Gender-Gleichheit	Gender-Gleichheit wird gefördert	
	2	70	Mikrokredite fördern Empowerment.	Empowerment wird gefördert	

A/63/418 Report: Eradication of Poverty and other development issues: Implementation of the second United Nations Decade for the Eradication of Poverty (2008- 2017) 2008			Siehe Res. 58/221		
	3	71	Mikrokredite steigern landwirtschaftliche Produktivität	Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität	
Secretary General Ban Ki- moon Addis Ababa (2007a): Address to the Summit of the African Union in Addis Ababa		72	Mikrofinanzierung als kreatives Mittel zum Empowerment von Frauen und Mädchen	Instrument für Empowerment von Frauen und Mädchen	
		73	Mikrofinanzierung hat hohen Wert als Waffe zum Durchbrechen des “vicious circle of poverty”	Armutsreduktion durch Mikrofinanzierung	
Secretary General Ban Ki- moon UN Headquarters (2007b) Remarks at the International Women’s Day inter-agency event on ending impunity for violence against women and girls.		74	Mikrofinanzierung als innovatives Instrument für Empowerment von Frauen und Mädchen	Instrument für Empowerment von Frauen und Mädchen	

Secretary General Ban Ki-moon UN Headquarters (2008a): Remarks at the inter-agency event to mark International Women's Day: "Investing in Women and Girls".		75	Zugang zu Krediten, Technologie und Märkten ermöglicht Frauen ihre Geschäfte auszuweiten und führt zu nachhaltigem Wirtschaftswachstum und Entwicklung.	Kredite schaffen nachhaltiges Wirtschaftswachstum und Entwicklung	
Secretary General Ban Ki-moon (2008b): Remarks to the UN Advisory Group on Inclusive Financial Sectors		76	Besonders erfolgreich bei armen Bevölkerungsgruppen	Armutsreduktion durch Unterstützung armer Bevölkerungsgruppen	
		77	Inklusive Finanzleistungen als Hilfe zur Selbsthilfe	Durch Mikrokredite Hilfe zur Selbsthilfe	
		78	Durch Finanzkrise Gefährdung der Wirkungen, da weniger Gelder fließen	Probleme durch Finanzkrise entstanden	
Secretary General Ban Ki-moon (2009a): Opening remarks at ceremony launching the global assessment report on disaster risk reduction		79	Großes Potential der Mikrofinanzierung gegen Auswirkungen von Katastrophen auf Bevölkerung	Abfederung der Auswirkungen von Katastrophen	
Secretary General Ban Ki-moon (2009b): Remarks to Women's International Forum		80	Mikrokredite verändern Lebensbedingungen, vor allem durch Empowerment bei Frauen in ländlichen Gebieten	Verbesserung der Situation, vor allem von Frauen in ländlichen Gebieten	

Zusammenfassung

Die Rolle von Mikrokrediten, von einem anfangs eher belächelten Projekt hin zu einem weit verbreiteten und viel beachteten Entwicklungsinstrument, hat sich gemeinsam mit den vorherrschenden Paradigmen zu Armutsbekämpfung und Entwicklung in den letzten Jahrzehnten verändert. Diese Arbeit konzentriert sich auf den Stellenwert von Mikrokrediten in der internationalen EZA, für die stellvertretend die Vereinten Nationen (UN) herangezogen werden. Ziel der Arbeit ist es, die Frage zu klären, inwieweit die Darstellung der Mikrokredite durch die internationale EZA zu diesem positiven Bild der Mikrokredite als Instrument zum Erreichen entwicklungspolitischer Zielsetzungen beiträgt. Die Analyse der Darstellung der Mikrokredite durch die Institutionen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit erfolgt mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Danach versucht eine kritische Betrachtung zu untersuchen, inwieweit Mikrokredite die ihnen zugesprochenen Beiträge erfüllen.

Aus der Analyse der Publikationen der UN-Institutionen und Unterorganisationen geht eine weitgehend positive Darstellung der Mikrokredite als Entwicklungsinstrument mit nur wenigen Kritikpunkten hervor. Die internationale EZA geht von einer direkten Mittel–Wirkungs-Beziehung zwischen dem Einsatz des Mittels Mikrokredit und der darauffolgenden Wirkung aus. So wird den Mikrokrediten unter anderem zugesprochen Armut zu bekämpfen, Empowerment von Frauen zu steigern und Geschlechter-Unterschiede zu reduzieren. Weitere Wirkungen, die sich aus der Inhaltsanalyse ergeben, sind die Förderung von Bildung und Gesundheit, sowie von nachhaltiger Entwicklung und positive Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktivität. Bei einem Vergleich der Darstellung der Kredite durch die EZA in den analysierten Dokumenten und der kritischen Hinterfragung der Wirkungen zeigt sich eine deutlich Diskrepanz in den Argumentationen. Die internationale EZA spricht den Mikrokrediten Beiträge zu, ohne diese näher zu definieren oder Indikatoren zur Messung vorzulegen. Um Auswirkungen von Mikrokrediten beurteilen zu können, muss vorab definiert werden, welcher Beitrag untersucht werden soll, was unter diesem Beitrag verstanden wird und welche Indikatoren Aussagen über das Ausmaß des Beitrages erlauben. Nur so können Aussagen über Auswirkungen von

Mikrokrediten getroffen werden, die nahe an der Lebenssituation der KreditnehmerInnen liegen.
Die Kritik zeigt, dass dies von der internationalen EZA verabsäumt wird.

Abstract

The role of microcredit as a derided project to a powerful attained tool of development has changed during the last decades.

This thesis is concerned with the status of microcredit and its programs in the international development assistance represented by the United Nations. The objective of this thesis is to answer the question to what extent the outline of microcredits in institutions and sub-organizations of the United Nations adds to that positive image of microcredit as a tool for development. Furthermore this thesis wants to point out to what extent microcredits and its effects can meet this positive image and satisfy the hopes set.

The analysis of the status of microcredit pursued by the international development assistance is stated through the qualitative content analysis by Mayring.

The results of the analysis show that the United Nations draw a very positive image of microcredit as a means for development. Microcredit lending is claimed to reduce poverty through reduction of uncertainty and increase of income, to improve the situation of women through empowerment and the equation of gender-differences. Furthermore it is stated that microcredit fosters education, health, diffusion of new technologies and agricultural productivity. Problems caused by microcredit are barely mentioned.

The thesis brings into question this outlines of microcredit and shows that there is a broad gap between the positive image of microcredits caused by the United Nations and the argumentation of critics.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: **Tanja Jurasszovich**

Anschrift: Rosengasse 16
7041 Wulkaprodersdorf

Geburtsdatum: 12.04.1987
Geburtsort: Eisenstadt
Staatsangehörigkeit: Österreich
Familienstand: ledig

Ausbildung:

1997-2005 Gymnasium der Diözese Eisenstadt
seit 2005 Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung an der
Universität Wien
seit 2006 Studium der Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien

Praktika und sonstige Tätigkeiten

2003 Amt der Burgenländischen Landesregierung
2004 Amt der Burgenländischen Landesregierung
2005 BEWAG – Burgenländische Elektrizitätswirtschafts AG
2006 und 2008 RMB - Regionalmanagement Burgenland
2007-2008 Do & Co Servicemitarbeiterin
Juli bis September 2007 Auslandsaufenthalt als Au-pair in Spanien
2010 BEWAG – Burgenländische Elektrizitätswirtschafts AG
Mai und Juni 2011 Praktikum beim Internationalen Versöhnungsbund